



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Liebestile und Persönlichkeitsvariablen - Ein Kulturvergleich junger Erwachsener in Österreich und Australien

Verfasserin

Magdalena Singer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Februar 2012

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Univ.Prof.em. Dr. Brigitte Rollett

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Danksagung.....	7
Vorwort	8
I. THEORETISCHER TEIL.....	10
Einleitung.....	11
Hauptteil	13
1. ZUGRUNDELIEGENDE KOMPONENTEN	13
1.1 LIEBE UND PARTNERSCHAFT	13
1.1.1 Begriffsbestimmung	13
1.1.2 Inhalte von Partnerschaften	14
1.1.3 Entwicklungsverläufe von Partnerschaften.....	15
1.1.4 Partnerschaft im Wandel der Zeit	15
1.1.5 Partnerschaftsidagnostik	16
1.1.6 Die „Colors of Love“ - Theorie von Lee	16
1.2 KULTUR UND KULTURVERGLEICHENDE PSYCHOLOGIE.....	20
1.2.1 Begriffsbestimmung	20
1.2.2 Inhalte kulturvergleichender Psychologie.....	20
1.2.3 Gefahren kulturvergleichender Psychologie	21
1.2.4 Vergleichende Beschreibung der teilnehmenden Kulturen.....	22
1.3 PERSÖNLICHKEIT	24
1.3.1 Begriffsbestimmung	24
1.3.2 Das Big Five Persönlichkeitsmodell.....	24
2. ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN DEN RELEVANTEN KOMPONENTEN.....	26
2.1 LIEBE UND PARTNERSCHAFT IM KULTURVERGLEICH.....	27
2.1.1 Liebe und Partnerschaft in Abhängigkeit von der Gesellschaftsform	28
2.1.2 Die Liebestile nach Lee im Kulturvergleich.....	29
2.1.3 Die Stärke des Kultureinflusses auf die Liebestile nach Lee.....	32
2.1.4 Resümee und kritische Anmerkungen	32
2.2 PERSÖNLICHKEIT IM KULTURVERGLEICH.....	33
2.2.1 Die Big Five im Kulturvergleich.....	33
2.2.2 Die Big Five in Österreich und Australien.....	34
2.2.3 Resümee und kritische Anmerkungen	34
2.3 DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN LIEBE UND PERSÖNLICHKEIT.....	35
2.3.1 Der Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five.....	35

2.3.2	Resümee und kritische Anmerkungen	37
2.4	DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN LIEBE UND PERSÖNLICHKEIT IM KULTURVERGLEICH	38
3.	WEITERE WICHTIGE ASPEKTE	39
3.1	GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE	39
3.1.1	Geschlechtsunterschiede bei den Liebesstilen nach Lee	40
3.1.2	Geschlechtsunterschiede bei den Big Five	42
3.1.3	Geschlechtsunterschiede im Kulturvergleich	42
3.2	DAS FRÜHE ERWACHSENENALTER	43
3.2.1	Entwicklungsaufgaben des frühen Erwachsenenalters	44
3.2.2	Soziale Beziehungen und Partnerschaften im frühen Erwachsenenalter	44
3.2.3	Ursachen für kulturelle Unterschiede im frühen Erwachsenenalter	45
3.2.4	Liebesstile nach Lee im Lebenslauf	46
3.2.5	Die Big Five im frühen Erwachsenenalter	47
3.2.6	Besonderheiten studentischer Stichproben	48
3.3	RELIGION UND GLAUBE IM PARTNERSCHAFTLICHEN KONTEXT	48
3.3.1	Die Liebesstile nach Lee in Abhängigkeit von Glaube und Religion	49
3.3.2	Die Big Five in Abhängigkeit von Glaube und Religion	49
3.4	BEZIEHUNGSGLÜCK	50
3.4.1	Begriffsbestimmung	50
3.4.2	Liebesstile nach Lee und Beziehungsglück	50
3.4.3	Die Big Five und Beziehungsglück	51
3.5	RAHMENBEDINGUNGEN VON PARTNERSCHAFTEN	51
3.5.1	Wohnsituation	52
3.5.2	Beziehungsdauer	52
3.5.3	Die Zeit vor der Beziehung	52
3.5.4	Ehe und Elternschaft	53
	Schluss	54
II.	EMPIRISCHER TEIL	56
	Ziele der Untersuchung	57
4.	METHODIK	58
4.1	UNTERSUCHUNGSPLAN	58
4.2	UNTERSUCHUNGSSTICHPROBE	59
4.2.1	Beschreibung der Gesamtstichprobe	59
4.2.2	Vergleichende Analyse der österreichischen und der australischen Stichprobe	63
4.2.3	Vergleichende Analyse der männlichen und der weiblichen Stichprobe	67
4.2.4	Repräsentativität der Stichprobe	69

4.3	AUFBAU DES FRAGEBOGENS.....	69
4.3.1	Fragen zu soziodemographischen Merkmalen.....	69
4.3.2	Fragen zur Partnerschaft.....	70
4.3.3	Love Attitude Scale: Short Form (LAS-SF).....	70
4.3.4	Neo-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI).....	71
4.4	DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG.....	71
4.4.1	Beobachtungen bei der Datenerhebung.....	72
4.4.2	Feedback zum Fragebogen.....	72
4.5	ARBEITSHYPOTHESEN.....	73
4.6	VORGEHEN BEI DER AUSWERTUNG.....	76
5.	ERGEBNISSE.....	77
5.1	ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN DEN RELEVANTEN KOMPONENTEN.....	77
5.1.1	Die Liebesstile nach Lee im Kulturvergleich.....	77
5.1.2	Die Big Five im Kulturvergleich.....	80
5.1.3	Der Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five.....	82
5.1.4	Der Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five in Österreich und Australien.....	84
5.2	GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE.....	87
5.2.1	Geschlechtsunterschiede bei den Liebestilen nach Lee.....	87
5.2.2	Geschlechtsunterschiede bei den Big Five.....	89
5.2.3	Kulturspezifische Geschlechtsunterschiede.....	92
5.3	LIEBESSTIL-KORRELATE.....	93
5.4	ALTERSUNTERSCHIEDE.....	94
5.4.1	Altersbedingte Unterschiede bei den Liebestilen nach Lee.....	94
5.4.2	Altersbedingte Unterschiede bei den Big Five.....	95
5.5	RELIGIOSITÄT.....	96
5.5.1	Unterschiede bei den Liebestilen nach Lee in Abhängigkeit von der Religiosität.....	96
5.5.2	Unterschiede bei den Big Five in Abhängigkeit von der Religiosität.....	97
5.6	BEZIEHUNGSGLÜCK.....	99
5.6.1	Vorhersage des Beziehungsglücks anhand der Liebesstile nach Lee.....	99
5.6.2	Vorhersage des Beziehungsglücks anhand der Big Five.....	103
5.7	BEZIEHUNGSDAUER.....	105
5.7.1	Unterschiede in den Liebestilen in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer.....	106
5.7.2	Unterschiede in den Big Five in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer.....	109
5.8	ZEIT VOR DER BEZIEHUNG.....	112
5.8.1	Unterschiede bei den Liebestilen nach Lee in Abhängigkeit von der Zeit vor der Beziehung.....	113
5.8.2	Unterschiede in den Big Five in Abhängigkeit von der Zeit vor der Beziehung.....	114
III.	Diskussion.....	115

IV. Zusammenfassung	127
V. Abstract.....	129
Literaturverzeichnis	131
Abbildungsverzeichnis.....	137
Tabellenverzeichnis.....	138
Anhang A: Deutscher Fragebogen für die Vorgabe in Österreich.....	141
Anhang B: Englischer Fragebogen für die Vorgabe in Australien.....	148
Lebenslauf Magdalena Singer	155

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich o. Univ.-Prof. em. Dr. Brigitte Rollett für die Betreuung meiner Diplomarbeit danken. Ihre Flexibilität und Offenheit hat es mir möglich gemacht, meine Diplomarbeit mit meinem Studienaufenthalt in Sydney zu verbinden. Sie hat mich sowohl wissenschaftlich als auch persönlich sehr gut beraten und mir viel Eigenständigkeit bei der Bearbeitung meines Themas gelassen.

Ich möchte mich auch bei den vielen Studenten und Studentinnen bedanken, die bei der Untersuchung teilgenommen haben und bereit waren ihre teils sehr persönlichen Ansichten zu teilen.

Mein Dank gilt meinen Eltern, die mich bei all meinen Plänen unterstützen und mein Psychologie - Studium ermöglicht haben.

Ein großes Dankeschön geht an meine Liebsten, die mir sowohl in Australien als auch in Österreich stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. Danke für viele inspirierende Gespräche, wissenschaftliche Ratschläge, das Korrekturlesen meiner Arbeit auch in stressigen Momenten, Hilfen bei Formatierungsangelegenheiten, ... und vieles mehr.

Vorwort

Ganz egal an welchem Ende der Welt ich das Thema meiner Diplomarbeit auch noch so kurz erwähnt habe, es ist auf offene Ohren und gespannte Gesichter gestoßen. Kaum jemand hat nicht sofort erzählt, was ihm oder ihr in einer Partnerschaft wichtig ist und warum er oder sie glaubt, dass bei meiner Untersuchung dieses oder jenes herauskommen würde. Mir wurde schnell klar, dass etwas, das mir für die Verwirklichung meiner Diplomarbeit besonders wichtig war, eingetreten ist: Das Thema ist „aus dem Leben gegriffen“, konkret und zeitlos. Jeder setzt sich früher oder später damit auseinander was ihm/ihr in einer Partnerschaft wichtig ist und kaum ein Lebensbereich steigert das individuelle Lebensglück so sehr wie eine zufriedenstellende Partnerschaft. Dieses allgemeine Interesse war sehr inspirierend.

Die Möglichkeit meine Diplomarbeit mit meinem siebenmonatigen Sydney-Aufenthalt zu kombinieren, habe ich als besondere Chance wahrgenommen. Begibt man sich in eine andere kulturelle Umgebung, wird man mit Stereotypen darüber, welche Besonderheiten Menschen an dem bestimmten Ort aufweisen, konfrontiert. Dafür muss man nicht nach Australien reisen - oft genügt der Weg in ein anderes Bundesland. Es war spannend, diese Vorstellungen auf wissenschaftlichem Wege zu ergründen. Die vielen Erfahrungen, die ich in Australien tagtäglich gesammelt habe, zeigten mir auf der einen Seite wie ähnlich sich die beiden Kulturen trotz der großen geografischen Distanz sind und auf der anderen Seite wie viele kleine Differenzen große Unterschiede in der Lebensweise mit sich bringen. Diese persönlichen Beobachtungen passen zu den Ergebnissen meiner Diplomarbeit: Neben vielen globalen Übereinstimmungen herrschen beachtenswerte, von den inne gehaltenen Werten auf sehr subtile Weise geprägte Unterschiede in Liebes- und Partnerschaftseinstellungen vor. Es war eine lehrreiche Erfahrung zu erkennen, dass es keine leichte Aufgabe darstellt Kulturen systematisch miteinander zu vergleichen. Das Diplomarbeitsthema hat meine psychologischen und kulturellen Interessen vereint und es mir ermöglicht ein Stück meiner Australien-Zeit mitzunehmen und schriftlich zu verewigen.

Das Resümee, das ich für mich gezogen habe ist, dass es eine unendliche Bandbreite an Möglichkeiten gibt Partnerschaften zur führen und dass es dabei kein „richtig“ oder „falsch“ gibt, weil es vor allem darum geht, dass der gelebte Partnerschaftsstil zur individuellen Persönlichkeitsstruktur eines Menschen passt.

„Die Liebe als soziales Kunstwerk“¹

¹Buchtitel „Die Liebe als soziales Kunstwerk“ von Dolores Richter

I. THEORETISCHER TEIL

Einleitung

Liebe und Partnerschaft sind von den individuellen Werten, Einstellungen und Eigenschaften eines Menschen abhängig. Diese wiederum sind von kulturellen und gesellschaftlichen Einflüssen geprägt. Dem individuellen und kulturellen Kontext kommt daher beim Versuch Liebesbeziehungen zu verstehen große Bedeutung zu. Trotz dieser Erkenntnis gibt die empirische Psychologie kaum Antworten darauf, wie LiebesEinstellungen in Kombination mit Persönlichkeitsmerkmalen in unterschiedlichen Kulturen variieren.

Gegenstand dieser Diplomarbeit ist deshalb die Frage, ob und wie sich australische und österreichische StudentInnen in ihren Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft unterscheiden und welche Rolle Persönlichkeitsvariablen in diesem Zusammenhang spielen. Die Arbeit bezieht sich dabei auf die zwischenmenschliche, partnerschaftliche Liebe zwischen heterosexuellen Paaren. Die Altersstufe des frühen Erwachsenenalters steht im Mittelpunkt der Diplomarbeit, da es in diesem Lebensabschnitt zu entscheidenden Wendepunkten in Sozialbeziehungen und Partnerschaften kommt.

Bestehende Kulturvergleiche zu partnerschaftlichen Themen befassen sich fast ausschließlich mit Gegenüberstellungen kollektivistischer und individualistischer Länder. Der spezifische Vergleich von Österreich und Australien soll die Frage beantworten, ob LiebesEinstellungen und Persönlichkeitsmerkmale auch zwischen individualistisch geprägten Kulturen variieren.

Auf der Basis aktueller Forschungsberichte werden im Theorieteil der Diplomarbeit einzelne sowie globale Zusammenhänge zwischen den Core-Konzepten Liebe, Persönlichkeit und Kultur erläutert. Hierbei wird auch der Frage nach Geschlechtsunterschieden auf den relevanten Komponenten nachgegangen. Darüber hinaus werden die Themen Beziehungsglück, Religion und Glaube sowie Rahmenbedingungen von Partnerschaften (z.B. Wohnsituation) in Zusammenhang mit LiebesEinstellungen diskutiert.

Um die Fragestellung der Diplomarbeit empirisch zu untersuchen, wird das konkrete Beispiel Österreich-Australien herangezogen. Junge Erwachsene an Universitäten in Sydney und Wien werden anhand eines Fragebogens zu ihren Einschätzungen zu Partnerschaft, Persönlichkeit, etc. befragt. Methodik, Hypothesen und Ergebnisse werden im empirischen Teil der Diplomarbeit

dargestellt. In der Diskussion der Diplomarbeit werden die Ergebnisse der durchgeführten Studie in Zusammenhang mit den einschlägigen, im Theorieteil ausgeführten, Forschungsergebnissen kontrastiert.

Hauptteil

1. Zugrundeliegende Komponenten

1.1 Liebe und Partnerschaft

1.1.1 Begriffsbestimmung

Liebe ist ein ewig zeitgemäßes Thema. Kaum eine andere Materie hat so viel Bedeutung für und Einfluss auf das menschliche Dasein (Bierhoff, 1995). Die unzähligen literarischen Werke, Verfilmungen und Lieder, die sich mit dem Stoff auseinandersetzen veranschaulichen, wie sehr Liebe den Menschen seit jeher bewegt. In Assoziationsexperimenten hat sich herausgestellt, dass Liebe das Gefühl ist, für das sich die Menschheit am meisten interessiert (Galliker, 2009). Liebe ist eine „zwischenmenschlich verbindende Emotion“, die mit Zuneigung, Verliebtheit, Zärtlichkeit, Geborgenheit, Intimität, Leidenschaft, Verpflichtung und Abhängigkeit assoziiert wird (Galliker, 2009, S.11). Murstein (1988) stellt fest, dass Liebe gleichzeitig ein Gefühl, eine Einstellung, eine Verhaltensweise und eine rationale Entscheidung sei. „Love is what one decides it is“ (S. 33), sei laut ihm die einzig akzeptable Definition. Ähnlich allgemein gehalten ist die Definition von Bierhoff (1995, S. 197): „Romantische Liebe stellt eine der tiefsten emotionalen Erfahrungen dar, die nichtsdestoweniger für die Verliebten schwer zu erklären ist“. Liebe als subjektives Gefühl hat also viele Facetten. Ausgangspunkt dieser Diplomarbeit ist es Liebe als multifaktorielles Konstrukt anzusehen, um den Besonderheiten unterschiedlicher Liebes- und Partnerschaftsformen gerecht zu werden.

Konkreter als das Konstrukt Liebe, welches eine Reihe an philosophischen Bedeutungsinhalten in sich trägt, kann der Begriff *Partnerschaft oder Paarbeziehung* bestimmt werden. Schneewind, Graf und Gerhard (2000) bezeichnen eine Paarbeziehung als eine „wiederkehrende Interaktion zwischen zwei Personen, die eine Partnerschaft eingehen“. „Gemeinsam ist diesen Paaren, dass sie ihre Beziehung subjektiv als feste Partnerschaft wahrnehmen“ (Grau & Bierhoff, 2003, S.V).

Zwischenmenschliche Beziehungen bestehen aus Interaktionen (Hinde, 1993). Die jeweilige Interaktionsstruktur bestimmt die Art der Beziehung. Bei romantischen Paarbeziehungen handelt es sich um langfristige Interaktionsmuster, bei denen die Eigenschaften des Gegenübers von Bedeutung sind (Hinde, 1993). Die Beziehungserfahrungen und -interaktionen der Gegenwart verdichten sich im Laufe der Zeit zu einer Beziehungsgeschichte und einem Beziehungssystem, das Beziehungserwartungen für die Zukunft entstehen lässt (Schneewind et al., 2000). Infolgedessen hat Partnerschaft eine *zeitliche Perspektive*, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst (Bierhoff & Grau, 1999).

1.1.2 Inhalte von Partnerschaften

Den für Partnerschaften typischen Inhalten wird in Abhängigkeit von der Beziehungsstruktur ein unterschiedliches Maß an Bedeutung beigemessen (Bierhoff & Grau, 1999). Dennoch seien laut Bierhoff und Grau (1999) folgende Komponenten, neben der genannten *zeitlichen Perspektive*, für die Mehrzahl der romantischen Beziehungen relevant:

- ***Intimität***
Intimität entsteht durch das Wechselspiel von Selbstöffnung und Vertrauen und kann zu einem tiefen Verständnis zwischen den Partnern führen.
- ***Gemeinsamkeiten***
Die Partner sind durch geteilte Interessen, Aktivitäten und Einstellungen verbunden.
- ***Emotionale Abhängigkeit***
Bindung führt dazu, dass die Partner einander brauchen.
- ***Macht***
Durch den intimen Austausch haben die Partner Macht über die Gefühle des Anderen, da gegenseitige Konsequenzen hergestellt werden können. Collins und Dulmen (2002) bezeichnen dies als Interdependenz.
- ***Gegenseitigkeit und sozialer Austausch***
Der soziale Austausch zwischen den Partnern findet ohne unmittelbare „Rückzahlung“ statt. Die Partner profitieren mehr oder weniger regelmäßig abwechselnd von der Gegenseite.
- ***Fairness und Gerechtigkeit***
Partnerschaften sind durch offene oder verdeckte interne Abmachungen geregelt. Konflikte können entstehen, wenn dieser Konsens gebrochen wird.

1.1.3 Entwicklungsverläufe von Partnerschaften

Bei der Betrachtung von Partnerschaften ist die Berücksichtigung zeitlicher Entwicklungsverläufe unumgänglich. Schneewind, Graf und Gerhard (2000) unterscheiden fünf Phasen der normativen Paarentwicklung: Paare in der Frühphase ihrer Beziehung (1), Paare mit kleinen Kindern (2), Paare mit älteren Kindern und Jugendlichen (3), Paare in der nachelterlichen Phase (4) sowie Paare in der späten Lebensphase (5). Die unterschiedlichen Phasen sind von verschiedenen Paarentwicklungsaufgaben geprägt. Während bei Paaren mit kleinen Kindern zum Beispiel die Differenzierung zwischen Partner- und Elternrolle von Bedeutung ist, müssen sich Paare in der späten Lebensphase mit körperlicher Ermattung und testamentarischen Vereinbarungen auseinandersetzen (Schneewind et al., 2000).

Die Merkmale von *Paaren in der Frühphase ihrer Beziehung*, die im Sinne der Fragestellung der Diplomarbeit von Bedeutung sind, werden in Zusammenhang mit der Altersstufe des frühen Erwachsenenalters in Abschnitt 3.2.2 (siehe Seite 44) dargestellt.

1.1.4 Partnerschaft im Wandel der Zeit

Partnerschaftliche Liebesbeziehungen müssen unter Berücksichtigung ihres historischen Hintergrundes betrachtet werden, da sie an Wertvorstellungen geknüpft sind, die sich im Laufe der Zeit verändern. Der Wertebegriff wird auf Seite 26 detailliert ausgeführt. Kultureller Wandel findet zu jeder Zeit statt und passiert kontinuierlich, da Werte und Normen von Generation zu Generation nicht unverändert weitergegeben werden. Diese Umgestaltung eines sozialen Systems führt zu einer Veränderung von allgemeinen Lebenswerten und in Folge dessen auch zu einer Adaption der vorherrschenden partnerschaftlichen Einstellungen. Schneewind et al. (2000) führen den partnerschaftlichen Wandlungsprozess der letzten 40 Jahre auf eine zunehmende Differenzierung, Liberalisierung und Individualisierung der Gesellschaft zurück. Grau und Bierhoff (2003) sprechen von einem seit dem zweiten Weltkrieg langsam einsetzenden und kontinuierlichen Veränderungsvorgang. Der Tatsache, dass die Ehe und die klassische Normfamilie nicht mehr die einzigen gesellschaftlich anerkannten Liebesformen sind, hat eine große Bandbreite an zwischenmenschlichen Lebensweisen hervorgebracht (Eibach, 1996; Grau & Bierhoff, 2003). In weiterer Folge ergibt sich mehr Platz und Akzeptanz für ein subjektives, freies Liebesverständnis (Eibach, 1996; Grau & Bierhoff, 2003). Gleichgeschlechtliche Partnerschaften

oder offene Beziehungen werde heute beispielsweise weit mehr akzeptiert als noch vor einigen Jahrzehnten.

Laut Eibach (1996) ist das vermehrte Streben nach Selbstverwirklichung der letzten Generationen für den Paarbeziehungswandel verantwortlich, weil es mit einem autonomen Lebensstil einhergeht und die individuelle Glückssuche forciert: Der erhöhte Glücksanspruch führt zu einer gesteigerten Hinterfragung und Abwägung von Paarbeziehungen. Partnerschaften werden schnell aufgelöst, wenn sie nicht zum großen Glück verhelfen oder ansprechendere Alternativen zur Verfügung stehen (Eibach, 1996). Der Anstieg der Scheidungsraten stellt im Zuge des Wandels eine logische Konsequenz dar. In Zeiten, in denen die Ehe als einzige legitime Partnerschaftsform anerkannt wurde, musste das persönliche Unglück eher hingenommen werden (Eibach, 1996). Eibach (1996) spricht von einem postmodernen Liebesverständnis.

Die psychologische Liebesforschung erlebte ihren Boom bereits vor ungefähr 30 Jahren. Die im Zuge dessen entstandene Literatur ist aufgrund des stetigen Wandels nicht unreflektiert, sondern mit Vorsicht auf die heutige Zeit übertragbar. Die in Abschnitt 1.1.3 (siehe Seite 15) von Schneewind et al. (2000) beschriebenen Entwicklungsverläufe sind an kritische Lebensereignisse und nicht an Altersstufen geknüpft, weshalb sie relativ überdauernde Gültigkeit aufweisen.

1.1.5 Partnerschaftsidagnostik

Zur standardisierten Erfassung von Partnerschaften werden fast ausschließlich Fragebögen eingesetzt. Die Untersuchung von Partnerschaften anhand von Selbstberichten in Fragebögen ist aufgrund der Vielfältigkeit des Themas umstritten: Die äußerst intimen Beziehungsaspekte seien dem Bewusstsein laut Grau und Bierhoff (2003) oft schwer zugänglich, beziehungsweise kaum verbalisierbar. Ein komplexitätssteigernder Faktor ist die Tatsache, dass es sich im Gegensatz zu anderen Themengebieten der Psychologie um die Erforschung von Dyaden handelt (Grau & Bierhoff, 2003). Da Partnerschaften anfällig für gesellschaftliche Bewertungsprozesse sind, ist das allgemein diagnostische Verzerrungsproblem der sozialen Erwünschtheit in diesem Themenbereich verstärkt auffindbar (Grau & Bierhoff, 2003).

1.1.6 Die „Colors of Love“ - Theorie von Lee

Das große Interesse am Gegenstand hat neben der Entstehung unzähliger Alltagstheorien auch zur Entwicklung vieler Liebeskonzepte im

wissenschaftlichen Sinne geführt. Aufgrund der angesprochenen Variabilität von individuellen Beziehungseinstellungen existieren mehrere Liebesmodelle nebeneinander (Bierhoff, 1995). Grau und Bierhoff (2003) bewerten diese konzeptionelle Vielfalt als berechtigt, da kein Ansatz alleine imstande sei, die komplexe Beziehungsthematik zu umfassen (Bierhoff & Grau, 1999). Die Synergie verschiedener Modelle hingegen könne Stärken und Schwächen der einzelnen Ansätze ausbalancieren (Grau & Bierhoff, 2003). Im nächsten Abschnitt wird die Theorie „Colors of Love“ von Lee (1974, 1976) vorgestellt, die zur Beantwortung der Fragestellung der Diplomarbeit auserwählt wurde, da sie dem Anspruch nach Vielfältigkeit gerecht wird.

Die Theorie „Colors of Love“ von Lee (1974, 1976) ist eine Typologie von LiebesEinstellungen, die erklärt wie Liebe gelebt und verstanden werden kann (Amelang, 1995). Die Liebesstile beruhen auf unterschiedlichen psychologischen und physiologischen Bedürfnissen, die durch die dyadischen Beziehungen zu befriedigen versucht werden (Wan, Luk & Lai, 2000). Die unterschiedlichen Liebestypen unterscheiden sich in Stellenwert und Ausprägung der beschriebenen Partnerschaftsinhalte (siehe Seite 14). Die Theorie wurde von Lee (1974, 1976) anhand der „Love Story Card Sort“ Methode entwickelt, wobei Personen ihre eigenen Liebeserfahrungen zu 170 Phrasen auf Karten zuordneten (Hendrick & Hendrick, 2006). Nach einer aufwendigen Aufarbeitung des gewonnenen Materials kristallisierten sich faktorenanalytisch sechs Hauptliebesstile heraus, die Lee anhand einer Analogie zum Farbkreis erklärt (Hendrick & Hendrick, 2006). Ziel der Typologie ist es nicht die Liebesintensität festzustellen, sondern die Liebesart fassbar zu machen (Amelang, 1995).

Beschreibung der sechs Liebesstile nach Lee (1974, 1976)

Ebenso wie es Primärfarben und aus deren Mischung entstehende Sekundärfarben gibt, beschreibt Lee primäre und sekundäre Liebesstile. *Eros* – Romantische Liebe (1), *Ludus* – Spielerische Liebe (2), *Storge* – Freundschaftliche Liebe (3) sind primäre Liebesstile, während *Mania* - Besitzergreifende Liebe (4), *Pragma* – Pragmatische Liebe (5) und *Agape*- Altruistische Liebe (6) zur Gruppe der sekundären Liebesstile gehören. Die Benennung der Liebestypen erfolgte anhand bedeutungshaltiger lateinischer und griechischer Begriffe. Lee hat die Analogie zur Farbenlehre aufgestellt, da diese die Vielschichtigkeit der Liebe mit all ihren Nuancen veranschaulicht. In der Forschung haben sich die sechs Liebesstile durchgesetzt, obwohl neben den 6 Typen weitere, aus anderen Mischverhältnissen zusammengesetzte Liebestypen, vorstellbar sind (Hendrick & Hendrick, 2006).

- **Eros**

Die *Romantische Liebe – Eros*, benannt nach dem griechischen Gott der Liebe, ist durch physische Attraktion und Anziehung, starke Emotionen, sexuelle Energie sowie Leidenschaft gekennzeichnet. Dieser Liebesstil wird häufig als die idealtypische „Liebe wie im Film“ oder „Liebe auf den ersten Blick“ bezeichnet (Bierhoff, 1993, S. 180).

- **Ludus**

Bei der *Spielerischen Liebe – Ludus*, abgeleitet vom lateinischen Wort für Spiel oder Kurzweile, wird Liebe als Spiel gesehen, das mit mehreren PartnerInnen zur gleichen Zeit gespielt werden kann. Sexuelle Freiheit, Verführung, Abenteuer, Untreue und eine Kurzzeitperspektive in der Liebe zeichnen diesen Liebesstil aus. Gefühle bleiben beim ludischen Liebenden meist an der Oberfläche.

- **Storge**

Die *Freundschaftliche Liebe – Storge* ist von gemeinsamen Interessen und Aktivitäten geprägt. Der Begriff *Storge* stammt aus dem Griechischen und kann mit Zuneigung übersetzt werden. Der sexuelle Kontakt steht anfangs aufgrund des freundschaftlichen Ausgangspunktes nicht im Vordergrund. Ihr Vorläufer ist zumeist eine enge Freundschaft. In der freundschaftlichen Liebe kooperieren die Partner gut und die Attribute Vertrauen, Toleranz und Sicherheit stehen im Vordergrund.

- **Pragma**

Bei der *Pragmatische Liebe - Pragma* einer Kombination aus *Ludus* und *Storge* spielt Nützlichkeit und Vernunft eine große Rolle. Laut Bierhoff (1993) geht es darum, anhand der Beziehung gewünschte Lebensumstände (z.B. Familiengründung) herzustellen. Der Partner muss gut in die Vorstellung des eigenen Lebens passen und einen hilfreichen Beitrag leisten. Gefühle spielen eine nebensächliche Rolle, womit *Pragma* einen Gegensatz zu *Mania* darstellt. Hendrick & Hendrick (2006, S. 153) beschreiben die pragmatische Liebe als „shopping list of desired attributes“.

- **Mania**

Die *Besitzergreifende Liebe - Mania* setzt sich aus *Eros* und *Ludus* zusammen. Der Begriff leitet sich vom griechischen beziehungsweise lateinischen Wort Raserei ab. Der beherrschende *Mania*-Liebesstil wird auch als „Symptom-Liebe“ bezeichnet und nimmt oft kein gutes Ende. Verschmelzung, Eifersucht,

Besessenheit sowie emotionale Höhen und Tiefen sind die Hauptcharakteristika dieses Liebesstiles. Bierhoff (1993) bezeichnet *Mania* als „Extremvariante von romantischer Liebe“.

- ***Agape***

Agape - *Altruistische Liebe*, abgeleitet vom griechischen Begriff „Nächstenliebe“, ist von Fürsorge, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft gekennzeichnet. Der Liebesstil stellt eine *Eros-Storge*-Mischform dar. Das Wohl des Partners hat höhere Priorität als die eigenen Bedürfnisse. Bierhoff (1980, zitiert nach Bierhoff, 1993) sieht Nachahmungslernen und Verstärkung von aufopfernden Verhalten in der Erziehung als ausschlaggebend für das *Agape*-Ausmaß.

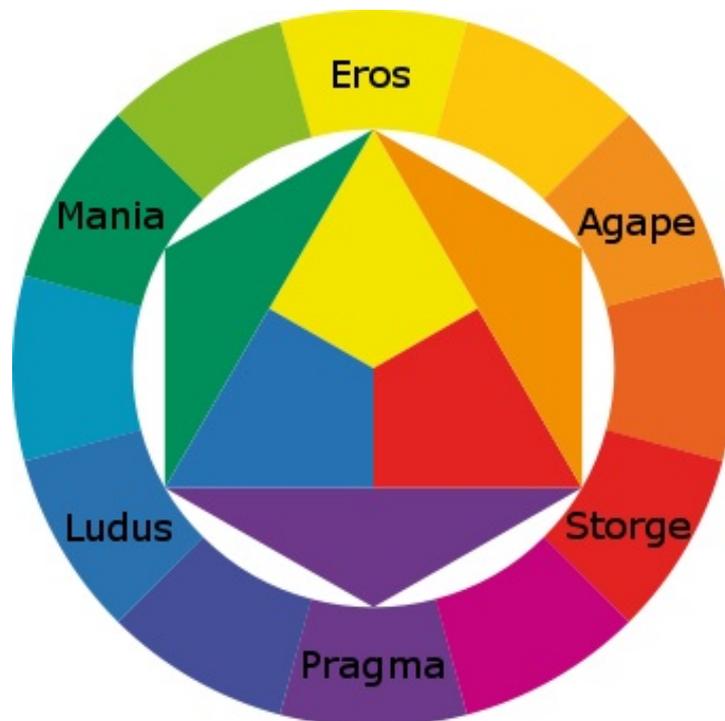


Abbildung 1 Farbkreis für die sechs Liebesstile nach Lee (1974, 1976)

Eros und *Mania* gelten als emotionale Liebesstile, während *Storge*, *Pragma* und *Ludus* weniger gefühlsbetont sind (Hendrick & Hendrick, 2006).

Eros ist in Partnerschaften besonders hoch ausgeprägt, während sich in empirischen Studien weniger hohe Durchschnittswerte für *Pragma* und *Ludus* abbilden (Bierhoff & Grau, 1999).

Bierhoff und Grau (1999) stellen fest, dass die Liebesstile auch untereinander schwache Korrelationen aufweisen. *Eros* und *Agape* sowie *Mania* und *Agape*

korrelieren positiv, während ein negativer Zusammenhang zwischen *Eros* und *Ludus* besteht (Bierhoff & Grau, 1999)

Die Liebesstilausprägungen dürfen nicht als starres Attribut betrachtet werden, da sie sich im Laufe des Lebens eines Menschen verändern können. Tendenziell neigen Menschen laut Bierhoff (1993) aber dazu einen Stil beizubehalten. In einer Studie von Amelang (1990, zitiert nach Amelang, 1995) hat sich herausgestellt, dass *Storge*, *Pragma*, *Mania* und *Agape* eher stabile Eigenschaftsunterschiede darstellen, während *Eros* und *Ludus* stark von den jeweiligen Partnerschaftsbedingungen abhängen.

1.2 Kultur und kulturvergleichende Psychologie

1.2.1 Begriffsbestimmung

Betrachtet man *Kultur* wie Hellpach (o.J.) als die „Ordnung aller Lebensinhalte und Lebensformen einer Menschengemeinschaft“ (zitiert in Häcker & Stapf, 2009, S. 556), wird klar, dass psychische Phänomene und Verhaltensweisen vom jeweiligen kulturellen Kontext abhängen. Berry, Poortinga, Segall & Dasen (2002, 2) definieren Kultur als „den gemeinsamen Lebensstil einer Gruppe von Menschen“. Für Thomas (1993) ist Kultur ein durch Kulturstandards geregeltes Orientierungssystem, das für „die Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur für sich persönlich und andere als normal, selbstverständlich, typisch und verbindlich angesehen“ (S. 380-381) wird. *Kulturstandards* herrschen für „alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns“ vor (Thomas, 1993, S. 380-381).

Die Disziplin der *kulturvergleichenden Psychologie* stellt eine bestimmte psychologische Herangehensweise dar (Thomas, 1993), die für den Vergleich der beiden Kulturen Österreich und Australien und somit für die Beantwortung der Fragestellung der Diplomarbeit relevant ist. Thomas (1993, S. 13) beschreibt das Ziel der kulturvergleichenden Psychologie als „kritische Überprüfung der Generalisierbarkeit psychologischer Gesetzmäßigkeiten“. Es geht um die Untersuchung der Wirkung des kulturellen Kontextes auf psychische Prozesse (Thomas, 1993).

1.2.2 Inhalte kulturvergleichender Psychologie

In der kulturvergleichenden Psychologie wird zwischen *etischen* und *emischen* Eigenschaften unterschieden. *Etisch* sind Ähnlichkeiten zwischen Kulturen, die

universal existieren, während *emische* Merkmale in einem Kulturkreis spezifisch vorkommen, daher Unterschiede darstellen (Asendorpf, 2007).

Ein zentrales Thema der kulturvergleichenden Psychologie ist es das Ausmaß von kulturellen Einflüssen auf Gefühle systematisch zu ermitteln (Maier & Pekrun, 2003) und kulturspezifische Besonderheiten aufzuklären (Asendorpf, 2007). Universale etische Dimensionen (z.B. Scham als automatisierte Grundemotion) sind laut Maier und Pekrun (2003) im Emotionsprozess gleichermaßen beteiligt wie emische, kulturspezifische Phänomene. Emische und etische Faktoren stehen in einem dynamischen Wechselspiel.

Werte geben den Rahmen für das Handeln in einer Gesellschaft vor und fungieren daher als Mediatorvariablen. Laut Duck (2011) formen Werte die sozialen Normen von Gemeinschaften, die wiederum Regeln für soziale Systeme darstellen. Man fühlt nicht nur, sondern reflektiert auch darüber, wie diese Gefühle in einer geeigneten Art und Weise ausgedrückt werden (Duck, 2011). Es herrschen gesellschaftsinterne Mechanismen vor, die dieses normative Verhalten verstärken und damit aufrechterhalten (Duck, 2011). Laut Goodwin (1999) sind Werte einerseits von allgemeinen soziodemographischen Variablen (z.B. Geschlecht oder Alter) und andererseits von kulturellen Gegebenheiten geprägt. Unterscheiden sich Personen unterschiedlicher Kulturkreise, die ähnliche demographische Sozialdaten aufweisen hinsichtlich ihren Liebes Einstellungen voneinander, könnte dies auf unterschiedliche gesellschaftliche Werte zurückzuführen sein.

In Abschnitt 2.1 wird anhand wissenschaftlicher Forschungsergebnisse erörtert, inwiefern Liebe und die damit verbundenen Liebes Einstellungen kulturspezifischen Phänomenen unterliegen. In Abschnitt 2.2 wird der Einfluss kultureller Faktoren auf die Big Five Persönlichkeitseigenschaften erläutert.

1.2.3 Gefahren kulturvergleichender Psychologie

Kulturunterschiede können laut Hofstede & McCrae (2004) auf länderinternen Ähnlichkeiten des genetischen Erbmaterials beruhen. Sehr wahrscheinlich ist auch, dass Kinder in ihrer Entwicklung Eigenheiten des Kulturkreises übernehmen, wodurch länderspezifische Besonderheiten entstehen (Hofstede & McCrae, 2004). In diesen beiden Fällen bilden die Scores die zugrundeliegenden Eigenschaftsunterschiede adäquat ab.

Problematischer Weise kann aber auch ein kultureller Bias dazu führen, dass falsche Rückschlüsse gezogen werden (Hofstede & McCrae, 2004). Im Falle eines

kulturellen Bias sind Mittelwertunterschiede auf Übersetzungsfehler, kulturspezifische Bedeutungsinhalte im Fragebogen oder andere, von der zugrundeliegenden Dimension unabhängige Aspekte zurückzuführen (Berry, Poortinga, Segall & Dasen, 2002).

Auch das Phänomen der sozialen Erwünschtheit unterliegt laut Hofstede und McCrae (2004) kulturellen Verzerrungen: Merkmale, die in einer Gesellschaft gering ausgeprägt sind, genießen oft besonderes Ansehen. Die in einem Kulturkreis besonders erstrebenswerten Eigenschaften zeichnen sich dann verstärkt ab, obwohl sie in Wirklichkeit besonders schwach ausgeprägt sind (Hofstede & McCrae, 2004). Selbst bei größter Vorsicht und Kontrolle von Störvariablen können Verzerrungseffekte nicht zur Gänze ausgeschlossen werden.

1.2.4 Vergleichende Beschreibung der teilnehmenden Kulturen

Jeder kulturvergleichenden Untersuchung geht eine Analyse kulturspezifischer Merkmale und Rahmenbedingungen voraus, um die interkulturelle Vergleichbarkeit zweier Kulturen zumindest teilweise sicherzustellen (Asendorpf, 2007).

Sowohl Australien als auch Österreich sind individualistisch geprägt und zählen zu den wirtschaftlich wohlgerhenden, westlichen Industriestaaten der Erde. In beiden Ländern handelt es sich um freie demokratische Gesellschaften, die gewisse Grundwerte wie Redefreiheit, Gleichberechtigung der Geschlechter und Religionsfreiheit voraussetzen.

Aufgrund der Vielzahl an Vergleichsmaßstäben ist eine vollständige Gegenüberstellung der beiden Länder unmöglich. Dabei würde man Gefahr laufen den/die Durchschnitts-AustralierIn beziehungsweise -ÖsterreicherIn oberflächlich und stereotyp zu beschreiben. Aufgrund der großen Unterschiede von Individuen innerhalb einer Kultur gelten solche Beschreibungen als unwissenschaftlich. Dennoch liegt auf der Hand, dass Australien und Österreich sich bezüglich relevanter Umweltbedingungen unterscheiden, die Differenzen in den gelebten Liebestileinstellungen sowie Liebes-Persönlichkeits-Korrelaten hervorbringen könnten. Um dies zu veranschaulichen, werden in Folge einige dieser Bedingungen erläutert. Es besteht jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit beziehungsweise darauf, diese Beschreibungen bei der Ergebnisinterpretation als Basis für Rückschlüsse zu verwenden.

Augenscheinliche Unterschiede bestehen hinsichtlich der geografischen Ländermerkmale. Während Australien einen eigenen Kontinent, weltweit die

größte Insel und das sechstgrößte Land darstellt, gehört Österreich zu den flächenmäßig kleinsten Ländern der Welt. Österreich liegt, von Nachbarstaaten umringt, im Herzen Europas während Australien als Insel gänzlich vom Ozean umgeben ist.

Sozialwissenschaftlich gesehen ist die unterschiedliche Gesellschaftszusammensetzung der beiden Kulturen von Interesse. Den Grundstein für die heutige australische Gesellschaft legten europäische MigrantInnen. Die neuen, hauptsächlich englischen und irischen „AustralierInnen“ brachten das anglokeltische Erbe nach Australien und vertrieben die indigene Bevölkerung auf grausame Weise (Commonwealth of Australia, 2007). Weitere Einwanderungsquellen brachten kontinuierlich Menschen aus Afrika, Europa, Nord- und Südamerika auf den „neuen“ Kontinent (Commonwealth of Australia, 2007). Die einzigartige Geschichte Australiens hat zu einer ethnisch sehr heterogenen Gesellschaft geführt, die eine bunte Mischung an Werten und Traditionen innehält. Beispielsweise gibt es in Australien eine große asiatische Community. Auch Österreich ist kulturell vielfältig. Aufgrund der geografischen Lage Österreichs verliefen die Einflusstrome aber weitaus gefilterter und mehrheitlich von angrenzenden Staaten ausgehend. Die kulturelle Vielfalt Australiens bedingt eine Vielfalt an gelebten Glaubensrichtungen. Die am meisten verbreitete Religion stellt jedoch sowohl in Australien (63,8%) als auch in Österreich (78,3%) das Christentum dar (Eglitis, L., o.J.).

Klimatische Bedingungen bestimmen den Lebensstil einer Bevölkerung und damit automatisch die nationale Psyche. Australien weist eine jährlich um 15 Grad höhere Durchschnittstemperatur sowie ca. 2,5 mehr Sonnenstunden pro Tag auf als Österreich (Eglitis, L., o.J.). In Österreich gibt es vier Jahreszeiten mit einem kalten Winter und einem gemäßigten Sommer. In Australien herrschen aufgrund der Größe des Landes unterschiedliche Klimazonen vor. Die Unterschiede zwischen den Jahreszeiten fallen gering aus (Eglitis, L., o.J.).

Die Rolle der Familie unterliegt sowohl in Australien als auch in Österreich einem kulturellen Wandel, wobei immer unterschiedlichere Familienformen nebeneinander bestehen. Die beiden Länder ähneln sich sowohl in der Heirats- als auch in der ansteigenden Scheidungsrate (Australian of Statistics, 2008; Statistik Austria, 2011).

1.3 Persönlichkeit

1.3.1 Begriffsbestimmung

Schneewind et al. (2000) bezeichnen Partnerschaft als eine auf Interaktionsprozessen beruhende Verknüpfung zweier Beziehungspersönlichkeiten. Liebe zwischen zwei Personen findet daher zwischen zwei „Persönlichkeiten“ statt. Das psychologische Konstrukt *Persönlichkeit* ist damit theoretisch und empirisch eng mit der Fragestellung dieser Diplomarbeit verknüpft.

In der langen Tradition der Persönlichkeitspsychologie hat sich die Bedeutung des Begriffes Persönlichkeit unzählige Male gewandelt. Dies hat unter anderem dazu beigetragen, dass eine Reihe unabhängiger Persönlichkeitstheorien nebeneinander existieren (Asendorpf, 2007; Häcker & Stapf, 2009). Persönlichkeit ist die „einzigartige Kombination von Ausprägungen zentraler Eigenschaften bei einem Menschen“ (Backhaus, 2004, S. 3). Häcker und Stampf (2009, S. 739) erklären zusammenfassend, „dass Persönlichkeit ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ stabiles und zeitlich überdauerndes Verhaltenskorrelat darstellt“. Pervin, Cervon und John (2005) definieren Persönlichkeit als „Merkmale des Menschen, die konsistente Muster des Fühlens, Denkens und Verhaltens ausmachen“. Asendorpf (2007, S. 10) bringt zusätzlich das Attribut „nichtpathologisch“ in seine Persönlichkeitsdefinition mit ein. Aussagen über Persönlichkeitseigenschaften werden immer anhand eines Vergleiches mit der alters- oder kulturspezifischen Referenzpopulation gemacht (Asendorpf, 2007).

1.3.2 Das Big Five Persönlichkeitsmodell

Ziel aller Persönlichkeitstheorien ist es, Menschen eigenschaftsmäßig zu beschreiben und miteinander zu vergleichen. Die verschiedenen Ansätze schließen sich gegenseitig nicht aus, sondern stellen lediglich unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund. So können emotionale, verhaltensmäßige oder kognitive Gesichtspunkte mehr oder weniger Bedeutung haben (Duck, 2011). Im Zentrum der Diplomarbeit steht das dominanteste Modell der Persönlichkeitspsychologie: das Big Five Modell. Es beruht auf einem lexikalischen Ansatz bei dem alltagsnahe Personenbeschreibungen zusammengetragen und unter der Annahme analysiert wurden, dass wichtige Persönlichkeitsmerkmale Eingang in die Sprache finden (vergl. Pervin et al., 2005; Asendorpf, 2007). Erstaunlicherweise kristallisieren sich faktorenanalytisch bei den entstandenen Eigenschaftslisten immer fünf unabhängige Dimensionen

heraus, die heute weitgehend als die großen fünf Persönlichkeitswesenszüge akzeptiert werden. Ergebnisse aus Zwillingsstudien deuten auf eine biologische Verankerung der Big Five hin (Berry, Poortinga, Segall & Dasen, 2002). Die fünf Faktoren sind *Extraversion* (1), *Neurotizismus* (2), *Offenheit für Erfahrungen* (3), *Gewissenhaftigkeit* (4) und soziale *Verträglichkeit* (5). Die folgende Beschreibung der fünf Dimensionen beruht auf den Erläuterungen von Costa & McCrea (1992):

- ***Neurotizismus***

Neurotizismus beschreibt das Ausmaß an emotionaler Stabilität beziehungsweise emotionaler Labilität einer Person. Ein hohes Maß an Neurotizismus steht in Zusammenhang mit negativen Emotionen wie Angst, Nervosität, Traurigkeit und Reizbarkeit. Personen mit geringen Ausprägungen auf dieser Dimension werden als ruhig, entspannt, unemotional, ausdauernd, sicher und selbstzufrieden beschrieben.

- ***Extraversion***

Die Persönlichkeitsdimension *Extraversion* beschreibt die Ich-Umwelt Beziehung (Häcker & Stapf, 2009) und bezieht sich damit auf das Verlangen nach zwischenmenschlicher Interaktionen und Stimulation. Extravertierte Personen können als gesellig, aktiv, redselig, personenorientiert, optimistisch und lebenslustig beschrieben werden. *Extraversion* stellt den Gegenpol zu *Intraversion*, einer gesteigerten Ich-Betonung, dar (Häcker & Stapf, 2009). Introvertierte Personen können daher mit den Attributen reserviert, beherrscht, zurückhaltend und still beschrieben werden.

- ***Offenheit für Erfahrungen***

Offenheit für Erfahrungen als die dritte der fünf Dimensionen beschreibt das subjektive Streben und Wertschätzen neuer Erfahrungen. Während Personen mit hohen Ausprägungen auf dieser Skala als neugierig, vielfältig interessiert und kreativ bezeichnet werden können, gelten weniger offene Menschen als konventionell und bodenständig.

- ***Verträglichkeit***

Verträglichkeit ist von den untergeordneten Eigenschaften Wärme, Hilfsbereitschaft und Toleranz geprägt und kann mit Liebenswürdigkeit assoziiert werden (Asendorpf, 2007). Eigenschaften wie Gutmütigkeit, Hilfsbereitschaft, Versöhnlichkeit und Aufrichtigkeit stehen hier im Gegensatz zu Rücksichtslosigkeit, Unhöflichkeit und Zynismus.

- ***Gewissenhaftigkeit***

Gewissenhaftigkeit ist die fünfte und damit letzte Persönlichkeitseigenschaft, die das Maß an Ordentlichkeit, Beharrlichkeit und Zuverlässigkeit umschreibt. Gewissenhafte Personen sind von einem hohen Pflichtbewusstsein geprägt und damit organisiert, fleißig, pünktlich, diszipliniert und ehrgeizig. Weniger gewissenhafte Persönlichkeiten sind in ihrem Verhalten eher ziellos, unzuverlässig, unbekümmert, hedonistisch und faul.

Das Big Five Modell weist eine hierarchische Struktur auf. Die beschriebenen Dimensionen untergliedern sich in weitere Subfaktoren, die in dieser Diplomarbeit nicht weiter erläutert werden können.

2. Zusammenhänge zwischen den relevanten Komponenten

Die für die Diplomarbeit relevante Kombination der dargestellten Komponenten führt zu vier wichtigen Zusammenhängen: Der Zusammenhang zwischen Liebe und Kultur, zwischen Persönlichkeit und Kultur, zwischen Liebe und Persönlichkeit, sowie zwischen Liebe, Kultur und Persönlichkeit. Dieser vierte, in Abbildung 2 (siehe 27) veranschaulichte Gesamtzusammenhang, entspricht am konkreten Beispiel Australien - Österreich der Fragestellung der Diplomarbeit. Die vier Verknüpfungen werden in den nächsten Kapiteln auf dem aktuellen Forschungsstand basierend erörtert. Vorab wird der für die Verknüpfung relevante Wertebegriff diskutiert.

Werte als intermittierende Faktoren

Werthaltungen stellen ein wichtiges intermittierendes Element für die genannten Zusammenhänge dar. Schon in den einleitenden Kapiteln wurde der Wertebegriff immer wieder zum Thema. Abbildung 2 veranschaulicht, dass Kulturbeziehungsweise Persönlichkeitsunterschiede auf Werthaltungen beruhen, die wiederum Liebes- und Partnerschaftseinstellungen prägen. Werte determinieren „wie wir die Welt sehen und uns in ihr verhalten“ (Oerter, 1982, S. 231). Sie bestimmen die in sozialen Systemen vorherrschenden Normen und Regeln, die den TeilnehmerInnen als Verhaltensmaßstäbe dienen (Montada, 2008). Unterschieden wird zwischen explizit formulierten und nicht formulierten Normen (Montada, 2008). Auch Normen für das Verhalten in Liebesbeziehungen

können explizit festgelegt sein (z.B. Geschwister dürfen nicht heiraten) oder subtil vorherrschen (z.B. Treue).

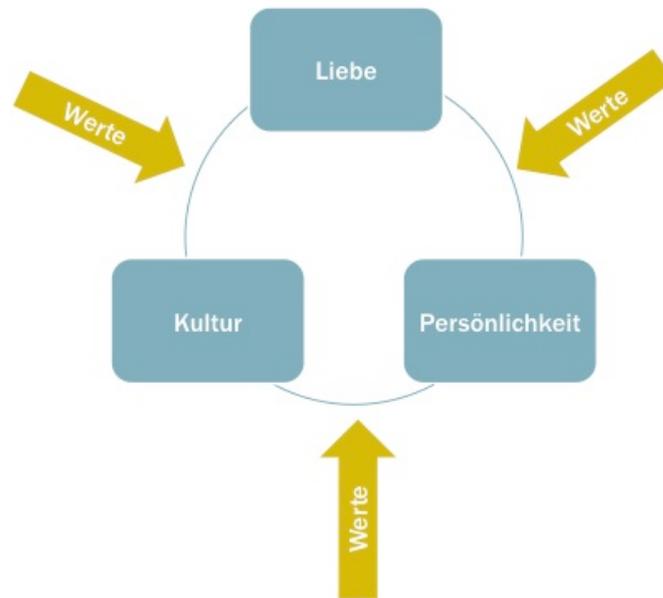


Abbildung 2 Gesamtzusammenhang zwischen Liebe, Kultur und Persönlichkeit und der Einfluss von Werten

2.1 Liebe und Partnerschaft im Kulturvergleich

In diesem Kapitel wird der Zusammenhang zwischen Liebe und Kultur erläutert. Liebe ist ein universelles Phänomen, das in nahezu allen Kulturen existiert (Jankowiak & Fischer, 1992). Jankowiak und Fischer (1992) untersuchten 166 Gesellschaften weltweit und konnten das Vorhandensein von romantischer Liebe in mindestens 88,5 % der Kulturen empirisch nachweisen. Liebe ist daher gewissermaßen universal und unterliegt allgemeiner evolutionsbedingter, biologischer Mechanismen. Dennoch sind alle Liebeserfahrungen von den romantischen Glaubenssätzen, Regeln und Erwartungen des kulturellen Umfeldes geprägt (Duck, 2011). Die kulturelle Instanz legt nämlich die Normen für Intimität fest (Ting-Toomey, 1991) und beeinflusst, in welchem Ausmaß man sich verliebt, in wen man sich verliebt und in welcher Form die Liebe gelebt wird (Hatfield & Rapson, 2002). Liebe reflektiert somit den sozialen Kontext sowie die jeweilige Zeit und den jeweiligen Ort (Schmitt et al., 2009).

2.1.1 Liebe und Partnerschaft in Abhängigkeit von der Gesellschaftsform

Gesellschaftsformen stellen eine wichtige wenn nicht die wichtigste Dimension für den Vergleich zweier Kulturen dar. Der Einfluss der Gesellschaftsform auf Paarbeziehungen kann jedoch nur zum Teil empirisch erklärt werden (Sprecher et al., 1994).

Anhand der einschlägigen Fachliteratur wird ersichtlich, dass die Mehrzahl der kulturvergleichenden Partnerschaftsstudien *individualistisch* geprägte Kulturen mit *kollektivistisch* geprägten Kulturen vergleichen. Triandis (1995) beschreibt Kollektivismus als Gesellschaftsform eng verbundener Individuen, bei denen das Kollektiv-Ziel erste Priorität hat. Individualistische Kulturen hingegen bestehen aus unabhängigen, lose verbundenen Individuen, welche vorrangig die persönliche Zielerreichung anstreben (Triandis, 1995). Hatfield und Rapson (2002) bezeichnen Amerika, England, Australien, Kanada und Nordbeziehungsweise westeuropäische Länder als individualistisch geprägt, während China, viele afrikanische und lateinamerikanische Länder sowie Griechenland oder Süditalien eher dem Kollektivismus zuzuordnen sind. Eine Studie von Levine, Sato, Hashimoto und Verma (1995) belegt, dass Liebe in kollektivistischen Gesellschaften signifikant weniger als Grundvoraussetzung für Ehe gilt als in individualistischen Gesellschaften. Ein Artikel von Argyle, Henderson, Bond, Iizuka, und Contarello (1986) zeigt anhand einer Vergleichsstudie der Länder England, China, Japan und Italien ein Ost-West Gefälle in der Struktur der vorherrschenden sozialen Beziehungsregeln auf. Sie führen dieses Abbild auf das vermehrte Vorkommen von Individualismus im Westen beziehungsweise von Kollektivismus im Osten zurück. Auch Schmitt et al. (2004) sehen die Ergebnisse ihres Kulturvergleiches von 62 Ländern in Zusammenhang mit Besonderheiten kollektivistischer Gesellschaftsmuster: In ostasiatischen Partnerschaften bilden sich signifikant häufiger besorgte Bindungsstile ab als in den übrigen Regionen. Passend dazu fasst Sprecher et al. (1994) zusammen, dass amerikanische StudentInnen signifikant öfter dem sicheren Bindungstyp entsprechen als japanische oder russische StudentInnen. Japanische StudentInnen sind wiederum häufiger vermeidend an ihre PartnerInnen gebunden (Sprecher et al., 1994). De Munck, Korotayev, de Munck, und Khaltourina (2011) stellen fest, dass es trotz vieler Ähnlichkeiten keine umfassende Übereinstimmung der Konzeptionen von romantischer Liebe in Amerika, Russland und Litauen gibt. Die befragten Amerikaner sehen Freundschaft beispielsweise als zu romantischer Liebe gehörend, während dies für

die befragten Litauer und Russen nicht zutrifft (De Munck, Korotayev, de Munck, und Khaltourina, 2011).

Buss et al. (1990) machen auf einen anderen Faktor aufmerksam. In einer groß angelegten, 37 Länder umfassenden Studie zeigen sie, dass Präferenzen in der Partnerwahl anhand der Dimension *modern vs. traditionell* erklärt werden können: Bei Personen die einen traditionellen Lebensstil bevorzugen haben Eigenschaften wie Keuschheit, Familienbewusstsein, Haushaltsfertigkeiten und Ressourcensicherung größeren Stellenwert als für moderner lebende Individuen (Buss et al., 1990).

Neben den Dimensionen kollektivistisch vs. individualistisch und modern vs. traditionell könnte *urban vs. ländlich* eine weitere Vergleichsgrundlage darstellen. Es ist jedoch zu bedenken, dass die Dimensionen miteinander verknüpft sind. Beispielsweise ist es wahrscheinlich, dass eine urbane Lebensweise auch mit individualistischen und/oder modernen Einstellungen einhergeht.

Die Ergebnisse zeigen, dass Unterschiede in den Gesellschaftsformen unterschiedliche soziale Muster hervorrufen, die wiederum zu Unterschieden in den Partnerschaftsformen führen. Liebe kann daher als ein „multifactorial construct uniquely defined within cultures“ definiert werden. (Landis & O’Shea, S. 752).

2.1.2 Die Liebestile nach Lee im Kulturvergleich

Mit der Frage, ob sich Personen unterschiedlicher Kulturen hinsichtlich der sechs Liebestile nach Lee signifikant voneinander unterscheiden, haben sich aktuell nur vereinzelt Forschergruppen beschäftigt. Wan et al. (2000) bestätigen beispielsweise die Hypothese, dass sich chinesische StudentInnen in ihren Liebestellungen signifikant von amerikanischen StudentInnen unterscheiden. Da die Studie keinen direkten Kulturvergleich beinhaltet, sondern sich auf den Zusammenhang von Persönlichkeit und Liebe im interkulturellen Kontext bezieht, können hier keine spezifischen Unterschiede berichtet werden. Die Persönlichkeitskorrelate sind in Kapitel 2.3 (siehe Seite 35 ff) ausgeführt.

- ***Eros***

Bezüglich *Eros* fassen Neto et al. (2007) zusammen, dass Menschen sich beim romantischen, stark emotionalen Liebestil *Eros* weltweit ähneln. Dieses Resümee beruht auf den sehr einheitlichen Ergebnissen eines Liebestilvergleiches zwischen indischen, portugiesischen und englischen StudentInnen. Im Widerspruch dazu stehen die Ergebnisse von Sprecher et al.

(1994), die besagen, dass *Eros* bei AmerikanerInnen signifikant höher ausgeprägt sei als bei japanischen oder russischen Erwachsenen, wobei RussInnen romantischer lieben als JapanerInnen. Laut Sprecher et al. (1994) führen die in Japan kollektivistisch geprägten Werte zu einem weniger erotischen Liebesstil. So beruhe Ehe in kollektivistischen Kulturen beispielsweise oft auf pragmatischen und weniger romantischen Gründen (Sprecher et al., 1994). Passend dazu beschreiben sich chinesische StudentInnen aus Macau in einer anderen Studie von Neto et al. (2000) als weniger romantisch als portugiesische StudentInnen.

- ***Ludus***

Indische UntersuchungsteilnehmerInnen zeigen sich in Partnerschaften weniger spielerisch als Befragte in England (Neto, 2007). PortugiesInnen und EngländerInnen beziehungsweise PortugiesInnen und InderInnen weisen keine großen Unterschiede hinsichtlich der *Ludus*-Ausprägungen auf (Neto, 2007). Sprecher et al. (1994) bezeichnen den russischen Liebesstil als spielerischer als den amerikanischen oder den japanischen. Befragte Personen aus Angola oder Mosambik waren spielerischer als TeilnehmerInnen aus Portugal, Frankreich, der Schweiz oder Brasilien (Neto, 2000).

- ***Storge***

Die bestehenden Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass sich Kulturen systematisch darin unterscheiden, wie freundschaftlich Partnerschaften geführt werden. Befragungspersonen aus Angola, Cap Verde und Mosambik sind freundschaftlicher in ihren Liebeseinstellungen als FranzösInnen und SchweizerInnen (Neto et al., 2000). In Brasilien sind Partnerschaftseinstellungen storgischer als in der Schweiz (Deschamps, Camino & Neto; 1997). *Storge* ist in Indien mehr vorzufinden als in Portugal, aber nicht als in England (Neto, 2007). Personen in England und Portugal sind hinsichtlich der geführten Partnerschaften ähnlich freundschaftlich. Neto (2007) argumentiert, dass kollektivistische Kulturen freundschaftlicher lieben als individualistische. Diese Hypothese kann anhand der nicht-signifikanten *Storge* Unterschiede in England und Indien (Neto, 2007) nicht bestätigt werden. Auch die Tatsache, dass die von Sprecher et al. (1994) befragten AmerikanerInnen freundschaftlicher in ihren Liebesstilen sind als RussInnen oder JapanerInnen, widerspricht der Aussage von Neto (2007).

- ***Pragma***

Sprecher et al. (1994) entdeckten, mit Ausnahme von *Pragma*, bei allen Liebesstilen Kulturunterschiede zwischen Japan, Russland und Amerika. Dass nur die pragmatische Liebesform bei Sprecher et al. (2004) keinen Kulturunterschied aufweist, ist überraschend, da Neto et al. (2000) *Pragma* als stark kulturabhängig bezeichnen. Auch im Vergleich zu Neto (2007) wirkt dieses Ergebnis widersprüchlich, da er die pragmatische Liebesform als zutiefst von individualistischen beziehungsweise kollektivistischen Werten geprägt sieht. Diese Annahme beruht auf Ergebnissen, die zeigen, dass StudentInnen im kollektivistischen Indien signifikant pragmatischer antworten als in England oder Portugal (Neto, 2007). Beispielsweise hat die Familie in kollektivistischen Gesellschaften deutlich mehr Einfluss auf partnerschaftliche Entscheidungen, was die pragmatischeren Partnerschaftsformen zur Folge haben könnte (Neto, 2007). Passend dazu stellen sich Personen aus Angola, Brasilien, Cap Verde und Mosambik pragmatischer dar als FranzösInnen und SchweizerInnen (Neto et al., 2000). Laut Deschamps, Camino & Neto (1997) sind BrasilianerInnen pragmatischer als SchweizerInnen.

- ***Mania***

InderInnen beschreiben sich in einer Untersuchung von Neto (2007) als besitzergreifender in Partnerschaften als PortugiesInnen und EngländerInnen. In Russland bilden sich höhere *Mania*-Werte ab (Sprecher et al., 1994) und auch die von Deschamps, Camino und Neto (1997) befragten SchweizerInnen waren eher dem manischen Liebesstil zuzuordnen als die Befragten BrasilianerInnen. Diese kohärenten Forschungsergebnisse lassen vermuten, dass *Mania* in kollektivistischen Kulturen größere Bedeutung hat als in individualistischen Kreisen.

- ***Agape***

Auf der *Agape*-Dimension bilden sich in der indischen Stichprobe altruistischere Partnerschaftsformen ab als in England oder in Portugal (Neto, 2007). Das kollektivistische Wertesystem verstärkt laut Neto (2007) die partnerschaftsbezogene Opferbereitschaft. Diese Argumentation steht im Widerspruch zu Sprecher et al. (1994), die in Amerika altruistischere Partnerschaftsstile aufzeichnen als in Japan.

2.1.3 Die Stärke des Kultureinflusses auf die Liebesstile nach Lee

Eine weitere Frage in diesem Zusammenhang ist, ob gewisse Liebesstile kulturabhängiger sind als andere. Einen Erklärungsversuch liefert Neto et al. (2000) anhand einer Untersuchung, die eine Vielzahl an Ländern in Asien, Europa, Südamerika und Afrika in Bezug auf die jeweils vorherrschenden Liebesstile vergleicht. Die Ergebnisse von Neto et al. (2000) bestätigen folgende Hypothese: Stark emotionsgebundene Liebesstile (*Mania*, *Eros* und *Agape*) sind weniger von kulturellen Faktoren bestimmt als weniger emotionale Liebesstile (*Pragma*, *Storge* und *Ludus*). Es wird argumentiert, dass soziale Regeln, und damit kulturelle Determinanten, mehr Einfluss auf weniger emotionsgebundene Liebesstile haben. Diese Hypothese kann aufgrund der in anderen Studien gefundenen Kulturunterschiede hinsichtlich *Eros*, *Mania* und *Agape* nicht bestätigt werden.

2.1.4 Resümee und kritische Anmerkungen

Die Studien wurden herangezogen, um das Ausmaß des kulturellen Einflusses auf Liebe und vor allem auf die Lebensstile nach Lee abzuschätzen. Klarerweise können Ergebnisse der verschiedenen Länder nicht direkt auf das Beispiel Österreich-Australien übertragen werden. Es kann jedoch resümiert werden, dass sich Menschen unterschiedlicher Kulturen in den sechs von Lee (1974, 1976) definierten Liebestilen voneinander unterscheiden. Es herrscht Unklarheit über die zugrunde liegenden Wirkfaktoren.

Kritisch angemerkt werden muss, dass in den Untersuchungen mehrheitlich Personen aus sehr heterogenen Kulturen miteinander verglichen werden. Gezwungener Weise bilden sich dabei auch große Unterschiede im partnerschaftlichen Zusammensein ab. Offen bleibt allerdings, ob der Grad der Unterschiedlichkeit in der Liebeskonzeption symmetrisch mit der Unterschiedlichkeit der Gesellschaftsform ansteigt.

Neben den in Abschnitt 1.2.3 (siehe Seite 21) ausgeführten allgemeinen Problemen kulturvergleichender Studien ist kritisch anzumerken, dass die ForscherInnen dazu neigen die Individualismus-Kollektivismus Komponente so sehr in den Vordergrund zu stellen, dass andere relevante Faktoren verloren gehen. Auch die Autoren, die sich mit der Liebesstil – Typologie nach Lee im Speziellen beschäftigen, erklären Kulturunterschiede nahezu ausschließlich anhand der Dimension Kollektivismus vs. Individualismus. Die besprochenen Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass die Dimension Kollektivismus-

Individualismus viele Fragen offen lässt und nur einige Zusammenhänge erklären kann (Schmitt et al., 2009).

Problematisch ist darüber hinaus, dass oft sehr unsystematisch und totalitär festgelegt wird, ob ein Land kollektivistisch oder individualistisch geprägt ist. Selten wird berücksichtigt, dass auch innerhalb eines Landes unterschiedliche Gesellschaftsformen mehr oder weniger vorherrschen können. Urbane Regionen betonen beispielsweise individualistischere Lebensformen als ländlichere Regionen. Fraglich ist daher, wie sinnvoll es ist, beispielsweise vom „typischen individualistischen Amerikaner“/der „typischen individualistischen Amerikanerin“ zu sprechen. Aufgrund dieser Argumente sowie der beschriebenen widersprüchlichen Ergebnisse, kann der Individualismus-Kollektivismus-These nur wenig Zuspruch erteilt werden.

2.2 Persönlichkeit im Kulturvergleich

Nachdem sich herausgestellt hat, dass Liebe kulturabhängig ist, stellt sich die Frage nach dem Einfluss kultureller Faktoren auf die Big Five. Da sich die fünffache Faktorenstruktur im Sinne der Struktur - Äquivalenz nahezu weltweit empirisch nachprüfen lässt, gilt die Big Five Konzeption als für kulturvergleichende Studien geeignet (vergl. Poortinga, Segall & Dasen, 2002; Backhaus, 2004; Hofstede & McCrea, 2004, McCrea et al., 2005).

2.2.1 Die Big Five im Kulturvergleich

Da zwischen kulturellen Gruppen immer mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede zu erwarten sind, betonen die meisten PersönlichkeitsforscherInnen die interkulturelle Ähnlichkeit von Persönlichkeitsprofilen (Triandis & Suh, 2002). Dennoch ähneln sich Personen einer Nationalität in ihrer Persönlichkeitsstruktur überzufällig (Hofstede & McCrae, 2004). Innerhalb eines Landes variieren die Big Five also nicht willkürlich, sondern korrelieren mit den Wertesystemen einer Gesellschaft (vergl. Berry, Poortinga, Segall & Dasen, 2002; Hofstede & McCrae, 2004).

Bei Analysen von McCrea et al. (2005) bilden Länder, die auf ähnlichen kulturellen Wurzeln basierenden, einen Cluster. Beispielsweise sind die Länder Nordirland, England, Australien, Neuseeland, Kanada und Amerika miteinander verbunden. Auch bei Schmitt et al. (2006) weisen Länder mit sehr ähnlichem Durchschnitts - Persönlichkeitsprofil ähnliche geografische, kulturelle und

geschichtliche Merkmale auf. Kongo und Tansania, Malaysia und Fidschi sowie Österreich und Deutschland sind Beispiele für solch homogene Paare.

Da spezifischere Ergebnisse in diesem Bereich den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen würden, wird der kulturelle Einfluss auf die Big Five nur anhand einiger Beispiele veranschaulicht: Selbstbeurteilungen aus 56 Nationen haben ergeben, dass in ostasiatischen Ländern die weltweit geringsten *Extraversions*-Werte und die höchsten *Neurotizismus*-Werte vorherrschen, während afrikanischer Regionen im weltweiten Vergleich am gewissenhaftesten ausfallen (Schmitt et al., 2006). Die Länder Südamerikas erreichen Spitzenwerte auf der Dimension *Offenheit für Erfahrungen* (Schmitt et al., 2006).

2.2.2 Die Big Five in Österreich und Australien

Für die Fragestellung der Diplomarbeit ist eine Studie von McCrea et al. (2005) von Interesse, die neben 49 anderen Ländern Österreich und Australien hinsichtlich der Big Five vergleicht.

Tabelle 1 Mittelwerte für die Big Five Ausprägungen in Österreich und Australien

	N	E	O	V	G
Australien	48,6	53,8	50,7	50,0	47,5
Österreich	48,3	50,7	50,5	50,6	52,4

Legende: N = *Neurotizismus*, E = *Extraversion*, O = *Offenheit*, V = *Verträglichkeit*, G = *Gewissenhaftigkeit*

Wie in Tabelle 1 ersichtlich, bilden sich die größten persönlichkeitsmäßigen Differenzen auf der *Gewissenhaftigkeits*-Dimension ab. ÖsterreicherInnen sehen sich als gewissenhafter als AustralierInnen (McCrea et al, 2005). In Australien sind höhere *Extraversions*-Werte zu erkennen (McCrea et al., 2005).

2.2.3 Resümee und kritische Anmerkungen

In Kapitel 1.2.3 (siehe Seite 21) wurden die Problembereiche kulturvergleichender Gegenüberstellungen ausgeführt. Da systematische Persönlichkeitsvergleiche subjektiven Urteilen und Stereotypen jedoch immer überlegen sein werden, stellen sie die Methode der Wahl dar. Forschergruppen aus diesem Bereich teilen die Annahme, dass der kulturelle Bias mit großer Vorsicht verhindert beziehungsweise messtechnisch ausgeglichen werden kann (Heine & Buchtel, 2009).

Die beschriebenen Beobachtungen sprechen dafür, dass messbare länderspezifische Unterschiede auf den Big Five Persönlichkeitsdimensionen

bestehen. Australien und Österreich unterscheiden sich auf den Dimensionen *Gewissenhaftigkeit* und *Extraversion* (McCrea et al., 2005).

2.3 Der Zusammenhang zwischen Liebe und Persönlichkeit

Um Liebe zu verstehen, ist es wichtig zu erörtern, welchen Einfluss Persönlichkeitseigenschaften auf Partnerschaften haben. Dion und Dion (1988) bezeichnen Persönlichkeit als den Schlüssel dafür, warum Menschen Liebe so unterschiedlich wahrnehmen und leben. Auch Duck (2001) beschreibt, dass „personal orders“, also personenbezogene Wert- und Merkmalsysteme, neben den „social orders“, Beziehungsgeschehen maßgeblich beeinflussen.

In Folge wird die aktuelle Fachliteratur analysiert, um zu determinieren, wie die Big Five Persönlichkeitsmerkmale mit den Liebestilen nach Lee zusammenhängen. Schmitt et al. (2009) bezeichnen das Big Five Konstrukt als geeignet, um andere individuelle Merkmalsausprägungen in Relation damit zu setzen, unter anderem auch die Liebestile. Korrelationsberechnungen stehen im Mittelpunkt der statistischen Berechnungen, da auf die Identifikation von Zusammenhängen abgezielt wird.

2.3.1 Der Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five

Die Liebestile nach Lee (1976) sind laut Heaven, Da Silva, Carey, & Holen (2004, S. 111) „logical extensions of one’s personality make-up“. Liebestile können somit als Teilaspekt der Persönlichkeit bezeichnet werden.

Die Autoren der relevanten und zumindest annähernd aktuellen Fachartikel Wan et al. (2000), Engel et al. (2002), Heaven et al. (2004) sowie White et al. (2004) beziehen sich auf die Ergebnisse von Lester & Philbrick (1988), Woll (1989) und Davies (1996). Als Ausgangspunkt für die Hypothesenbildung gelten deren Ergebnisse, dass *Extraversion* positiv mit romantischer Liebe (*Eros*) und spielerischer Liebe (*Ludus*) korreliert. Zusätzlich gilt als abgesichert, dass Neurotizismus in negativem Zusammenhang zu pragmatischer Liebe (*Pragma*) und in positivem Zusammenhang zu besitzergreifender Liebe (*Mania*) steht. Dies sind replizierte Korrelate, die den allgemeinen Forschungstrend widerspiegeln. Da sich diese Annahmen jedoch auf veraltete Studien beziehen, werden in Folge zeitgemäße Ergebnisse unter Berücksichtigung der nicht mehr aktuellen, aber klassischen Ergebnisse diskutiert.

- ***Neurotizismus***

Bei Wan et al. (2000), Heaven et al. (2002), und White et al. (2004) manifestiert sich ein positiver Zusammenhang zwischen *Neurotizismus* und *Mania*. Zusätzlich korrelieren *Neurotizismus* und *Ludus* positiv, während *Neurotizismus* und *Eros* durch eine negative Korrelation verbunden sind (Heaven et al., 2002; White et al., 2004). Nur in der Untersuchung von White et al. (2004) steht *Neurotizismus* in negativem Zusammenhang zu *Storge*.

Zusammengefasst weisen diese Ergebnisse darauf hin, dass emotional instabilere Personen zu einem besitzergreifenden und spielerischen Liebesstil neigen, während sie weniger romantisch und freundschaftlich lieben.

- ***Extraversion***

Im Bereich *Extraversion* hat sich in der aktuellen Fachliteratur nur ein signifikanter Zusammenhang abgebildet. *Extraversion* korreliert positiv mit *Eros* (Heaven et al., 2002; White et al., 2004). Selbstsichere, gesellige und heitere Personen sind daher eher bereit, romantisch zu lieben. Es könnte einen kulturell bedingten Unterschied darstellen, dass dieses Korrelat in der chinesischen Stichprobe nicht identifiziert wurde.

Im Gegensatz zu den Erwartungen von White et al. (2004) steht *Extraversion* nicht im Zusammenhang mit *Agape* (Heaven et al., 2002; White et al., 2004). Eine mögliche Erklärung für das Ausbleiben dieses Effekts wird in Verbindung mit der Altersstufe des frühen Erwachsenenalters in Abschnitt 3.2.4 (siehe Seite 46) erläutert.

- ***Offenheit für Erfahrungen***

Die Persönlichkeitsdimension *Offenheit für Erfahrungen* weist in den Studien mehrheitlich nur ein Liebesstil – Korrelat auf. *Offenheit für Erfahrungen* steht in negativem Zusammenhang zu *Pragma* (Wan et al., 2000; Heaven et al., 2004). Das bedeutet, dass abenteuerliche Personen einen pragmatischen Liebesstil ablehnen (Heaven et al., 2004). Hierzu ist zu sagen, dass sich die Items der Persönlichkeitsinventare auf Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen und nicht auf Offenheit in zwischenmenschlichen Beziehungen beziehen. Beispielsweise wird angesichts des Items „Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren“ verständlich, warum die *Offenheits*-Dimension wenige Korrelate zu Liebe und Partnerschaft ausweist.

- ***Verträglichkeit***

Hinsichtlich der Persönlichkeitseigenschaft *Verträglichkeit* hat sich die Hypothese eines starken negativen Zusammenhangs zu *Ludus* bestätigt (Heaven et al., 2002; White et al., 2004). Zusätzlich bildet sich hypothesenkonform ab, dass *Verträglichkeit* und *Storge* positiv korrelieren (Wan et al. 2000; Heaven et al. 2004). Menschen, die freundschaftliche Liebesstile bevorzugen, sind demnach vertrauensvoller, nachgiebiger und haben ein größeres Harmoniebedürfnis (Heaven et al. 2004). Überraschenderweise manifestiert sich dieser Zusammenhang bei White et al. (2004) nicht.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass altruistische Personen, die anderen vertrauensvoll gegenüberstehen, nicht spielerisch, aber dafür umso freundschaftlicher lieben.

- ***Gewissenhaftigkeit***

Der negative Zusammenhang zwischen *Gewissenhaftigkeit* und *Ludus* bestätigt sich in allen entsprechenden Studien hypothesenkonform (Wan et al., 2000; Heaven et al., 2002; White et al., 2004). Zusätzlich hat sich ein positiver Zusammenhang von *Gewissenhaftigkeit* zu *Eros* (Heaven et al., 2002; White et al., 2004) und ein negativer Zusammenhang von *Gewissenhaftigkeit* zu *Mania* (Wan et al., 2000; Heaven et al., 2002) abgebildet.

Gewissenhafte Menschen lieben demnach romantischer aber weniger spielerisch sowie besitzergreifend. Nur die Untersuchung von White et al. (2004) identifiziert zusätzlich einen positiven Zusammenhang von *Gewissenhaftigkeit* zu *Storge* und *Pragma*.

2.3.2 Resümee und kritische Anmerkungen

Da dem Thema Persönlichkeit in der bisherigen Partnerschaftsforschung viel Aufmerksamkeit gewidmet wurde, kann eindeutig bestätigt werden, dass Persönlichkeitsvariablen im Zusammenhang mit Beziehungsvariablen stehen.

Die Ergebnisse zu den Liebestilen zeigen viele einheitliche, logisch nachvollziehbare Ergebnisse auf, die sich seit Jahrzehnten relativ konstant manifestieren. Es werden jedoch auch einige widersprüchliche Ergebnisse sichtbar.

2.4 Der Zusammenhang zwischen Liebe und Persönlichkeit im Kulturvergleich

Nachdem die Themen Liebe, Kultur und Persönlichkeit sowie deren Zusammenhänge einzeln thematisiert wurden, ist es wichtig einen Bogen um die drei Konzepte zu spannen. Für die Fragestellung der Diplomarbeit ist nämlich die Tatsache ausschlaggebend, dass die Subthemen sich wechselseitig beeinflussen und miteinander verknüpft sind.

„I mean that people have their own personal desires and preferences about relationships, their own needs to fulfill, and their own hopes and dreams. But you have to enact relationships in the exes of society at large and need to be aware of (even if you react against) social rules and norms in your society“ (Duck, 2011, S. 33).

Das Zitat veranschaulicht, dass „personal orders“ und damit Persönlichkeitsmerkmale einen bedeutenden Einfluss auf kulturelle und gesellschaftliche Faktoren („social orders“) haben (Duck, 2011). Als Beispiel nennt Duck (2011) die sexuelle Liberalisierung der 1960er Jahre: Veränderungen in den individuellen Einstellungen zu Sexualität veranlassten einen gesellschaftlichen Wandel. Umgekehrt bestimmen auch die „social orders“ die „personal orders“. Die Werte einer sehr traditionellen Gesellschaftsform könnten beispielsweise den individuellen Wunsch hervorrufen, früh zu heiraten. Liebes- und Partnerschaftseinstellungen sind also konzeptionell zwischen den „personal orders“ und den „social orders“ verankert.

Theoretisch begründet ist es demnach sinnvoll in empirischen Untersuchungen alle drei Konstrukte zu erfassen. Trotzdem gibt es kaum systematische Untersuchungen, die sich mit dem Zusammenhang von Liebe und Persönlichkeit im interkulturellen Vergleich beschäftigen.

Hinsichtlich der Liebesstil – Typologie nach Lee existiert eine einzige Studie. Wan, Luk, & Lai (2000) vergleichen chinesische und amerikanische Korrelate. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass sich westliche Zusammenhänge durchwegs auch in der chinesischen Stichprobe abbilden (Wan et al., 2000): So kann der Zusammenhang zwischen *Neurotizismus* und *Mania* als global-kulturübergreifend angesehen werden (Wan et al., 2000).

Der chinesischen Stichprobe waren mehrere Zusammenhänge eigen, die Wan et al. (2000) anhand von Merkmalen der chinesischen Kultur- und Gesellschaftsform interpretieren: Der signifikant negative Zusammenhang von *Ludus* mit

Verträglichkeit und *Gewissenhaftigkeit*, der sich nur in China abbildet ist dadurch erklärbar, dass spielerische Liebe in China mit antisozialem und gewissenlosem Verhalten in Verbindung gebracht wird. *Mania* steht in China im negativen Zusammenhang zu *Extraversion*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit*. Den Partner „besitzen“ zu wollen wird als unsicher, unfreundlich, unethisch, egozentrisch und asozial empfunden (Wan et al., 2000). Gewissenlose Menschen lieben in China demnach auf eine spielerische und besitzergreifende Art (Wan et al., 2000). Liebe wird laut Wan et al. (2000) im chinesischen Staatssystem mit „benevolence and forgiveness“ gleichgestellt. Egoismus und Selbstbezug hat in Partnerschaften demnach keine Berechtigung. In Einklang damit steht, dass die romantische (*Eros*) und altruistische Liebe (*Agape*) in China mit *Gewissenhaftigkeit* korreliert. Opferbereitschaft in Partnerschaften wird als regelkonform und verträglich wahrgenommen (Wan et al., 2000). Eine weitere Interpretation von Wan et al. (2000) ist, dass pragmatische Liebe in China mit emotionaler Instabilität in Verbindung gebracht wird. Das Streben nach materiellen Gütern und pragmatische Handlungsweisen werden als Anzeichen von Unsicherheit und Schwäche angesehen (Wan et al., 2000).

Die vielseitige, die chinesische Staatsform betreffende Interpretation von Wan et al. (2000) veranschaulicht wie kulturelle Variablen den Zusammenhang von Liebesstilen und Persönlichkeitsfaktoren beeinflussen können.

3. Weitere wichtige Aspekte

3.1 Geschlechtsunterschiede

Männer und Frauen unterscheiden sich in vielen Lebensbereichen voneinander. Geschlechtsspezifische Effekte sind für ein ganzheitliches Liebesverständnis ebenso relevant wie kulturspezifische Faktoren (Neto, 2007). Evolutionspsychologische (1) und sozio-kulturelle Theorien (2) stellen die am meisten verbreiteten Erklärungsansätze für Geschlechtsunterschiede dar.

Evolutionspsychologische Ansätze (1) liefern einleuchtende Erklärungen für Geschlechtsunterschiede im Paarbeziehungen. Sie basieren auf der Annahme, dass Liebe auf Reproduktionsprinzipien beruht. Aufmerksamkeits-, Gedächtnis- und Entscheidungsfunktionen sind von komplexen biologischen Prinzipien abhängig. Im evolutionspsychologischen Sinne wird Liebe als instinktives und automatisiertes Geschehen angesehen (Kenrick, 2006), das Vorteile für die

Fortpflanzung bringen soll (Galliker, 2009). Die verbindenden Mechanismen der Liebe fördern die gegengeschlechtliche Vereinigung und sichern den Nachwuchs und den Fortbestand der eigenen Art (Galliker, 2009). Aufgrund des Selektionsdrucks bei der Fortpflanzung haben sich Menschen im Laufe der Zeit Verhaltensweisen angeeignet, die bis heute im Paarverhalten verankert sind (Grau & Bierhoff, 2003).

Evolutionenpsychologische Theorien haben einen hohen Erklärungswert für Geschlechtsunterschiede im Partnerschaften: Frauen legen bei der Partnerwahl mehr Wert auf Dominanz, Intelligenz und Sozialstatus sowie langfristige Bindung, da diese Faktoren Vorteile in der Versorgung des Nachwuchses mit sich bringen (Grau & Bierhoff, 2003). Das evolutionenpsychologisch gesehen größte Ziel der Männer hingegen ist die Weitergabe des eigenen Erbgutes an möglichst viele Nachkommen: Jugendlichkeit, Fitness und physische Attraktivität signalisiert Fruchtbarkeit und haben daher für Männer einen höheren Stellenwert (Grau & Bierhoff, 2003). Auch Persönlichkeitsunterschiede weisen biologisch verankerte Anteile auf. Unterschiede in hormonalen oder biochemischen Funktionen beeinflussen beispielsweise Temperament und Stimmungslagen (Costa, Terracciano & McCrea, 2001).

Obwohl das Geschlecht ein biologisches Faktum ist, ist es zumindest mit Lebensbeginn kulturell geprägt und sozial verankert (Asendorpf, 2007). Auf dieser sozialen Verankerung beruhen *sozio-kulturelle Theorien* (2). Asendorpf (2007) spricht von Geschlechterstereotypen, die das kulturell geprägte geschlechtsspezifische Meinungssystem beinhalten. Ab dem zweiten Lebensjahr lernen Kinder, welche Geschlechterrollen in der Kultur vorherrschen, was als typisch männlich beziehungsweise als typisch weiblich angesehen wird und erkennen, dass das Geschlecht ein unveränderbares Merkmal einer Person ist (Asendorpf, 2007).

Die beiden diskutierten Ansätze schließen sich gegenseitig nicht aus, sondern können im Wechselspiel als Grundlage für Geschlechtsunterschiede fungieren. So ist es beispielsweise denkbar, dass soziale Gegebenheiten und Umwelteinflüsse biologisch verankerte Mechanismen modifizieren (Costa, Terrcciano und McCrea, 2001).

3.1.1 Geschlechtsunterschiede bei den Liebesstilen nach Lee

Fast alle aktuellen Studien, die sich mit den Liebesstilen nach Lee beschäftigen, untersuchen Geschlechtsunterschiede auf den sechs Liebestildimensionen.

- ***Eros***

Die Mehrzahl der einschlägigen Studien zeigen keine signifikanten Geschlechtsunterschiede hinsichtlich *Eros* (vergl. Neto et al., 2000; Neto et al., 2007). Laut einer amerikanischen Studie von Sprecher und Toro-Mon (2002) lieben Frauen jedoch erotischer als Männer.

- ***Ludus***

Männer sind in ihren Liebeseinstellungen eindeutig spielerischer als Frauen (Hendrick & Hendrick, 1986; Bernardes et al., 1999; Neto et al., 2000; Sprecher & Toro-Mon, 2002; Neto, 2007; Jonason; & Kavanagh, 2010).

- ***Storge***

Die Ergebnisse von Sprecher und Toro-Mon (2002) zeigen keine Geschlechtsunterschiede hinsichtlich *Storge* in der amerikanischen Stichprobe. Im chinesischen Sample von Sprecher und Toro-Mon (2002) sowie bei der Befragung von Neto (2007) weisen Männer freundschaftlichere Liebeseinstellungen auf als Frauen.

- ***Pragma***

Auf der *Pragma*-Dimension manifestieren sich widersprüchliche Ergebnisse. Während Sprecher und Toro-Mon (2002) weder in der amerikanischen noch in der chinesischen Stichprobe Geschlechtsunterschiede identifizieren, bilden sich in einigen Studien höhere *Pragma*-Werte für Frauen (vergl. Hendrick & Hendrick, 1986; Bernardes et al., 1999; Heaven et al., 2004) und in anderen höhere *Pragma*-Werte für Männer (vergl. Neto, 2007) ab.

- ***Mania***

Frauen beschreiben sich als besitzergreifender in Partnerschaften (Hendrick & Hendrick, 1986; Neto, 2007). Laut Sprecher und Toro-Mon (2002) sind Frauen und Männer ähnlich besitzergreifende Liebhaber. Widersprüchlich dazu die Ergebnisse von Heaven et al. (2004), laut derer Männer in Partnerschaften manischer sind als Frauen.

- ***Agape***

Altruistische Partnerschaftsstile sind für Männer typischer als für Frauen (Sprecher et al., 1994; Bernardes et al., 1999; Neto et al., 2000; Wan et al., 2000; Sprecher & Toro-Mon, 2002; Heaven et al., 2004; Lin & Hiddelston-Casas, 2005; Neto, 2007; Jonason; & Kavanagh, 2010). Bierhoff und Grau (1999) sehen dies in einer Linie mit Ergebnissen aus der allgemeinen

Altruismus – Forschung, bei der sich herausgestellt hat, dass Männer aufopfernder sind als Frauen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es Hinweise auf Geschlechtsunterschiede auf allen Liebesstil-Dimensionen gibt. Die beschriebenen Geschlechtsunterschiede für *Ludus* und *Agape* bilden sich einheitlich über eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien ab und gelten daher als gut abgesichert.

3.1.2 Geschlechtsunterschiede bei den Big Five

Auf zwei der fünf Persönlichkeitsdimensionen konnten geschlechtsspezifische Effekte nachgewiesen werden.

- ***Neurotizismus***

Backhaus (2004) fasst den momentanen Forschungstrend dahingehend zusammen, dass Männer emotional stabiler sind als Frauen. Aktuelle Ergebnisse von Costa, Terracciano und McCrea (2001), Rubinstein (2005) und Schmitt et al. (2006) bestätigen das höhere Auftreten von emotionaler Instabilität bei Frauen.

- ***Verträglichkeit***

Frauen sind in ihrer Persönlichkeit verträglicher als Männer (Backhaus, 2004). Aktuelle Studien von Wan et al. (2000), Costa, Terracciano und McCrea (2001), Rubinstein (2005) sowie Schmitt et al. (2006) belegen dieses Ergebnis empirisch.

- ***Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit***

Auf den Dimensionen *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrungen* und *Gewissenhaftigkeit* zeigten sich in unterschiedlichen Studien keine einheitlichen Geschlechtsunterschiede (vergl. Costa, Terracciano und McCrea, 2001; Schmitt et al., 2006).

3.1.3 Geschlechtsunterschiede im Kulturvergleich

Fraglich ist, ob sich die beobachteten Geschlechtsunterschiede über Kulturen hinweg einheitlich abbilden. Dem sozio-kulturellen Ansatz (siehe Seite 39) zufolge müssen Unterschiede vorherrschen, da sich Länder bezüglich der geltenden Geschlechtsstereotypen unterscheiden. Biologische Ansätze unterstreichen, dass Prozesse universal und daher global einheitlich ablaufen.

Liebesstile

In den Studien von Neto (2007) bilden sich Geschlechtsunterschiede interkulturell nicht konsistent ab: Männer und Frauen in England, Portugal und Brasilien unterscheiden sich in den Liebesstilen nach Lee signifikant voneinander. In einer Studie von Sprecher und Toro-Morn (2002) manifestieren sich in China andere Geschlechtsunterschiede als in Amerika. Auch bei Sprecher (1994) fällt die Interaktion zwischen Kultur und Geschlecht in drei von sechs Liebesstilen signifikant aus. Im Widerspruch dazu stehen die Ergebnisse einer internationalen Studie von Neto et al. (2000), in denen sich die Geschlechtsunterschiede in den acht einbezogenen Kulturen sehr einheitlich abbilden.

Big Five

Laut Schmitt et al. (2006) fallen die Big Five Unterschiede zwischen Männern und Frauen weltweit sehr einheitlich aus. Costa, Terracciano & McCrea (2001) argumentieren wiederum, dass die Größe der Geschlechtsunterschiede kulturabhängig ist: Überraschenderweise seien Geschlechtsunterschiede in westlichen, individualistischen Ländern besonders stark ausgeprägt. In Asien und Afrika seien die Effekte wesentlich kleiner als in Europa oder Amerika (Costa, Terracciano & McCrea, 2001).

Der Nachweis kulturspezifischer Geschlechtsunterschiede bei den Liebesstilen spricht für den sozio-kulturellen Ansatz und weist darauf hin, dass Partnerschaftseinstellungen von der sozio-kulturellen Entwicklung eines Menschen abhängen. Die Übereinstimmung der Big Five Geschlechtsunterschiede im interkulturellen Vergleich bejaht eine biologische Verankerung.

3.2 Das frühe Erwachsenenalter

Im Fokus dieser Diplomarbeit steht das frühe Erwachsenenalter. Diese Altersstufe bringt laut Arnett (2002) die meisten entscheidenden Wendepunkte eines Menschenlebens hervor und weist daher entwicklungspsychologische Besonderheiten auf.

Berk (2005) betont, dass dieser Lebensabschnitt nur grob auf den Altersbereich von 18 bis 29 Jahren (vergl. Krampen & Reichle, 2008) festgelegt werden kann. Eine auf Lebensereignissen beruhende Eingrenzung sei sinnvoller, da der Übergang in das junge Erwachsenenalter fließend ist (Berk, 2005). Als typische psychologische Übergangskriterien sehen Krampen und Reichle (2008) die Erlangung von Unabhängigkeit auf drei Ebenen: Unabhängigkeit gegenüber der

Eltern, gegenüber der Gleichaltrigen und im Sinne der Selbstbestimmung gegenüber sich selbst.

3.2.1 Entwicklungsaufgaben des frühen Erwachsenenalters

Der beschriebene Prozess hin zur Autonomie stellt neue Lebensbereiche in den Vordergrund und bringt die in Abbildung 3 dargestellten *Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1948)* mit sich.



Abbildung 3 Entwicklungsaufgaben für das frühe Erwachsenenalter nach Havighurst (1948)

Aufgrund des in Kapitel 1.1.4 (siehe Seite 15) beschriebenen gesellschaftlichen Wandels der letzten Jahrzehnte stellt sich die Frage nach der Gültigkeit dieser Entwicklungsaufgaben für die heutige Zeit. Die Ergebnisse einer Längsschnittstudie von Seiffge-Krenke und Gelhaar (2006, S. 27) belegen, „dass die acht von Havighurst (1948) postulierten Entwicklungsaufgaben auch heute, über 50 Jahre später, noch aktuell sind“.

3.2.2 Soziale Beziehungen und Partnerschaften im frühen Erwachsenenalter

Anhand Abbildung 3 wird deutlich, dass die meisten Entwicklungsaufgaben dieser Altersstufe das soziale Umfeld miteinbeziehen. Das liegt an der „Intensivierung und Differenzierung sozialer Beziehungen“, die im frühen Erwachsenenalter stattfinden (Krampen & Reichle, 2008, S. 340). Im Zuge des

Differenzierungsprozesses kommt es zur Loslösung von der Herkunftsfamilie und zu einer Intensivierung des Kontakts „freiwilliger“, extrafamiliärer Beziehungen (Arnett, 2002). Das frühe Erwachsenenalter kann daher als Zeit der Beziehungsentwicklung und Experimentierphase für Partnerschaften bezeichnet werden. Die in Abbildung 3 rot markierten Elemente Auswahl eines Partners (1), mit dem Partner leben lernen (2) und Gründung einer Familie (3) stellen Entwicklungsaufgaben im partnerschaftlichen Kontext dar. Partnerschaften sind in dieser Zeit oftmals an weniger Verpflichtungen geknüpft als im späteren Erwachsenenalter, sind jedoch dauerhafter und tiefergehend als die Beziehungen von 12 bis 18 Jährigen (Arnett, 2002).

Der hohe Stellenwert von Paarbeziehungen im frühen Erwachsenenalter wird auch anhand Eriksons *Stufenmodell der sozialen Entwicklung* (Erikson, 1964, zitiert nach Berk, 2005) ersichtlich: Die zu überwindende Entwicklungsaufgabe der 18 bis 30 Jährigen bezieht sich laut Erikson auf den Konflikt „Intimität vs. Isolation“. Intimität als Errungenschaft sich auf eine intime, zwischenmenschliche Beziehung einzulassen, geht Hand in Hand mit der Notwendigkeit die Lebens- und Wertvorstellungen zweier Partner aufeinander abzustimmen. Ein Stück der neu erworbenen Autonomie und Freiheit muss geopfert werden (Krampen & Reichle, 2008). Isolation als Gegenpol beschreibt die Schwierigkeit feste Bindungen einzugehen sowie die Angst dabei die eigene Identität zu verlieren (Hamachek, 1990, zitiert in Berk, 2005).

Junge Erwachsene stehen in der Frühphase ihrer Beziehung, in denen es laut Schneewind, Graf und Gerhard (2000) folgende *Beziehungsaufgaben* zu bewältigen gilt: Lernen zusammenzuleben (1), Klärung der Aufgabenteilung zwischen den Partnern (2), Abgrenzung der vorherrschenden Beziehung gegenüber konkurrierenden Beziehungen (3), Sicherstellung des Lebensunterhalts als Paar (4) und Einigung zur Frage der Familienplanung (5).

3.2.3 Ursachen für kulturelle Unterschiede im frühen Erwachsenenalter

Kulturelle Unterschiede, die das frühe Erwachsenenalter betreffen, erklärt Neugarten (1968a, 1979; zitiert nach Berk, 2005, S. 624) anhand der „sozialen Uhr“. Sie sei dafür zuständig, dass Zeitpläne für Entwicklungsaufgaben von Gesellschaft zu Gesellschaft variieren. Die soziale Uhr tickt überall anders und demnach sind die Erwartungen an das junge Erwachsenenalter stark kulturabhängig (Berk, 2005). Je weniger traditionell die Gesellschaft, desto

weniger homogen verläuft der Übergang ins Erwachsenenalter (Krampen & Reichle, 2008).

3.2.4 Liebesstile nach Lee im Lebenslauf

Da Conceicao Pinto und Neto (2010) beschäftigen sich mit dem Wandel der Liebeseinstellungen nach Lee im Lebenslauf und befragen dafür 18- bis 90-jährige PortugiesInnen. Die Ergebnisse sind in Abbildung 4 dargestellt und in Folge beschrieben:

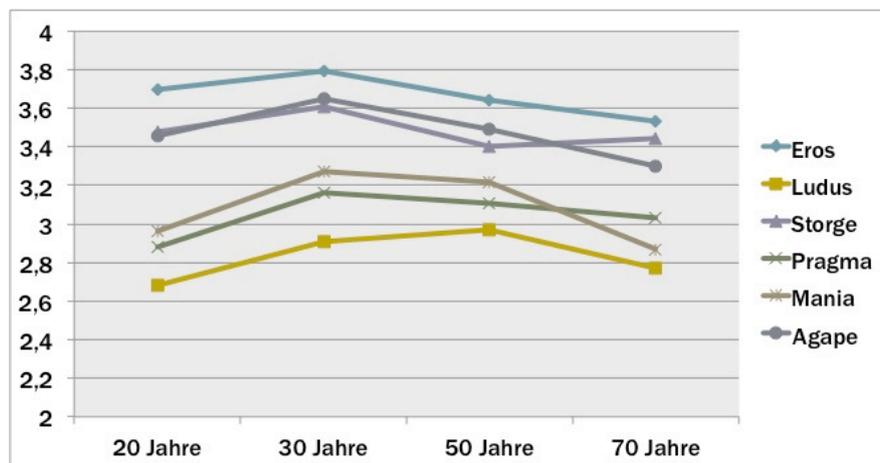


Abbildung 4 Die Liebesstile im Lebenslauf beruhend auf den Ergebnissen von Da Conceicao Pinto und Neto (2010)

Es zeigt sich, dass das Liebesstil – Ranking, mit *Eros*, *Storge* und *Agape* an der Spitze über die verschiedenen Lebensphasen relativ stabil bleibt.

Im frühen Erwachsenenalter manifestieren sich die höchsten *Eros*-Werte, die erst im vierten Lebensjahrzehnt wieder absinken. *Ludus* steigt ab dem zweiten Lebensjahrzehnt stark an. *Storge* hat in allen Altersstufen ähnliche Bedeutung, vermehrt sich allerdings auch ab dem zweiten Lebensjahrzehnt. Die pragmatische Liebe erreicht ihre höchste Ausprägung um das 25. Lebensjahr und bleibt dann bis ins hohe Alter relativ stabil. Die *Mania*-Werte erreichen bis zum 25. Lebensjahr ihre Spitze. Die in Abbildung 4 dargestellten Ergebnissen von Da Conceicao Pinto und Neto (2010) zeigen außerdem, dass *Agape* ab dem 35. Lebensjahr absinkt. Dies widerspricht den Ergebnissen von Lin und Huddelston-Casas (2005), laut derer zunehmendes Alter den aufopfernden Liebesstil fördert. Auch Bierhoff (1999) geht davon aus, dass *Agape* für lange und starke Bindung zwischen den Partnern typisch ist (Bierhoff, 1999). Da sich trotz der großen interindividuellen Unterschiede mit zunehmendem Alter eine Tendenz zu festeren, stabileren Beziehungen zeigt, ist diese Erkenntnis logisch

nachvollziehbar. Laut Heaven et al. (2004) könnte ein alterstypischer Effekt des jungen Erwachsenenalters dafür verantwortlich sein, warum *Agape* bei studentischen Stichproben systematisch geringer ausfällt als bei altersmäßig ausbalancierteren Stichproben: Die altruistische Liebeseinstellung hat sich in der Altersgruppe der 18- bis 35-Jährigen noch nicht vollständig ausgeprägt (Heaven et al., 2004).

Auch wenn zu wenig empirischer Nachweis darüber besteht, wie sich die Liebeseinstellungen über das Alter hinweg verändern, machen die Ausführungen deutlich, dass die Sehnsüchte der Menschen und damit die Ansprüche an Partnerschaften in den unterschiedlichen Lebensphasen variieren. Die veränderungsreiche Zeit des frühen Erwachsenenalters bringt einen Anstieg aller sechs Dimensionen mit sich (Da Conceicao Pinto & Neto, 2010). Das Lebensalter einer Person stellt somit einen weiteren Puzzlestein des Mosaiks zum Beziehungsverständnis dar.

3.2.5 Die Big Five im frühen Erwachsenenalter

Laut Definition ist Persönlichkeit ein „relativ stabiles und zeitlich überdauerndes“ Konstrukt (Häcker & Stampf, 2009, S. 739). Studien belegen jedoch, dass Menschen mit dem Alter emotional stabiler und gewissenhafter werden (McCrea, 2002; Srivastava et al., 2003, zitiert nach Backhaus, 2004). Auch *Verträglichkeit* scheint mit dem Alter anzusteigen (Srivastava et al., 2003, zitiert nach Backhaus, 2004). *Extraversion* und *Offenheit für Erfahrung* ist hingegen für jüngere Personen typisch (McCrea, 2002; Srivastava et al., 2003, zitiert nach Backhaus, 2004).

Diese Ergebnisse sprechen für persönlichkeitsmäßige Veränderungen im Laufe des Lebens. Allport (1995, S. 19, zitiert in Duck, 2011, S. 58) sagt in diesem Zusammenhang, „personality is less a finished product than a transitory process“. Terracciano et al. (2010) beschäftigt sich mit genau dieser Frage und belegt intraindividuelle Veränderungen im Persönlichkeitsprofil bis zum 30. Lebensjahr. Auch Backhaus (2004) betont, dass die persönlichkeitsmäßigen Veränderungen bis zum 30. Lebensjahr am größten sind, auch wenn die Persönlichkeitsstruktur zeitlebens dynamisch bleibt. Das junge Erwachsenenalter gilt somit als besonders wichtige Zeit der Persönlichkeitsentwicklung.

3.2.6 Besonderheiten studentischer Stichproben

In der empirischen Sozialforschung werden aufgrund unterschiedlicher ökonomischer Vorteile (z.B. leichtere Erreichbarkeit) häufig studentische Stichproben herangezogen, die sich hinsichtlich einiger Merkmale systematisch von der Gesamtbevölkerung unterscheiden.

Die Mehrzahl der StudentInnen befindet sich im frühen Erwachsenenalter. Die in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Ergebnisse beziehen sich daher zum Großteil auf die zur Fragestellung der Diplomarbeit passende Alterspopulation des jungen Erwachsenenalters.

Neben alterstypischen Effekten herrscht auch eine Verzerrung hinsichtlich des sozioökonomischen Status vor: Junge Menschen aus wirtschaftlich gut situierten Familien entscheiden sich aufgrund der finanziellen Möglichkeiten und dem häufig akademischen Familienhintergrund vergleichsweise oft zu einem Hochschulstudium.

StudentInnen unterscheiden sich von Personen, die keine akademische Ausbildung absolvieren darüber hinaus auch in ihrer Lebensplanung. Personen, die nicht studieren, sind früher berufstätig und daher in jüngerem Alter finanziell unabhängig von der Herkunftsfamilie. Folglich ergeben sich bei StudentInnen andere Paarentwicklungsverläufe als bei Nicht-StudentInnen.

Laut Lin und Hiddelston-Casas (2005) sind Personen mit hohem Bildungsniveau weniger aufopfernd in ihren Partnerschaften. Die geringere Opferbereitschaft könnte mit der höheren Karrierebezogenheit, der Priorität der persönlichen Zielerreichung sowie der verstärkt individualistischen Grundhaltung von karrierebezogenen Individuen einhergehen (Lin & Hiddelston-Casas, 2005).

Es ist auch anzunehmen, dass sich Personen unterschiedlicher Studienrichtungen systematisch voneinander unterscheiden. Ein Bias ist hierbei allerdings vorprogrammiert, da in unterschiedlichen Studienrichtungen ein unausgeglichenes Geschlechterverhältnis vorherrscht. Interpretiert man Studienrichtungseffekte, spricht man also automatisch auch von Geschlechtsunterschieden.

3.3 Religion und Glaube im partnerschaftlichen Kontext

Jede Glaubensrichtung ist von einem eigenen Wertesystem geprägt, welches wie auf Seite 26 beschrieben, unterschiedliche Liebes-, Kultur-, und Persönlichkeitsfaktoren beeinflusst.

Einerseits unterscheiden sich Gläubige von Nicht-Gläubigen: In den Untersuchungen von Gall, Mullett und Shafiqhi (2002) stellen sich beispielsweise gläubige Personen als weniger liberal in ihren sexuellen Einstellungen dar als nicht-gläubige Befragte.

Darüber hinaus herrschen in jeder Glaubensgemeinschaft eigene Normen für Partnerschaftsregeln vor. Das Gebot „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau“ kann hier als klassisches Beispiel für den christlichen Glauben genannt werden. Neben solch offiziellen Geboten verläuft der Einfluss von geistigen Normen oft sehr subtil. Religion wird in Abhängigkeit vom kulturellen Rahmen unterschiedlich ausgelegt. Die unterschiedlichen sozialen Kontexte prägen darüber hinaus die akzeptierten Geschlechterrollen.

Eine Vielzahl an Faktoren wie beispielsweise die Stärke des Glaubens oder der individuelle Autoritätsgehorsam beeinflusst, wie sehr religiöse Werte übernommen werden.

3.3.1 Die Liebesstile nach Lee in Abhängigkeit von Glaube und Religion

Die nicht mehr zeitgemäßen Ergebnisse von Hendrick & Hendrick (1987) besagen, dass religiöse Menschen besonders freundschaftlich, aufopfernd und pragmatisch lieben. Anhand der aktuellen Fachliteratur kann nur der Zusammenhang von *Agape* zu starkem Glauben bestätigt werden (Lin & Huddelston-Casas, 2005). Gläubige sind in ihren Partnerschaften laut Lin und Huddelston-Casas (2005) signifikant aufopfernder. Schon Lee (1988) bezeichnet in seiner Typologie die aufopfernde, bedingungslose Liebe als christliches Ideal.

Eibach (1996) beschreibt, dass beim postmodernen Liebesverständnis nicht mehr *Agape* sondern vielmehr *Eros* und die damit verbundene eigene Bedürfnisbefriedigung im Vordergrund steht (siehe Seite 15). Er sieht das postmoderne *Eros*-Liebesverständnis im Widerspruch zum christlichen *Agape*-Liebesverständnis.

3.3.2 Die Big Five in Abhängigkeit von Glaube und Religion

In Untersuchungen von Roccas, Sagiv, Schwartz und Knafo (2002) korreliert das Ausmaß an Religiosität mit der Big Five Dimension *Verträglichkeit* positiv und mit der Dimension *Offenheit für Erfahrungen* negativ. Laut Rubinstein (2005) sind nicht-gläubige Personen signifikant offener für Erfahrungen als orthodox-gläubige Menschen.

3.4 Beziehungsglück

Was aber macht eine Beziehung zu einer glücklichen Beziehung? Diese höchst subjektive Frage steht im Mittelpunkt vieler alltäglicher Gespräche und hat auch in der psychologischen Partnerschaftsforschung ihren festen Platz.

3.4.1 Begriffsbestimmung

Oftmals werden theoretische Konzepte zum psychologischen Wohlbefinden in der wissenschaftlichen Literatur vermischt und unsystematisch angewandt. Deshalb ist es wichtig, den Glücksbegriff vom Begriff der Zufriedenheit abzugrenzen. Sowohl Glück als auch Zufriedenheit stellen Dimensionen des subjektiven Wohlbefindens dar (Mayring, 1991).

Der Begriff *Glück* hat im deutschen Sprachgebrauch zwei Bedeutungen und steht für „Glück als Erfüllung“ (1) und für „Glück im Sinne von Zufall“ (2) (Mayring, 1991). Diese Doppeldeutigkeit ist eine Eigenheit der deutschen Sprache. In den meisten Sprachen wird zwischen den beiden Begriffen differenziert. Beispielsweise wird im Englischen die erste Bedeutung mit dem englischen Begriff „happiness“ übersetzt, während „luck“ für die Zufallsglückskomponente steht. Galliker (2009, S. 13) definiert Glück als ein „umfassendes, die allgemeine Lebenssituation betreffendes Lebensgefühl tiefen Wohlbefindens und Zufriedenheit“. Glück ist ein zeitlich umgrenzter und situationsabhängiger affektiver Zustand größerer Intensität (Fliege, 1996).

Zufriedenheit hingegen stellt eine langfristige, kognitive Wohlbefindenskomponente dar, die durch Bilanzierung positiver und negativer Faktoren entsteht (Mayring, 1991). Mehr als die reine Zufriedenheit wird Glück mit „erfreulicher Fügung“ assoziiert (Galliker, 2009, S. 13). Zufriedenheit ist im Gegensatz zum Glücksgefühl von einer größeren Bewusstheit geprägt.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit ist nur „Glück als Erfüllung“ (engl. happiness) im partnerschaftlichen Kontext von Interesse. Adaptiert man die Definition von Galliker (2009) könnte man *Partnerschaftsglück* als umfassendes Gefühl tiefen Wohlbefindens und Zufriedenheit in einer Partnerschaft bezeichnen.

3.4.2 Liebesstile nach Lee und Beziehungsglück

Bei aller Subjektivität spiegelt die Beziehungsqualität auch eine allgemeine Meinung wider (Braukhaus, Saßmann & Hahlweg, 2000). Laut Braukhaus et al. (2000, S. 173) besteht allen Gegensätzen zuwider eine „allgemeine Übereinkunft

darin, dass eine Partnerschaft einen Zuwachs an Zufriedenheit und Glück darstellen sollte“.

Bierhoff und Grau (1999) sehen Liebesstil-Extreme als gefährlich für das Beziehungsglück. Extremes Besitzergreifen kann beispielsweise Gewalttätigkeit hervorrufen (Bierhoff & Grau, 1999). Mit Ausnahme von *Ludus* könne jeder Liebesstil individuell zum Partnerschaftsglück führen (Bierhoff & Grau, 1999). *Eros*, der emotionalste unter den Liebesstilen, sei laut Bierhoff und Grau (1999) auch imstande das meiste Beziehungsglück hervorzurufen.

Da sich die Forschungsergebnisse fast ausschließlich auf Partnerschaftszufriedenheit beziehen, werden auch diese hier skizziert. *Ludus* und *Mania* korrelieren negativ mit Beziehungszufriedenheit (Cunningham & Antill, 1981, zitiert nach Bierhoff, 1995). Laut Bierhoff und Grau (1999) hat *Mania* keinen eindeutigen Einfluss auf die Beziehungszufriedenheit, da diese positive als auch negative Gefühle gleichermaßen hervorruft. Romantische und aufopfernde Liebeseinstellungen führen zu zufriedenen Partnerschaften (Cunningham & Antill, 1981, zitiert nach Bierhoff, 1995). Hier stellt sich jedoch die Frage nach der Richtung des Einflusses: Es ist unklar, ob aufopferndere Menschen zu glücklicheren Beziehungen neigen oder ob zufriedener Beziehungen mehr *Agape* bei den Betroffenen hervorrufen.

3.4.3 Die Big Five und Beziehungsglück

Laut einer Meta - Analyse von Malouff, Thorsteinsson, Schutte, Bhullar & Rooke (2010) sind vier der Big Five mit Beziehungszufriedenheit assoziiert. Die *Neurotizismus*-Ausprägungen haben den stärksten Einfluss, wobei emotional stabile Personen in Beziehungen signifikant zufriedener sind als emotional instabile (White et al., 2004; Sahoo, Sahoo & Harichandan, 2005; Malouff et al., 2010). Auch *Verträglichkeit*, *Extraversion* und *Gewissenhaftigkeit* fördern die Beziehungszufriedenheit (Sahoo, Sahoo & Harichandan, 2005; Malouff et al., 2010).

3.5 Rahmenbedingungen von Partnerschaften

Variablen wie die Wohnsituation oder die Beziehungsdauer stellen Rahmenbedingungen für Partnerschaften dar. Sie beeinflussen sich wechselseitig, da sie alle mit dem Thema Abhängigkeit verknüpft sind (Bierhoff & Grau, 1999). Beispielsweise fördert gemeinsames Wohnen oder Nachkommenschaft die gegenseitige Abhängigkeit zweier Partner (Bierhoff & Grau, 1999). Obwohl die

Einflussströme nicht eindeutig nachvollzogen werden können (Bierhoff & Grau, 1999), stellen Rahmenbedingungen wichtige Partnerschaftsaspekte dar. Die bedeutungsvollsten Verknüpfungen bestehen zu *Pragma* sowie zu *Agape*, die dennoch unabhängig voneinander sind (Bierhoff & Grau, 1999).

3.5.1 Wohnsituation

Die Wohnsituation ist gezwungenermaßen von der Beziehungsdauer und dem Lebensalter der PartnerInnen abhängig (Bierhoff & Grau, 1999). Bierhoff und Grau (1999) zeigen, dass Personen, die zusammenleben, signifikant pragmatischer und altruistischer in ihren Liebestilen sind als getrennt lebende Personen (Bierhoff & Grau, 1999). Unklar ist, ob pragmatische und altruistische Personen sich eher dazu entscheiden zusammen zu leben, oder ob das Zusammenleben an sich diese Partnerschaftspräferenzen hervorruft.

3.5.2 Beziehungsdauer

Die Länge der Beziehung steht in negativem Zusammenhang zu *Ludus* (Cunningham & Antill, 1981, zitiert nach Bierhoff, 1995). Je spielerischer der Liebestil, desto kürzer die Beziehung. *Ludus* korreliert daher auch positiv mit der Anzahl der Beziehungen (Cunningham & Antill, 1981, zitiert nach Bierhoff, 1995). Personen in langen Beziehungen (länger als 65 Monate) lieben pragmatischer und altruistischer als Personen in kurzen oder mittellangen Beziehungen (Bierhoff & Grau, 1999). Bei Paaren, die über 95 Monate zusammen sind, sind darüber hinaus signifikant höhere *Storge* Werte zu beobachten als bei Personen, die sich in kürzeren Beziehungen befinden (Bierhoff & Grau, 1999).

3.5.3 Die Zeit vor der Beziehung

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, ob die Liebeseinstellungen davon abhängen, wie lange sich die Partner vor der Beziehung gekannt haben. In der Fachliteratur wird diese Frage nicht behandelt, obwohl einige Korrelate logisch erscheinen. PartnerInnen, die einander schon lange kennen, könnten aufgrund einer freundschaftlicheren Basis beispielsweise einen storgischeren Liebestil aufweisen. Für Personen, die ihre PartnerInnen nur einige Tage gekannt hatten, bevor sie sich aneinander gebunden haben, könnten physische Attraktivität und sexuelle Anziehung und damit der romantische Liebestil von großer Bedeutung sein. Zusammenhänge sind zu allen Liebestilen denkbar.

3.5.4 Ehe und Elternschaft

Das typische Liebesstilprofil für Verheiratete ist laut Bierhoff und Grau (1999) von hohen *Agape*-, *Pragma*- und *Storge*-Werten geprägt, die bei Nicht-Verheirateten nicht zu beobachten sind.

Auch Paare mit Kindern stellen sich signifikant pragmatischer und agapischer dar als kinderlose Paare (Bierhoff & Grau, 1999). Der Unterschied ist hinsichtlich *Pragma* besonders bemerkenswert (Bierhoff & Grau, 1999).

Schluss

Offene Forschungsfragen

Die theoretische Analyse der einschlägigen empirischen Fachliteratur veranschaulicht, dass das Thema der Diplomarbeit bisher unzureichend untersucht wurde und dass einige widersprüchliche Ergebnisse vorliegen.

Die Frage der Kulturabhängigkeit der sechs Liebesstile nach Lee bleibt offen, da nicht geklärt wird, welche Partnerschaftsfaktoren von kulturellen Determinanten abhängen und welche universell vorherrschen. Bisher existieren keine Liebesstil-Studien, die Partnerschaften in Österreich und Australien miteinander vergleichen.

Bezüglich der Big Five Persönlichkeitsfaktoren weist eine Studie von McCrea et al. (2005) darauf hin, dass sich ÖsterreicherInnen und AustralierInnen auf den Persönlichkeitsdimensionen *Extraversion* und *Gewissenhaftigkeit* signifikant voneinander unterscheiden. Da sich die Ergebnisse auf eine einzige Studie beziehen, kann von keiner allgemeinen Gültigkeit dieses Ergebnisses ausgegangen werden.

Der Zusammenhang zwischen den Liebesstilen nach Lee und den Big Five Persönlichkeitsmerkmalen bildet sich in systematischen Untersuchungen einigermaßen einheitlich ab. Auf manchen Korrelaten manifestieren sich jedoch widersprüchliche Ergebnisse. Unklarheit herrscht beispielsweise in Bezug auf den Zusammenhang von *Storge* und *Gewissenhaftigkeit*.

Eine Hauptfragestellung der Diplomarbeit, inwieweit der Zusammenhang zwischen LiebesEinstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen kulturabhängig ist, wurde bisher nur von einer Forschungsgruppe untersucht. Die Studie von Wan et al. (2000) belegt große Kulturunterschiede zwischen dem kollektivistisch, östlich geprägten China und dem individualistisch, westlichen Amerika. Wenngleich die Studie stark auf die Kulturabhängigkeit der Konzepte hinweist, bleibt unklar, ob und wie sich Kulturen mit ähnlicher Gesellschaftsform beim Liebes-Persönlichkeits-Korrelat unterscheiden. Ausständig sind Vergleiche unterschiedlicher individualistischer urbaner Kontexte, die es ermöglichen Erkenntnisse über feine Kulturunterschiede zu ziehen, die über die grobe Individualismus-Kollektivismus-Dimension hinausgehen.

Die Analyse der Fachliteratur hat gezeigt, dass Geschlechtsunterschiede direkt mit der Fragestellung der Diplomarbeit verknüpft sind. Während sich Geschlechtsunterschiede auf den Dimensionen *Agape* und *Ludus* einheitlich abbilden, herrscht auf den Skalen *Pragma*, *Mania* und *Eros* Unklarheit vor. Homogener manifestieren sich die Geschlechtsunterschiede auf den Big Five Persönlichkeitsdimensionen.

Die Kulturabhängigkeit dieser Geschlechtsunterschiede kann anhand des bisherigen Forschungsstandes nicht aufgeklärt werden: Einige Fachartikel sprechen dafür, dass Geschlechtsunterschiede die Liebesstile und die Big Five betreffend weltweit einheitlich ausfallen, andere Studien belegen klare Differenzen.

Neben diesen Hauptfragestellungen sind die Subthemen Beziehungsglück, Religiosität und Glaube sowie Rahmenbedingungen von Partnerschaften von Interesse. Die Themen sind, wie aus der Literaturrecherche hervorgeht, im Liebesstil-Kontext bisher wenig untersucht worden. Bestehende Forschungsergebnisse beziehen sich auf veraltete Quellen, die nicht ohne weiteres auf die heutige Zeit übertragen werden können. Folglich ist es notwendig, die genannten Partnerschaftsmerkmale in Zusammenhang zu den Liebeseinstellungen nach Lee zu untersuchen.

Aus dem Theorieteil geht hervor, dass der Frage, ob Liebeseinstellungen systematisch mit der Dauer, die sich PartnerInnen vor der Partnerschaft gekannt haben, variieren, in keiner empirischen Untersuchung nachgegangen wurde (siehe Seite 52). Es ist gut vorstellbar, dass dieses Merkmal systematisch mit den bevorzugten Liebeseinstellungen einhergeht.

II. EMPIRISCHER TEIL

Ziele der Untersuchung

Aufgrund der bestehenden Fachliteratur und der daraus abgeleiteten theoretischen Schlussfolgerungen wird angenommen, dass sich die beiden Industrienationen Österreich und Australien in Werten und Vorstellungen, die sie an Partnerschaften stellen, unterscheiden. Ziel der empirischen Untersuchung ist es deswegen, herauszufinden, ob und wie sich LiebesEinstellungen von österreichischen und australischen StudentInnen unterscheiden. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird anhand der Typologie von Lee zwischen *romantischer*, *spielerischer*, *freundschaftlicher*, *pragmatischer* und *besitzergreifender Liebe* differenziert.

Da die bisherigen Forschungsarbeiten eindeutig bestätigen, dass LiebesEinstellungen mit Persönlichkeitseigenschaften korrelieren, werden die beiden Länder hinsichtlich der vorherrschenden Big Five Persönlichkeitsmerkmale *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrungen*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* untersucht. Es soll determiniert werden, ob sich australische und österreichische StudentInnen auf den fünf Persönlichkeitsdimensionen voneinander unterscheiden. Des Weiteren gilt es herauszufinden, wie LiebesEinstellungen und Persönlichkeitsmerkmale in der spezifischen Stichprobe zusammenhängen und ob diese Ergebnisse auf StudentInnen im frühen Erwachsenenalter verallgemeinert werden können. Widersprüchliche Ergebnisse, die sich bei der Analyse der Fachliteratur gezeigt haben, sollen aufgeklärt werden und es soll nachgeprüft werden, ob sich die bisher gefundenen Liebesstil-Persönlichkeitskorrelate auch in der australisch-österreichischen Stichprobe bestätigen lassen. Es wird darauf abgezielt zu klären, ob Liebesstile und Persönlichkeitsmerkmale in Australien und in Österreich gleichermaßen miteinander zusammenhängen oder ob das Korrelat kulturellen Gegebenheiten unterliegt.

Aus dem Theorieteil geht hervor, dass sich Männer und Frauen in ihren Partnerschaftseinstellungen und Persönlichkeitsmerkmalen systematisch voneinander unterscheiden. Mit der Diplomarbeit wird intendiert Widersprüche auf den Dimensionen *Pragma*, *Mania* und *Eros* aufzuklären. Darüber hinaus werden die in der australisch-österreichischen Stichprobe vorliegenden Geschlechtsunterschiede mit dem bestehenden empirischen Forschungsstand kontrastiert. Von Bedeutung ist dabei, wie stark Geschlechtsunterschiede im

Kontext von Partnerschaft und Persönlichkeit von kulturellen Faktoren bestimmt werden.

Partnerschaften weisen unterschiedliche Merkmale und Rahmenbedingungen auf, die die Beziehung auf systematische Weise charakterisieren und mitbestimmen. Ein empirisches Ziel in diesem Zusammenhang ist es, zu untersuchen, inwiefern LiebesEinstellungen oder Persönlichkeitsvariablen vom Ausmaß der Religiosität einer Person abhängen. Des Weiteren soll festgestellt werden, ob gewisse Liebesstile oder Persönlichkeitsmerkmale verlässliche Faktoren sind, um Beziehungsglück vorherzusagen. Die Beziehungsdauer stellt eine weitere wichtige Rahmenbedingung dar, deren Einfluss anhand der Studie determiniert werden soll. Außerdem soll die in der bisherigen empirischen Forschung nicht behandelte Frage nach dem Einfluss der Dauer, die sich die PartnerInnen vor der Partnerschaft gekannt haben, auf die Partnerschaftsstile analysiert werden. Hierbei soll herausgefunden werden, ob die Zeit vor der Beziehung gewisse Liebesstile mehr oder weniger begünstigt.

In Abschnitt 4.5 (siehe Seite 73 ff) werden die der empirischen Untersuchung zugrundeliegenden Fragestellungen in Form von operationalisierten Hypothesen dargestellt.

4. Methodik

4.1 Untersuchungsplan

Ein quasi-experimentelles Design wird eingesetzt, um den Vergleich junger Erwachsener in Australien und Österreich durchzuführen. Die Selbstaussagen von StudentInnen in Sydney und Wien werden anhand einer Fragebogenbatterie erhoben. Diese erfasst neben Personen- und Beziehungsmerkmalen die Ausprägungen der sechs Liebesstile nach Lee, anhand der „Love Attitude Scale: Short Form“ (LAS-SF) von Hendrick, Hendrick und Dicke (1998) sowie die Big Five Persönlichkeitsmerkmale anhand des Neo-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae (1992). Der LAS-SF und der NEO-FFI weisen gute psychometrische Daten auf, sind längenmäßig für die Untersuchung geeignet und haben sich in unterschiedlichen internationalen Studien bewährt. Ziel ist die Befragung von mindestens 100 Personen pro Nationalität, wobei auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis geachtet wird. Dieses Zahlenverhältnis

wird festgelegt, um eine Mindestanzahl an Personen pro Gruppe sicherzustellen und um in weiterer Folge statistisch sinnvolle Aussagen machen zu können.

4.2 Untersuchungstichprobe

Zur Teilnahme berechtigt sind österreichische und australische StudentInnen verschiedener Studienrichtungen im Alter von 18-38 Jahren, die sich zum Untersuchungszeitpunkt seit mindestens einem Monat in einer festen heterosexuellen Partnerschaft befinden. Befragte sind verheiratet und unverheiratet, wohnen zusammen oder getrennt und haben vereinzelt Kinder.

4.2.1 Beschreibung der Gesamtstichprobe

Die endgültige Stichprobengröße umfasst 247 Personen. Darunter befinden sich 122 (49,4%) ÖsterreicherInnen und 125 AustralierInnen (50,6%). Die Gesamtstichprobe setzt sich aus 109 Männern (44,1%) und 138 Frauen (55,9%) zusammen. Bei den statistischen Analysen stellen die Variablen Nationalität und Geschlecht die unabhängigen Variablen (UV) dar. Die Daten sind hinsichtlich dieser beider UVs gut ausbalanciert.

Alter

Das Medianalter beträgt 23 Jahre mit einer Gesamtersspanne von 18 bis 37 Jahren. Abbildung 5 verdeutlicht, dass die Mehrzahl der TeilnehmerInnen zwischen 18 und 26 Jahren alt ist.

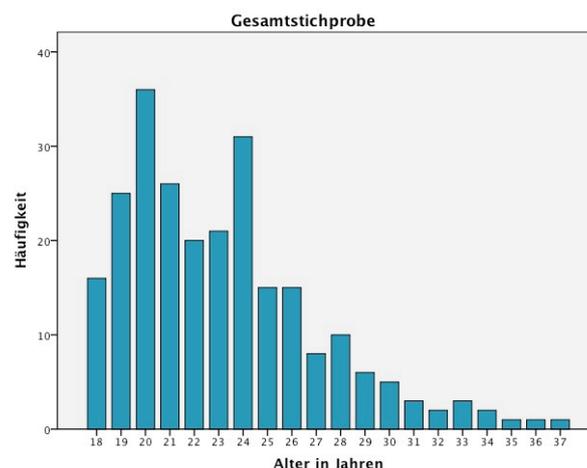


Abbildung 5 Altersverteilung der Gesamtstichprobe

Studienrichtungen

Die befragten Personen werden in Abhängigkeit von der Studienrichtung den vier thematischen Gruppen Wirtschaft und Management (1), Gesellschaft- und Sozialwissenschaft (2), Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaft (3) sowie Naturwissenschaft und Technik (4) zugeteilt. Die vier Gruppen beinhalteten jeweils 20 – 25 % der StudienteilnehmerInnen. 8,5 % der Studierenden absolvieren ein Doppelstudium, das keiner der thematischen Gruppen eindeutig zugeteilt werden kann. Die genaue Studienrichtungsverteilung ist in Abbildung 6 veranschaulicht.

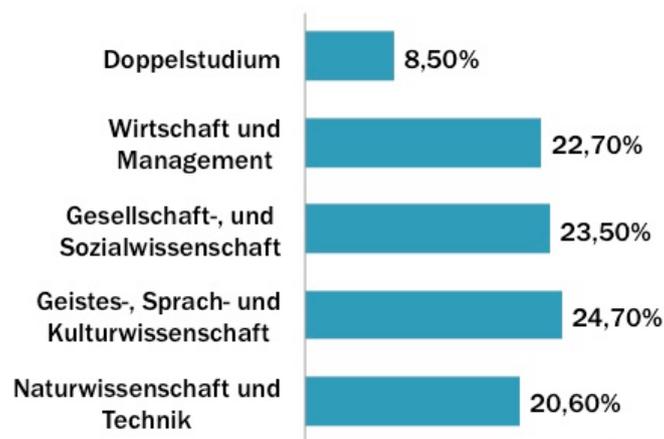


Abbildung 6 Studienrichtungsverteilung der Gesamtstichprobe

Der Großteil der Untersuchungsstichprobe (159 StudentInnen) befindet sich zum Untersuchungszeitpunkt im Bachelorstudium beziehungsweise im ersten Studienabschnitt. 79 StudentInnen absolvieren ein Master- oder Magisterstudium, acht StudentInnen ein Doktorat beziehungsweise PhD-Studium.

Wohnsituation

Bezüglich der Wohnsituation geben in der Gesamtstichprobe 40,9% der Personen an bei den Eltern beziehungsweise bei einem Elternteil zu wohnen, während 30% mit dem Partner/der Partnerin zusammenwohnen. 18,2% leben in einer Wohngemeinschaft, 7,7% in einem eigenen Haushalt und 3,2% in einem Studentenheim (siehe Abbildung 7).

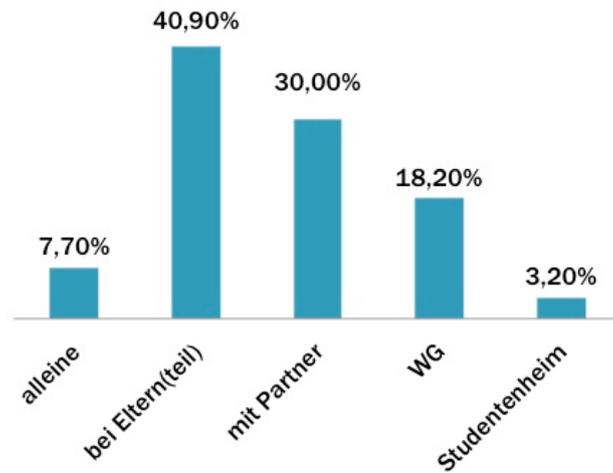


Abbildung 7 Wohnsituation in der Gesamtstichprobe

Religiosität

In Abbildung 8 wird ersichtlich, dass die Mehrheit der StudentInnen sich als *gar nicht religiös* (39%) oder als *eher nicht religiös* (38%) bezeichnet. Eine Minderheit von 4% stuft sich als *sehr religiös* ein, während sich 19% als *eher religiös* beschreiben.

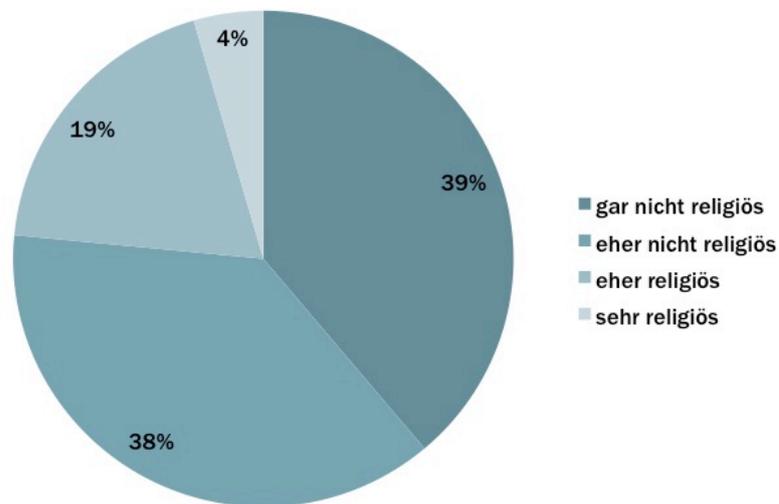


Abbildung 8 Religiosität in der Gesamtstichprobe

Beziehungsdauer und vor der Beziehung gekannt

Die Medianberechnungen bezüglich der Beziehungsdauer ergeben, dass die Partnerschaften im Schnitt bereits 2,3 Jahre andauern.

Die Paare hatten sich durchschnittlich vier Monate gekannt, bevor sie die Beziehung eingingen. Es sticht heraus, dass 20% der Befragten angeben, der partnerschaftlichen Bindung nach einem Monat zugestimmt zu haben. Weitere Spitzen in der Verteilung sind nach zwei, drei und sechs Monaten zu erkennen.

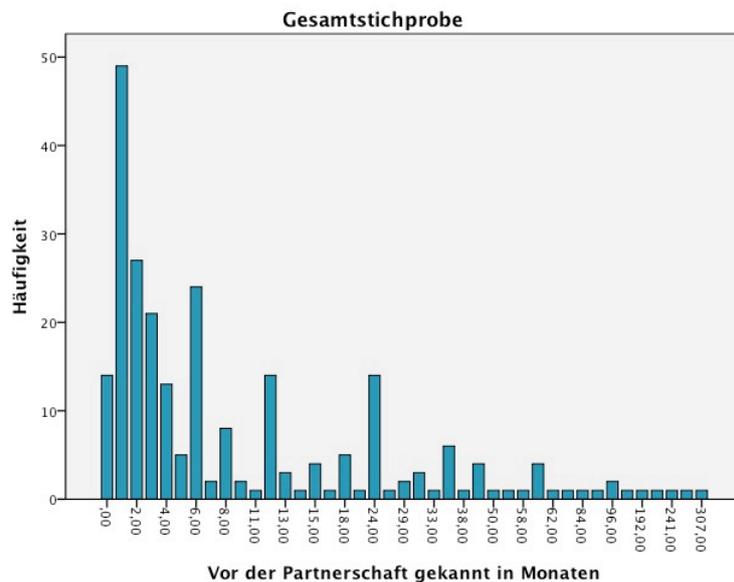


Abbildung 9 Anzahl der Monate zwischen Kennenlernen des/der Partner/in und Beziehungsbeginn

Merkmale der PartnerInnen

Das Medianalter der PartnerInnen beträgt 23,3 Jahre. 44,5% der PartnerInnen sind ebenfalls StudentInnen, 47,8% sind berufstätig und nur ein kleiner Anteil geht anderen Beschäftigungen nach.

Beziehungsglück

Mehr als die Hälfte (53%) der Befragten fühlt sich in ihrer Partnerschaft *sehr glücklich*. 36% der Gesamtstichprobe stufen die eigene Beziehung als *ehrer glücklich* oder *glücklich* ein. Ein kleiner Teil (5,7%) bezeichnet die Beziehung als *sehr unglücklich*, während 5,2% angeben in der geführten Partnerschaft

unglücklich oder *eher unglücklich* zu sein. Abbildung 10 gibt einen Überblick über die Verteilung des angegebenen Beziehungsglücks.

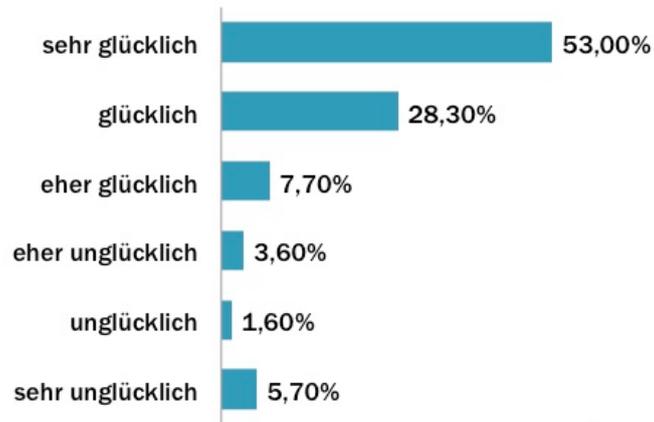


Abbildung 10 Variable „Beziehungsglück“ in der Gesamtstichprobe

4.2.2 Vergleichende Analyse der österreichischen und der australischen Stichprobe

Jeder Kulturvergleich unterliegt der Voraussetzung, dass sich die beiden zu vergleichenden Teile der Gesamtstichprobe soweit wie möglich ähneln (siehe Seite 20). Unter optimalen Voraussetzungen unterscheiden sich die befragten Personen nur in Bezug auf die kulturelle Zugehörigkeit. Unter dieser Bedingung und unter Kontrolle des kulturellen Bias können gefundene Unterschiede tatsächlich auf kulturelle Differenzen zurückgeführt werden. Die folgenden Gegenüberstellungen verschiedener Stichprobenanteile sollen die Vergleichbarkeit überprüfen und die Voraussetzungen für qualitative Rückschlüsse sicherstellen.

Die Gesamtstichprobe setzt sich aus der australischen und der österreichischen Teilstichprobe zusammen. Stellt sich heraus, dass in einem bestimmten Bereich systematische Unterschiede zwischen den australischen und den österreichischen StudentInnen bestehen, muss diese Tatsache bei der Interpretation beachtet werden und in die Ergebnisdiskussion miteinfließen. Statistisch gesehen erfolgt dieser Vergleich anhand von Häufigkeitstabellen und Chi²-Tests.

Die australische Stichprobe umfasst 53 Männer (42,4%) und 72 Frauen (57,6%), während sich die österreichische Stichprobe aus 56 männlichen (45,9%) und 66 weiblichen (54,1%) TeilnehmerInnen zusammensetzt. Dieses Geschlechterverhältnis kann als gut ausgeglichen bezeichnet werden.

Der Median des Durchschnittsalters liegt bei den australischen Befragten mit 21,8 Jahren unter dem Durchschnittsalter von 23,9 Jahren der österreichischen Stichprobe. Diese Altersdifferenz von 2,1 Jahren muss berücksichtigt werden.

Bei der Betrachtung des Medians der Beziehungsdauer, stellt sich heraus, dass die durchschnittliche zweijährige Beziehungsdauer der AustralierInnen um ein halbes Jahr unter der durchschnittlichen Beziehungsdauer der ÖsterreicherInnen liegt. Die erwähnte Altersdifferenz kann dafür verantwortlich sein.

AustralierInnen geben an ihren Partner/ihre Partnerin durchschnittlich 4 Monate gekannt zu haben bevor sie der Beziehung zustimmten. In Österreich liegt dieser Wert bei sechs Monaten. Die PartnerInnen der befragten Personen waren in Österreich durchschnittlich um ein Jahr älter als in Australien. Auch dies kann auf die beschriebene Altersdifferenz zurückgeführt werden.

Der Chi²-Test für den Vergleich der StudentInnen hinsichtlich der Studienrichtungen fällt nicht signifikant aus ($Chi^2 = .12, p = .998$). Die australische und die österreichische Stichprobe setzen sich dank gezielter Personenbefragung fast zu identen Teilen aus den vier Studienbereichen Wirtschaft und Management (1), Gesellschaft-, und Sozialwissenschaft (2), Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaft (3) sowie Naturwissenschaft und Technik (4) zusammen. Gleich viele Medizin- ($n = 12$) und JusstudentInnen ($n = 20$) befinden sich unter den Befragten, da angenommen wird, dass sich StudentInnen dieser Studienfächer in besonderem Ausmaß von der Gesamtstudienbevölkerung abheben.

Die kulturvergleichende Betrachtung der Wohnsituation ist in Abbildung 11 dargestellt. Der Chi²-Test ergibt ein signifikantes Ergebnis ($Chi^2 = 47.76, p = < .001$). In Australien geben mit 60,8% weitaus mehr StudentInnen an, bei den Eltern beziehungsweise bei einem Elternteil zu wohnen als in Österreich (20,5%). In Österreich wiederum wohnen mit 41% deutlich mehr der Befragten mit ihrer Partnerin/ihrem Partner zusammen. In Australien wohnen nur 19,2% der StudentInnen mit ihrem Partner/ihrer Partnerin. Die ermittelten Häufigkeiten sind in der Kreuztabelle in Tabelle 2 aufgelistet. Dieses Ergebnis kann auf die hohen australischen Studiengebühren zurückgeführt werden. Hohe Ausbildungskosten ermöglichen es weniger StudentInnen aus dem Elternhaus auszuziehen. Das höhere Alter der österreichischen Stichprobe kann auch hier eine Rolle spielen, da viele junge Erwachsene im Alter zwischen 20 bis 24 Jahren das Elternhaus verlassen.

Tabelle 2 Kreuztabelle und Signifikanz für die Wohnsituation in Österreich und Australien

		Wohnsituation					Gesamt
		Alleine	Eltern	Mit Partner	WG	Stud.-heim	
Ö	Anzahl	17	25	50	25	5	122
	Erwartete	9,4	49,9	36,6	22,2	4,0	122,0
	%	89,5%	24,8%	67,6%	55,6%	62,5%	49,4%
A	Anzahl	2	76	24	20	3	125
	Erwartete	9,6	51,1	37,4	22,8	4,0	125,0
	%	10,5%	75,2%	32,4%	44,4%	37,5%	50,6%
Gesamt	Anzahl	19	101	74	45	8	247
	Erwartete	19,0	101,0	74,0	45,0	8,0	247,0
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Signifikanz: $Chi^2 = 47.756$; $p = < .001$

Legende: Ö = ÖsterreicherInnen, A = AustralierInnen, Gesamt = Gesamtstichprobe;
Anzahl = tatsächlich gezählte Fälle, Erwartete = Erwartungswerte, % = Spaltenprozente

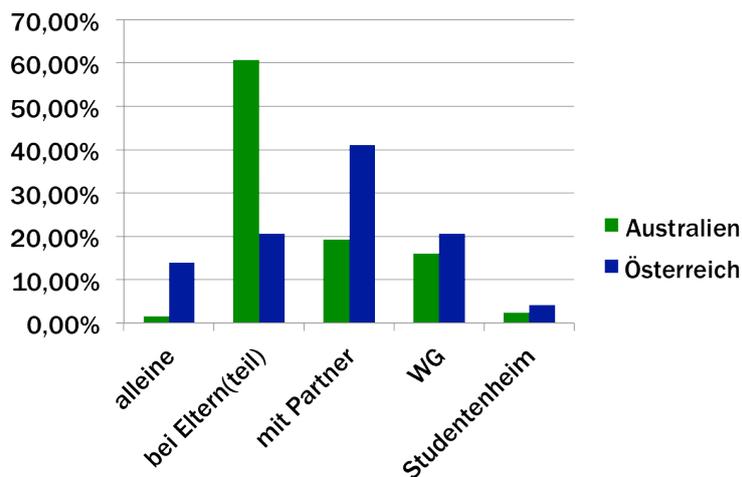


Abbildung 11 Vergleich der australischen und der österreichischen Stichprobe hinsichtlich der Wohnsituation

Ein signifikantes Chi^2 -Tests Ergebnis von $Chi^2 = 16.87$, $p = < .001$ macht deutlich, dass zwischen der österreichischen und der australischen Stichprobe systematische Unterschiede bei den Religiositäts-Selbsteinschätzungen bestehen. Die australischen StudentInnen sind in ihren Einschätzungen extremer und geben öfter an *gar nicht religiös* (A: 49,6% vs. Ö: 27,9%) oder *sehr religiös* (A: 6,4% vs. Ö: 2,4%) zu sein. Die österreichischen StudentInnen stufen sich hingegen eher im Mittelfeld als *eher nicht religiös* (Ö: 46,7% vs. A: 28,8%) oder *eher religiös* ein (Ö: 23% vs. A: 15,2%) (siehe Tabelle 3 und Abbildung 12).

Tabelle 3 Kreuztabelle und Signifikanz für die Religiosität in Österreich und Australien

		Religiosität				Gesamt
		nicht religiös	eher nicht religiös	eher religiös	Sehr religiös	
Ö	Anzahl	34	57	28	3	122
	Erwartete	47,4	45,9	23,2	5,4	122,0
	%	35,4%	61,3%	59,6%	27,3%	49,4%
A	Anzahl	62	36	19	8	125
	Erwartete	48,6	47,1	23,8	5,6	125,0
	%	64,6%	38,7%	40,4%	72,7%	50,6%
Gesamt	Anzahl	96	93	47	11	247
	Erwartete	96,0	93,0	47,0	11,0	247,0
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
Signifikanz: $Chi^2 = 16.871$; $p = < .001$						

Legende: Ö = ÖsterreicherInnen, A = AustralierInnen, Gesamt = Gesamtstichprobe;
Anzahl = tatsächlich gezählte Fälle, Erwartete = Erwartungswerte, % = Spaltenprozent

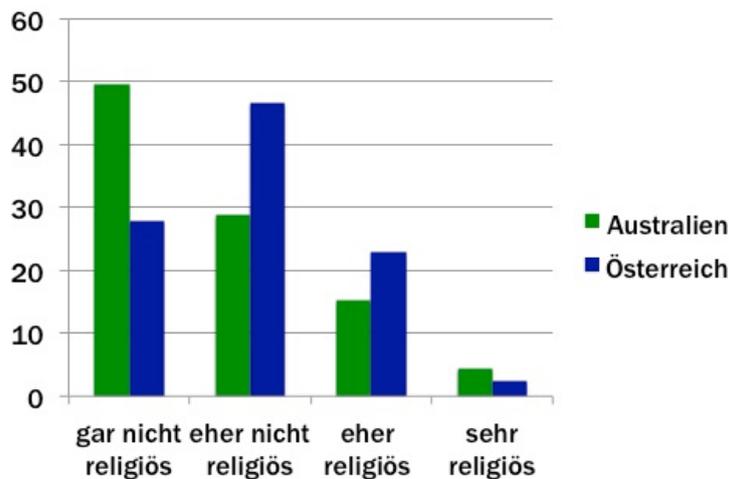


Abbildung 12 Vergleich der australischen und der österreichischen Stichprobe hinsichtlich der Religiosität

Der Chi^2 Tests hinsichtlich des Beziehungsglücks ergibt kein signifikantes Ergebnis ($Chi^2 = 2.82$, $p > .05$). Die australische und die österreichische Stichprobe weisen das Beziehungsglück betreffend eine erstaunliche Ähnlichkeit auf (siehe Abbildung 13).

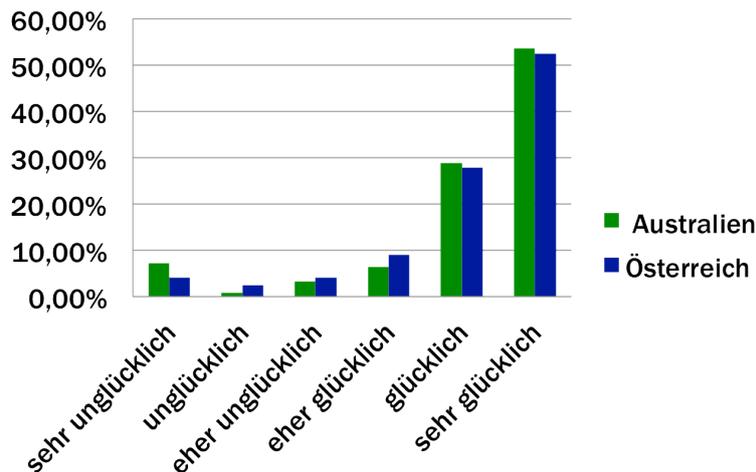


Abbildung 13 Vergleich der australischen und der österreichischen Stichprobe hinsichtlich der Variable Beziehungsglück

4.2.3 Vergleichende Analyse der männlichen und der weiblichen Stichprobe

Da das Geschlecht die zweite unabhängige Variable (UV) darstellt, werden die Daten auch auf systematische Unterschiede zwischen Männern und Frauen untersucht.

Insgesamt setzt sich die Stichprobe aus 56 österreichischen (51,4%) und 53 australischen Männern (48,6%) sowie aus 72 australischen (52,2%) und 66 österreichischen (47,8%) Frauen zusammen. Ein ausgewogenes Verhältnis ist damit gewährleistet.

Auf Basis des Medians sind die befragten Frauen durchschnittlich 22,3 Jahre und die Männer 23,7 Jahre alt. Die geschlechtsspezifischen Stichproben sind demnach altersmäßig vergleichbar.

Entsprechend der Erwartungen unterscheiden sich Männer und Frauen signifikant bezüglich der Studienrichtungen ($Chi^2 = 35.36, p = < .001$). So sind in der Gruppe *Gesellschafts- und Sozialwissenschaften* 49 Frauen aber nur 9 Männer vertreten. Im Bereich *Wirtschaft und Management* macht eine Anzahl von 39 Männern bei nur 17 Frauen die eindeutige Mehrheit aus. Die Studienrichtungsverteilung für Männer und Frauen ist in Tabelle 4 aufgelistet und in Abbildung 14 graphisch dargestellt. Vergleicht man die Studienrichtungsgruppen miteinander, wird demnach immer ein vom Geschlecht bestimmter Bias vorherrschen.

Tabelle 4 Kreuztabelle für die Studienrichtungsgruppen bei Männern und Frauen

		Naturwissenschaft & Technik	Geistes-, Sprach- & Kulturwissenschaft	Gesellschaft- & Sozialwissenschaft	Wirtschaft & Management	Mischung
m	Anzahl	25	25	9	39	11
	Erwartete	22,5	26,9	25,6	24,7	9,3
	%	49,0%	41,0%	15,5%	69,6%	52,4%
w	Anzahl	26	36	49	17	10
	Erwartete	28,5	34,1	32,4	31,3	11,7
	%	51,0%	59,0%	84,5%	30,4%	47,6%
Gesamt	Anzahl	51	61	58	56	21
	Erwartete	51,0	61,0	58,0	56,0	21,0
	%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Signifikanz: $Chi^2 = 35.363$; $p < .001$

Legende: m = männlich, w = weiblich, Gesamt = Gesamtstichprobe;
Anzahl = tatsächlich gezählte Fälle, Erwartete = Erwartungswerte, % = Spaltenprozente

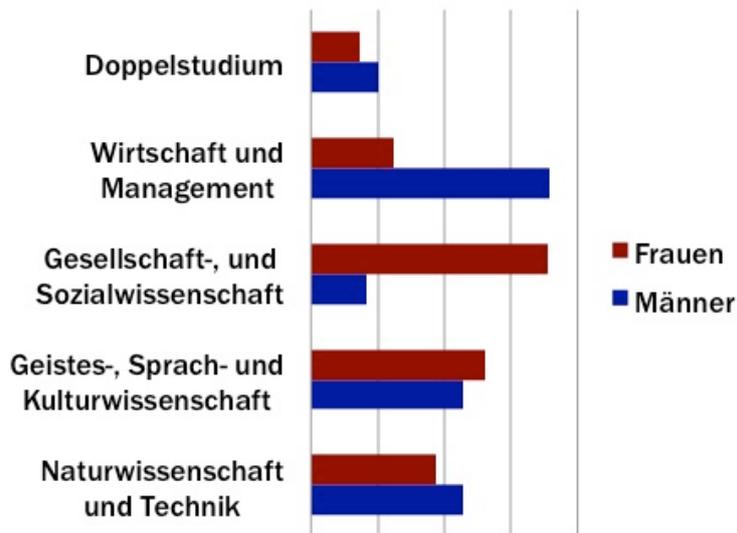


Abbildung 14 Geschlechtervergleich hinsichtlich der Studienrichtungen

Die übrigen Chi^2 -Tests ergeben keine signifikanten Ergebnisse: Es gibt keinen Geschlechtseffekt hinsichtlich der Wohnsituation ($Chi^2 = 2.9$, $p > .05$). Männer und Frauen schätzen sich ähnlich religiös ($Chi^2 = 5.98$, $p > .05$) und glücklich in ihren Beziehungen ($Chi^2 = 7.14$, $p > .05$) ein.

Eine Minderheit von 15 Personen der australisch-österreichischen Stichprobe ist verheiratet. 8 StudentInnen gaben an ein oder zwei Kinder zu haben.

4.2.4 Repräsentativität der Stichprobe

Aufgrund der Merkmale der befragten Personen in der Untersuchungsstichprobe repräsentieren die Daten den individualistischen, modernen und urbanen kulturellen Raum.

Mit der Altersspanne von 18-38 Jahren repräsentiert die Stichprobe das frühe Erwachsenenalter, nicht aber die Grundgesamtheit der Bevölkerung.

Studentenstichproben weisen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung einige Besonderheiten auf, die in Abschnitt 3.2.6 (siehe Seite 48) detailliert diskutiert wurden. Besonders wichtig ist es zu bedenken, dass studentische Stichproben einen überdurchschnittlich hohen sozioökonomischen Status aufweisen. Folglich ist die Stichprobe ein repräsentatives Abbild der Mittel- und Oberschicht. Universitäre Systeme sind in Australien privat organisiert und dadurch mit hohen Kosten verbunden. In Österreich sind die Studienkosten vergleichsweise gering. Es ist demnach damit zu rechnen, dass die australischen StudentInnen einen höheren sozioökonomischen Status aufweisen als die österreichischen.

Da die Daten von Selbstaussagen in Fragebögen stammen, ist mit einer Verzerrung der Ergebnisse in Richtung der sozialen Erwünschtheit zu rechnen.

4.3 Aufbau des Fragebogens

Um die interkulturelle Studie durchzuführen, wurde die Fragebogenbatterie in einer deutschen Version für die österreichische Stichprobe sowie in einer englischen Version für die australische Stichprobe erstellt. Professionelle Originalübersetzungen wurden verwendet, um die Bedeutungsübereinstimmung der Items in den beiden Sprachen sicherzustellen. Die englische Version des Fragebogens wurde zusätzlich von drei PsychologiestudentInnen der „Macquarie University“ in Sydney auf Verständlichkeit überprüft und minimal adaptiert, um das verwendete Englisch an Besonderheiten des australischen Englisch anzupassen.

4.3.1 Fragen zu soziodemographischen Merkmalen

Der erste Teil des Fragebogens erfasst soziodemographische Daten der TeilnehmerInnen sowie Merkmale der geführten Partnerschaft. Zu Beginn werden das *Geschlecht*, die *Nationalität* und das *Alter* der Person erhoben. In Bezug auf das Studium wird nach der *Studienrichtung*, dem *akademischen Grad* und dem *Fortschritt im Studium* gefragt. Weitere Items beziehen sich auf die

Wohnsituation und die *Religiosität*. Zur Bestimmung der Religiosität der StudentInnen wird eine Rating-Skala eingesetzt, die die vier Stufen *gar nicht religiös* (1), *eher nicht religiös* (2), *eher religiös* (3) und *sehr religiös* (4) umfasst. Zusätzlich werden Informationen zur *Ausbildung*, zum *Beruf* und der *beruflichen Position* beider biologischer Elternteile erfragt.

4.3.2 Fragen zur Partnerschaft

In Bezug auf die Partnerschaft werden folgende Informationen erhoben: *Partnerschaftsdauer*, *seit wann sich die PartnerInnen insgesamt kennen*, *ob geheiratet wurde* und *ob es gemeinsame Kinder gibt*. Die sozialen Daten hinsichtlich des Partners/der Partnerin umfassen *Alter*, *Ausbildung* und *Berufstätigkeit*. Im letzten Punkt gibt die Person an, *wie glücklich* sie die geführte Partnerschaft im Moment einstufen würde: Diese sechs-stufige Rating-Skala mit den Auswahlmöglichkeiten *sehr unglücklich* (1), *unglücklich* (2), *eher unglücklich* (3), *eher glücklich* (4), *glücklich* (5), *sehr glücklich* (6) stammt aus dem Partnerschaftsfragebogen (PFB) von Hahlweg (1996).

4.3.3 Love Attitude Scale: Short Form (LAS-SF)

Die Love Attitude Scale: Short Form (LAS-SF) von Hendrick, Hendrick und Dicke (1998) erfasst individuelle Liebesstile auf den sechs Dimensionen *Eros*, *Ludus*, *Pragma*, *Agape*, *Mania* und *Storge*. Die LAS-SF beruht auf der Liebesstil-Theorie von Lee (1988, siehe Kapitel 1.1.6 Seite 16 ff) und erfasst eine große Bandbreite an Liebesaspekten. Zur Veranschaulichung ist in Tabelle 5 ein Beispielitem pro Skala aufgelistet.

Tabelle 5 Beispielitems für die Skalen der LAS-SF

<i>Eros</i>	Mein Partner/meine Partnerin entspricht meinen Idealvorstellungen eines attraktiven Mannes/einer attraktiven Frau.
<i>Ludus</i>	Es macht mir großen Spaß, mit mehreren Partnern das „Spiel der Liebe“ zu spielen.
<i>Storge</i>	Die beste Art von Liebe entsteht aus einer engen Freundschaft.
<i>Mania</i>	Ich kann mich nicht entspannen, wenn ich vermute, dass mein Partner/meine Partnerin mit jemand anderem zusammen ist.
<i>Pragma</i>	Es ist sehr bedeutend bei der Partnerwahl, ob er ein guter Vater/ sie eine gute Mutter sein wird.
<i>Agape</i>	Gewöhnlich bin ich bereit, meine eigenen Wünsche denen meines Partners/meiner Partnerin zu opfern.

Die verwendete Kurzform setzt sich aus den stärksten Items der „Love Attitude Skale“ (von Hendrick & Hendrick; LAS, 1986) zusammen und weist gute

testtheoretische Eigenschaften auf. Die LAS-SF stellt das Standardinstrument für die Erfassung der Liebestile dar und ist mit einer ökonomischen Gesamtlänge von nur 24 Items gut in der Praxis einsetzbar. Um eine entsprechende deutsche Version für die österreichische Stichprobe zu erstellen, wurde ein Großteil der Items (2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11, 13, 14, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24) ident aus dem „Marburger Einstellungs-Inventar für Liebestile“ (MEIL) von Bierhoff, Grau und Ludwig (1993) übernommen. Die Items 1, 5, 10, 12 und 15 basieren auf einer Überarbeitung von Schwiderski (2007). Das Item 16 wurde frei übersetzt, da keine passende Übersetzung ausfindig gemacht werden konnte.

Untersuchungen in Afrika, Asien, Südamerika und Europa bestätigen, dass sich die von Lee postulierte Faktorenstruktur in unterschiedlichen kulturellen Räumen nachweisen lässt (Neto et al., 2000). Aufgrund dieses Belegs und der Bewährung der Items in internationalen Vergleichsstudien ist die LAS-SF für die Gegenüberstellung von Personen in Australien und Österreich geeignet.

4.3.4 Neo-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI)

Das Neo-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae (1992) ist ein faktorenanalytisch konstruierter Fragebogen, der auf der Big-Five Theorie (siehe Kapitel 1.3.2, Seite 24 ff) beruht und die Dimensionen *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrung*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* erfasst.

Der NEO-FFI ist eine aus 60 Items bestehende Kurzform des NEO-PI-R (Costa & McCrae, 1992) und ermöglicht mit einer zehnminütigen Durchführungszeit eine ökonomische Erfassung der fünf Persönlichkeitsdimensionen. Das Verfahren wird aufgrund der ökonomischen Vorteile, der abgesicherten psychometrischen Eigenschaften, sowie der guten Erfahrungswerte in interkulturellen Studien eingesetzt. Die australischen Items stammen aus der amerikanischen Version von 1992 (Costa & McCrae), während die österreichischen Big Five Ausprägungen anhand der deutschen Fassung des NEO-FFI von Borkenau und Ostendorf (1993) erfasst werden.

4.4 Durchführung der Untersuchung

Die Datenerhebung erfolgt aufgrund der geografischen Gegebenheiten in zwei Etappen. Die australischen Daten werden von Oktober bis Dezember 2010 in Sydney erhoben. Die österreichische Datenerhebung findet von März bis April 2011 in Wien statt.

Die Versuchspersonen werden persönlich angesprochen, um sie zur Teilnahme an der Studie einzuladen. Im Zuge der Kontaktaufnahme wird das Diplomarbeitsthema vorgestellt und auf die fünfzehnminütige Dauer der Befragung sowie die absolute Anonymität hingewiesen. Alle TeilnehmerInnen werden vorab gefragt, ob sie sich derzeit (seit mindestens einem Monat) in einer festen Partnerschaft befinden. Nur im Falle einer Zustimmung wird der Fragebogen ausgehändigt. Die StudentInnen werden aufgefordert, sich bei der Beantwortung der Fragen auf die derzeitige Partnerschaft zu beziehen.

Die Rekrutierung der australischen StudentInnen findet in unterschiedlichen, von StudentInnen frequentiert besuchten, Lokalen in Sydney statt. Ursprünglich war geplant StudentInnen in verschiedenen Lehrveranstaltungen zu rekrutieren. Aufgrund der strengen Ethikrichtlinien an australischen Universitäten ist diese Vorgehensweise nicht möglich. Die australischen StudentInnen werden aufgrund dessen im außeruniversitären Kontext interviewt.

Bei der Befragung der österreichischen Stichprobe wird darauf geachtet, ein Geschlechts-, Alters-, und Studienrichtungsverhältnis herzustellen, das dem der australischen Stichprobe entspricht. Aufgrund der rechtlich liberaleren Bedingungen in Österreich ist es möglich, StudentInnen direkt an den unterschiedlichen Wiener Universitäten zu rekrutieren.

4.4.1 Beobachtungen bei der Datenerhebung

Schätzungsweise entsprechen 30% der angesprochenen Personen den Befragungsvoraussetzungen. Aufgrund der hohen Anzahl internationaler StudentInnen erfüllen vor allem in Australien viele der Befragten nicht das Kriterium australische StaatsbürgerInnen zu sein. Einige StudentInnen waren aus Zeitmangel nicht bereit an der Untersuchung teilzunehmen. Zwei StudentInnen lehnten die Studienteilnahme ab, weil sie keine persönlichen Informationen zum Thema Partnerschaft preisgeben wollen. Tendenziell ist es einfacher weibliche TeilnehmerInnen zu rekrutieren.

4.4.2 Feedback zum Fragebogen

Die Reaktionen zum Fragebogen sind unterschiedlich, wobei die Mehrheit der Befragten dem Fragebogen neutral gegenübersteht. Ein kleiner Teil betont das persönliche Interesse an der Studie, bezeichnet die Fragen als spannend und vielseitig und bittet um eine Ergebnisrückmeldung. Vor allem in Österreich kommentieren relativ viele StudentInnen den Fragebogen kritisch.

Hauptkritikpunkt ist die komplizierte Formulierung einiger Items. Beispielsweise wird die doppelte Verneinung in Item 42 „Ich bin kein gut gelaunter Optimist“ als verwirrend bezeichnet. Vermehrte Verständnisrückfragen beziehen sich auf Item 1 „Ich bin nicht leicht beunruhigt“. Einige StudentInnen kritisieren die inhaltliche Wiederholung einiger Fragen, womit sie sich auf die LAS-SF Items beziehen. Viele fühlen sich dadurch in der Einheitlichkeit ihrer Antworten kontrolliert und in weiterer Folge irritiert. StudentInnen wirtschaftlicher und rechtlicher Studienrichtungen zeigen großes Interesse an der Studie und stehen der Teilnahme offener und engagierter gegenüber als StudentInnen anderer Fachrichtungen. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass dieser Studienrichtungstyp weniger häufig in Berührung mit sozialwissenschaftlichen Untersuchungen kommt und sich daher vom Fragebogenausfüllen noch nicht übersättigt fühlt.

4.5 Arbeitshypothesen

In diesem Abschnitt werden die aus den Hauptfragestellungen hervorgehenden Hypothesen dargestellt. Um eine bessere Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, wird der thematische Aufbau des Theorieteils übernommen. Diese Systematik wird auch für die Ergebnisdarstellung in den folgenden Kapiteln beibehalten.

Im Zuge der empirischen Ausführungen wird der Einfachheit halber von AustralierInnen und ÖsterreicherInnen gesprochen. Die Ergebnisse beziehen sich jedoch wie erläutert nur auf StudentInnen in Sydney und Wien.

Die Liebesstile nach Lee im Kulturvergleich

H 1: Australische und österreichische StudentInnen unterscheiden sich hinsichtlich der Liebesstil-Ausprägungen nach Lee.

Die Big Five im Kulturvergleich

H 2: Australische und österreichische StudentInnen unterscheiden sich hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschafts-Ausprägungen.

Der Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five

H 3: Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Liebesstil-Ausprägungen nach Lee sowie den Big Five Persönlichkeitseigenschafts-Ausprägungen.

Der Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und der Big Five in Australien und Österreich

H 4: Liebestil-Ausprägungen stehen in Australien in einem anderen Zusammenhang mit den Big Five Persönlichkeitseigenschafts-Ausprägungen als in Österreich.

Hypothesen zu Geschlechtsunterschieden

H 5: Männer und Frauen unterscheiden sich hinsichtlich der Liebestil-Ausprägungen nach Lee.

H 6: Männer und Frauen unterscheiden sich hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschafts-Ausprägungen.

H 7: In Australien herrschen bei den Liebestil-Ausprägungen nach Lee andere Geschlechtsunterschiede vor als in Österreich.

H 8: In Australien herrschen bei den Big Five Persönlichkeits-Ausprägungen andere Geschlechtsunterschiede vor als in Österreich.

Liebestil - Korrelate

H 9: Die Liebestil-Ausprägungen nach Lee stehen in gewissem Zusammenhang zueinander.

In Folge werden Hypothesen beschrieben, die Liebeseinstellungen und Persönlichkeitseigenschaften in Verbindung mit Sozialdaten und Partnerschaftsmerkmalen erforschen.

Alter

H 10: Jüngere StudentInnen (unter 22,5 Jahre) unterscheiden sich von älteren StudentInnen (über 22,5 Jahre) hinsichtlich der Liebestil-Ausprägungen nach Lee.

H 11: Jüngere StudentInnen (unter 22,5 Jahre) unterscheiden sich von älteren StudentInnen (über 22,5 Jahre) hinsichtlich der Big Five Persönlichkeits-Ausprägungen.

Beziehungsdauer

H 12: Personen in kurzen (< 0,5 Jahre), mittellangen (0,5 - 2,3 Jahre) und langen Partnerschaften (> 2,3 Jahre) unterscheiden sich hinsichtlich der Liebestil-Ausprägungen nach Lee voneinander.

H 13: Personen in kurzen (< 0,5 Jahre), mittellangen (0,5 - 2,3 Jahre) und langen Partnerschaften (> 2,3 Jahre) unterscheiden sich hinsichtlich der Big Five Persönlichkeits-Ausprägungen voneinander.

Zeit vor der Beziehung

H 14: Personen, die sich nach kurzer Zeit (< 4 Monate) auf die Beziehung einließen, unterscheiden sich hinsichtlich der Liebesstil-Ausprägungen nach Lee von Personen, die der Beziehung erst nach längerer Zeit (> 4 Monate) zustimmten.

H 15: Personen, die sich nach kurzer Zeit (< 4 Monate) auf die Beziehung einließen, unterscheiden sich hinsichtlich der Big Five Persönlichkeits-Ausprägungen von Personen, die der Beziehung erst nach längerer Zeit (> 4 Monate) zustimmten.

Religiosität

H 16: StudentInnen, die angeben *eher* oder *sehr religiös* zu sein, unterscheiden sich in den Liebesstil-Ausprägungen nach Lee von StudentInnen, die angeben *eher nicht* oder *gar nicht religiös* zu sein.

H 17: StudentInnen, die angeben *eher* oder *sehr religiös* zu sein, unterscheiden sich in Persönlichkeitsmerkmals-Ausprägungen von StudentInnen, die angeben *eher nicht* oder *gar nicht religiös* zu sein.

Beziehungsglück

H 18: Anhand der Liebesstil-Ausprägungen nach Lee kann vorhergesagt werden, ob Personen in ihren Partnerschaften glücklich (*sehr glücklich* oder *glücklich*) oder weniger glücklich (*eher glücklich*, *glücklich*, *eher unglücklich* oder *unglücklich*) sind.

H 19: Anhand der Big Five Persönlichkeits-Ausprägungen kann vorhergesagt werden, ob Personen in ihren Partnerschaften glücklich (*sehr glücklich* oder *glücklich*) oder weniger glücklich (*eher glücklich*, *glücklich*, *eher unglücklich* oder *unglücklich*) sind.

4.6 Vorgehen bei der Auswertung

Die Auswertung der Daten erfolgt mittels der IBM Computersoftware SPSS 19. Multivariate und univariate Berechnungen werden durchgeführt.

Die in Abschnitt 4.2 dargestellte Stichprobenbeschreibung (siehe Seite 59 ff) stammt aus der Deskriptivstatistik sowie den ermittelten Häufigkeitsverteilungen.

Die australische und die österreichische, sowie die männliche und die weibliche Stichprobe wurden dafür systematisch mittels Chi Quadrat Test verglichen. Signifikante Unterschiede in diesem Bereich sind für die Ergebnisinterpretation von Bedeutung.

Für die Berechnung der sechs Liebesstile und der fünf Persönlichkeitskomponenten werden die verschiedenen Items, wie in den Manualen beschrieben, zusammengefasst. Im Anschluss können die Mittelwerte für die jeweiligen Skalen berechnet werden.

Mittels einer zweifachen Varianzanalyse mit Messwiederholungen werden hypothesengeleitet Unterschiede zwischen AustralierInnen und ÖsterreicherInnen sowie zwischen Männern und Frauen untersucht. Die Nationalität (Österreich/Australien) wird als erste unabhängige Variable (UV), das Geschlecht (Männer/Frauen) als zweite unabhängige Variable (UV) definiert. Die aus der LAS-SF und dem NEO-FFI resultierenden Skalen stellen die abhängigen Variablen (AV) dar. Das multivariate Vorgehen ermöglicht es globale Unterschiede zu determinieren. Um zu erfahren, wo die Differenzen liegen, werden im Anschluss univariate Mittelwerts-Vergleiche durchgeführt. Darüber hinaus wird untersucht, ob signifikante Interaktionseffekte (Geschlecht X Nationalität) vorliegen.

Um Zusammenhänge zwischen Liebesstil- und Persönlichkeitsausprägungen zu identifizieren, werden Produkt-Moment-Korrelationen nach Pearson durchgeführt. Die australischen und die österreichischen Korrelationskoeffizienten werden verglichen, um den kulturellen Einfluss auf das Liebesstil-Persönlichkeits-Korrelat zu überprüfen. Darüber hinaus werden die Liebesstile untereinander korreliert, um interne Zusammenhänge zwischen den Liebesstilen zu identifizieren.

Zusätzliche univariate Auswertungsschritte werden angeschlossen, um Liebesstil-Unterschiede und Zusammenhänge im Kontext der soziodemographischen Daten und der Beziehungsmerkmale zu analysieren (z.B. Beziehungsdauer,

Studienrichtung). Je nachdem, ob gewisse Voraussetzungen innerhalb der Gruppen gewährleistet sind, werden für die Berechnungen parametrische Tests (t-Test, ANOVA) oder nicht-parametrische Verfahren (Kruskal-Wallis Test, Mann-Whitney Test) eingesetzt.

Um zu determinieren, ob das Beziehungsglück anhand der Liebesstil-Ausprägungen nach Lee oder der Big Five Persönlichkeitsausprägungen vorhergesagt werden kann, wird eine binäre logistische Regression durchgeführt.

Zu Beginn der jeweiligen Kapitel wird die Überprüfung der Voraussetzungen beschrieben, die den Berechnungen vorausgeht.

5. Ergebnisse

5.1 Zusammenhänge zwischen den relevanten Komponenten

5.1.1 Die Liebesstile nach Lee im Kulturvergleich

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Fragestellung, ob kulturelle Faktoren die vorherrschenden Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft im frühen Erwachsenenalter prägen. In operationalisierter Form entspricht das der Frage, ob sich australische und österreichische StudentInnen hinsichtlich der sechs Liebesstile *Eros*, *Ludus*, *Pragma*, *Agape*, *Mania* und *Storge* signifikant voneinander unterscheiden (siehe H 1).

Eine zweifache Varianzanalyse mit Messwiederholungen ist imstande statistisch festzustellen, ob sich die Populationsmittelwerte der beiden kulturellen Gruppen signifikant voneinander unterscheiden. Das Design mit Messwiederholungen wird durchgeführt, da für jede Person mehrere Mittelwerte (Liebesstile, Big Five) in die Berechnungen eingehen (Field, 2009). Die sechs Liebesstil-Skalen sowie die Big Five Persönlichkeits-Dimensionen fungieren als abhängige Variablen (AV), während die Nationalität sowie das Geschlecht als unabhängige Variablen definiert werden (UV).

Dieses globale statistische Verfahren liefert weitere wichtige, die Big Five sowie die Geschlechtsunterschiede betreffende Hinweise, die in den jeweiligen thematischen Kontexten dargestellt werden (siehe Seite 80 ff und Seite 87 ff).

Vorab müssen die Voraussetzungen für das gewählte Verfahren überprüft werden. Die Voraussetzung der Intervallskalierung ist gewährleistet. Bei der Prüfung der Normalverteilung der Daten fällt der Kolmogorov-Smirnov-Test (K-S-Test) signifikant aus ($p < .05$). Das Messwiederholungsdesign kann dennoch durchgeführt werden, da varianzanalytische Verfahren gegenüber Verletzungen der Normalverteilung robust sind und der K-S-Test schon bei geringen Normalverteilungsabweichungen signifikant ausfällt (Rasch et al., 2010). Die graphische Überprüfung zeigt auf vielen Dimensionen annähernd normalverteilte Daten. Eine weitere Voraussetzung stellt die Sphärizität dar, die mittels Mauchly Test überprüft wird (Field, 2009). Da der Mauchly Test signifikant ausfällt ($Chi^2 = 104.89$, $p < .05$), kann die Sphärizität nicht angenommen werden. Aufgrund der Verletzung dieser Voraussetzung wird die Korrektur nach Greenhouse-Geisser durchgeführt (Field, 2009).

Die zugehörige Deskriptivstatistik ist in Tabelle 6 dargestellt. Die Ergebnisse in Tabelle 7 zeigen, dass die H1 angenommen werden kann, da sich die Liebesstil-Ausprägungen der australischen und der österreichischen StudentInnen signifikant voneinander unterscheiden, $F(4.34, 1049.19) = 11.82$, $p < .001$.

Tabelle 6 Deskriptivstatistik für die Liebesstilausprägungen von ÖsterreicherInnen und AustralierInnen

Liebesstil	Nationalität	Mittelwert	Standardabweichung	N
EROS	Österreich	4,1529	,66956	121
	Australien	4,0660	,63273	125
	Gesamt	4,1087	,65123	246
LUDUS	Österreich	2,0138	,88776	121
	Australien	2,0380	,71706	125
	Gesamt	2,0261	,80399	246
STORGE	Österreich	2,5579	,93751	121
	Australien	3,2840	,98800	125
	Gesamt	2,9268	1,02804	246
PRAGMA	Österreich	2,6233	,66380	121
	Australien	2,3900	,95324	125
	Gesamt	2,5047	,83029	246
MANIA	Österreich	2,5682	,83977	121
	Australien	2,5507	,93810	125
	Gesamt	2,5593	,88932	246
AGAPE	Österreich	3,4752	,74120	121
	Australien	3,5273	,71253	125
	Gesamt	3,5017	,72576	246

Legende: N = Stichprobengröße

Tabelle 7 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Liebesstile in Abhängigkeit von der Nationalität

Liebesstile	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
LAS*	4,336	157,024	225,249	,000
LAS x nat*	4,336	8,243	11,824	,000
Fehler(LAS)*	1049,197	,697		

Legende: *Korrektur nach Greenhouse-Geisser, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert, LAS = Love Attitude Scale: Short Form

Ein Post-hoc Test wird den globalen multivariaten Berechnungen angeschlossen, um festzustellen auf welchen Liebesstil-Dimensionen die Unterschiede vorherrschen. Die Ergebnisse in Tabelle 8 veranschaulichen, dass sich AustralierInnen und ÖsterreicherInnen auf den Liebesdimensionen *Storge* [$F(1, 242) = 36.94, p < .000$] und *Pragma* [$F(1, 242) = 5.26, p < .05$] signifikant voneinander unterscheiden.

Anhand der Deskriptivstatistik (Tabelle 6) kann bestimmt werden, dass die *Storge*-Werte der AustralierInnen signifikant höher sind ($MD = 3.28, SD = .98800$) als die der ÖsterreicherInnen ($MD = 2.56, SD = .94$). Die ÖsterreicherInnen ($MD = 2.62, SD = .66$) hingegen haben signifikant höhere *Pragma*-Werte als die AustralierInnen ($MD = 2.39, SD = .95$).

Das bedeutet, dass Personen der australischen Stichprobe freundschaftlicher in ihren Liebes Einstellungen sind als Personen der österreichischen Stichprobe. Außerdem herrschen bei den österreichischen StudentInnen pragmatischere Liebesstile vor als bei den australischen StudentInnen.

Das Ausmaß der Unterschiede auf den sechs Liebestildimensionen ist in Abbildung 15 sowie in Abbildung 16 graphisch veranschaulicht. Die farbige Unterlegung in Abbildung 16 hebt diejenigen Dimensionen hervor, auf denen signifikante Unterschiede vorherrschen.

Tabelle 8 Post-hoc Test, Unterschiede in den Liebestilen nach Lee in Abhängigkeit von der Nationalität

	Liebesstile	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Nat.	EROS	1	,480	1,136	,288
	LUDUS	1	,186	,313	,577
	STORGE	1	33,740	36,942	,000
	PRAGMA	1	3,581	5,264	,023
	MANIA	1	,053	,068	,794
	AGAPE	1	,217	,410	,523

Legende: Nat. = Nationalität, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert

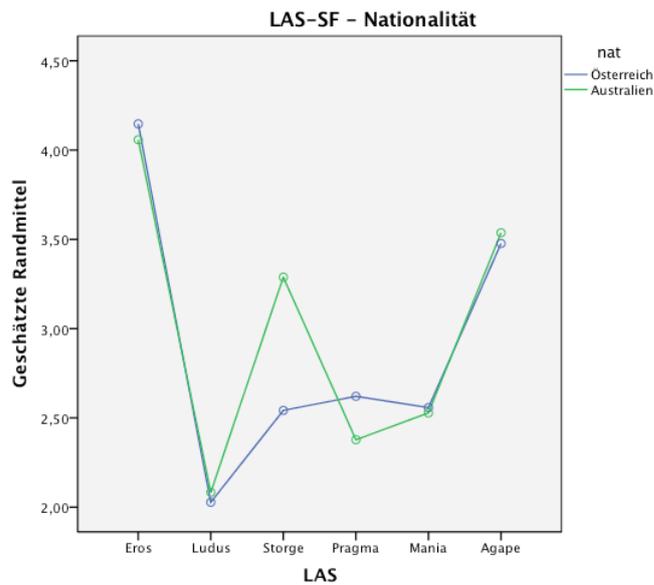


Abbildung 15 Ausprägungen der österreichischen und australischen StudentInnen hinsichtlich der Liebesstile nach Lee (Liniendiagramm)

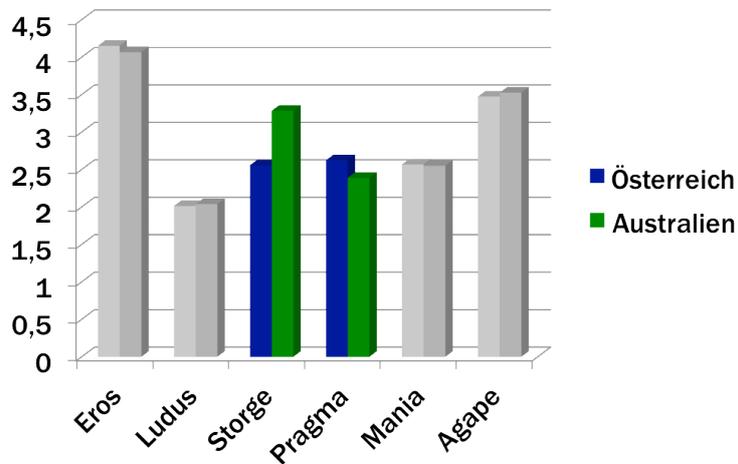


Abbildung 16 Ausprägungen der österreichischen und australischen StudentInnen hinsichtlich der Liebesstile nach Lee (Balkendiagramm)

5.1.2 Die Big Five im Kulturvergleich

Eine weitere Fragestellung der Diplomarbeit ist, ob sich australische und österreichische StudentInnen in den Ausprägungen der Big Five Persönlichkeitseigenschaften *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrung*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* signifikant voneinander unterscheiden (H 2).

Die Frage kann anhand einer Varianzanalyse mit Messwiederholung beantwortet werden. Die Prüfung der Voraussetzungen ist im Zuge der Ausführungen auf Seite 77 beschrieben. Da die Voraussetzung der Sphärizität nicht gewährleistet ist ($Chi^2 = 122.72, p < .05$) erfolgt auch hier die Korrektur nach Greenhouse-Geisser (Field, 2009).

Die Deskriptivstatistik der Big Five Persönlichkeits-Ausprägungen von ÖsterreicherInnen und AustralierInnen ist in Tabelle 9 ablesbar. Die Ergebnisse der Varianzanalyse (siehe Tabelle 10) zeigen, dass auf den Big Five Persönlichkeitsdimensionen keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Nationalitäten vorherrschen [$F(3.2, 783.5) = 1.71, p > .05$]. Abbildung 17 zeigt die Big Five Ausprägungen der beiden Nationalitäten und veranschaulicht, dass die größten Unterschiede auf der Gewissenhaftigkeits-Skala bestehen.

Tabelle 9 Deskriptivstatistik für die Big Five bei ÖsterreicherInnen und AustralierInnen

		Mittelwert	Standard-abweichung	N
Neurotizismus	Österreich	1,5800	,64025	122
	Australien	1,7085	,75165	125
	Gesamt	1,6450	,70039	247
Extraversion	Österreich	2,6378	,47515	122
	Australien	2,6573	,48383	125
	Gesamt	2,6477	,47869	247
Offenheit	Österreich	2,6328	,64280	122
	Australien	2,5949	,65929	125
	Gesamt	2,6136	,65015	247
Verträglichkeit	Österreich	2,7204	,47107	122
	Australien	2,6901	,45975	125
	Gesamt	2,7051	,46467	247
Gewissenhaftigkeit	Österreich	2,7434	,55827	122
	Australien	2,5882	,55337	125
	Gesamt	2,6648	,56009	247

Legende: N = Stichprobengröße

Tabelle 10 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Big Five in Abhängigkeit von der Nationalität

Big Five	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
NEO*	3,224	64,370	154,932	,000
NEO x nat*	3,224	,714	1,717	,158
Fehler(NEO)*	783,527	,415		

Legende: *Korrektur nach Greenhouse-Geisser, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert, NEO = Neo-Fünf-Faktoren-Inventar

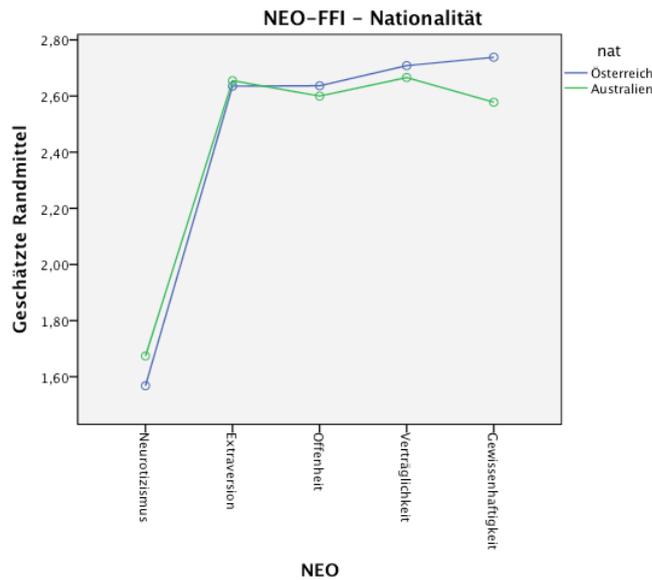


Abbildung 17 Ausprägungen der österreichischen und australischen StudentInnen hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschaften (Liniendiagramm)

5.1.3 Der Zusammenhang zwischen den Liebesstilen nach Lee und den Big Five

Wie die Beschreibungen im Theorieteil (siehe Seite 35) gezeigt haben, stehen die Liebesstile nach Lee in Zusammenhang mit den Big Five Persönlichkeitsmerkmalen. Die H 3 besagt in diesem Kontext, dass die Liebesstile nach Lee auch in der österreichisch-australischen Stichprobe mit den Big Five Persönlichkeitsmerkmalen korrelieren.

Für die statistische Erfassung der Stärke des Zusammenhanges ist die Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson die Methode der Wahl (Rasch et al., 2010). Als Voraussetzung für die Interpretation der Korrelationskoeffizienten gilt die Intervallskalierung der Daten (Field, 2009), die gewährleistet ist.

Um systematische Aussagen über die erhaltenen Korrelationskoeffizienten r abzuleiten, werden die Konventionen für die Einordnung der Effektgröße nach Cohen (1988, zitiert nach Rasch et al., 2010, S. 133) eingesetzt. Eine Darstellung dieser Einteilung findet sich in Tabelle 11 (Rasch et al., 2010).

Tabelle 11 Einteilung der Effektgröße nach Cohen (1988)

kleiner Effekt	$r = 0.10$
mittlerer Effekt	$r = 0.30$
großer Effekt	$r = 0.50$

Die anhand der statistischen Berechnungen erhaltenen Korrelationskoeffizienten (r) der Gesamtstichprobe ($N = 274$) sind in Tabelle 12 dargestellt. Der besseren Übersicht halber wird die farbliche Zuteilung von Tabelle 11 (kleiner, mittlerer und großer Effekt) für die Darstellung der Korrelationskoeffizienten in Tabelle 12 übernommen.

Tabelle 12 Korrelationskoeffizienten nach Pearson für den Zusammenhang zwischen den Liebesstilen nach Lee und den Big Five in der Gesamtstichprobe

	EROS	LUDUS	STORGE	PRAGMA	MANIA	AGAPE
Neurotizismus	-,152*	,050	,024	,006	,313**	,070
Extraversion	,038	,014	,008	,036	-,030	-,001
Offenheit	,077	-,107	-,017	-,160*	-,160*	-,004
Verträglichkeit	,217**	-,196**	,081	,018	-,062	,203**
Gewissenhaftigk.	,182**	-,065	,003	,222**	-,089	,035

Legende: ** sehr signifikant, * signifikant; Farben: gelb: mittlerer Effekt, grün: kleiner Effekt

Es wird ersichtlich, dass ein mittlerer Effekt sowie einige kleine Effekte nach Cohen (1988; zitiert nach Rasch et al., 2010) vorherrschen.

- **Neurotizismus**

Der mittel-starke Zusammenhang, der den stärksten Zusammenhang dieser Untersuchung darstellt, ist zwischen der Persönlichkeitsdimension *Neurotizismus* und dem Liebesstil *Mania* zu erkennen ($r = .313, p < .001$). *Neurotizismus* korreliert darüber hinaus auch negativ mit *Eros* ($r = -.152, p < .05$). Emotional instabilere Personen neigen demnach zu besitzergreifenderen und weniger romantischen Liebesstilen.

- **Extraversion**

Hinsichtlich der Big Five Variable *Extraversion* manifestierten sich keine signifikanten Zusammenhänge.

- **Offenheit für Erfahrungen**

Die Persönlichkeitsdimension *Offenheit für Erfahrungen* korreliert negativ mit *Ludus* ($r = -.107, p > .05$), *Pragma* ($r = -.160, p < .05$) und *Mania* ($r = -.160, p < .05$). Personen, die offen für Erfahrungen sind, sind demnach weniger spielerisch, pragmatisch und besitzergreifend in ihren Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft.

- **Verträglichkeit**

Verträglichkeit steht im negativen Zusammenhang zu *Ludus* ($r = -.196, p < .001$) und im positiven Zusammenhang zu *Eros* ($r = .217, p < .001$) und *Agape*

($r = .203, p < .001$). Verträgliche Personen lehnen demnach den spielerischen Liebesstil ab und bevorzugen den romantischen sowie den aufopfernden Liebesstil.

- **Gewissenhaftigkeit**

Die Dimension *Gewissenhaftigkeit* korreliert positiv mit *Eros* ($r = .182, p < .001$) und *Pragma* ($r = .222, p < .001$). Gewissenhafte Personen lieben demnach romantischer und pragmatischer als weniger gewissenhafte Personen.

5.1.4 Der Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five in Österreich und Australien

Der im Theorieteil (siehe Seite 37 ff) beschriebene Gesamtzusammenhang zwischen den Core-Konzepten Liebe, Persönlichkeit und Kultur steht im Zentrum der Diplomarbeit. H 4 fasst die Fragestellung in operationalisierter Form zusammen: Die Liebestile nach Lee und die Big Five Persönlichkeitseigenschaften stehen in Australien in einem anderen Zusammenhang als in Österreich.

Statistisch kann man der Frage anhand zweier für die australische und die österreichische Stichprobe separater Produkt-Moment-Korrelationen nach Pearson auf den Grund gehen. Die Voraussetzung der intervallskalierten Daten für die Interpretation der Korrelationskoeffizienten ist gewährleistet. Für Rückschlüsse von den Korrelationskoeffizienten (r) auf die Effektstärke wird die Einteilung nach Cohen (1988, zitiert nach Rasch et al., 2010) sowie die farbliche Zuordnung verwendet, die in Abschnitt 5.1.3 (siehe Seite 82) dargestellt ist. Die erhaltenen Korrelationskoeffizienten der australischen Teilstichprobe sind in Tabelle 13 dargestellt, die der österreichischen Teilstichprobe finden sich in Tabelle 14.

Tabelle 13 Korrelationskoeffizienten nach Pearson für den Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five in der australischen Stichprobe

Australien	EROS	LUDUS	STORGE	PRAGMA	MANIA	AGAPE
Neurotizismus	-,097	-,092	-,004	,018	,341**	,038
Extraversion	,018	,007	,041	-,031	-,110	-,068
Offenheit	,016	-,058	,012	-,122	-,161	,003
Verträglichkeit	,228	-,217	,015	-,042	-,040	,191
Gewissenhaftigk.	,258**	-,117	,088	,188	-,056	,094

Legende: ** sehr signifikant, * signifikant; Farben: gelb: mittlerer Effekt, grün: kleiner Effekt

Tabelle 14 Korrelationskoeffizienten nach Pearson für den Zusammenhang zwischen den Liebesstilen nach Lee und den Big Five in der österreichischen Stichprobe

Österreich	EROS	LUDUS	STORGE	PRAGMA	MANIA	AGAPE
Neurotizismus	-,206*	,188*	-,013	,022	,280**	,102
Extraversion	,061	,019	-,044	,146	,065	,065
Offenheit	,134	-,150	-,029	-,236**	-,160	-,008
Verträglichkeit	,204*	-,180*	,188*	,094	-,087	,218*
Gewissenhaftigk.	,096	-,020	,020	,243**	-,132	-,013

Legende: ** sehr signifikant, * signifikant; Farben: gelb: mittlerer Effekt, grün: kleiner Effekt

In Tabelle 15 werden die österreichischen und die australischen Korrelate gegenübergestellt. Die roten Markierungen verdeutlichen, dass sich sieben Korrelate, wenn auch mit kleiner Effektstärke, sowohl in Australien als auch in Österreich abbilden. Die blauen Felder stellen Zusammenhänge dar, die ausschließlich in der österreichischen Stichprobe bestehen. Grüne Felder stehen für Korrelate die der australischen Stichprobe eigen sind. In Österreich manifestiert sich eine größere Anzahl an Liebesstil-Persönlichkeits-Korrelaten.

Tabelle 15 Vergleichende Darstellung des Zusammenhanges zwischen den Liebesstilen nach Lee und den Big Five in der österreichischen und der australischen Stichprobe

Ländervergleich	EROS	LUDUS	STORGE	PRAGMA	MANIA	AGAPE
Neurotizismus	blau	blau	weiß	weiß	rot	blau
Extraversion	weiß	weiß	weiß	blau	grün	weiß
Offenheit	blau	blau	weiß	rot	rot	weiß
Verträglichkeit	rot	rot	blau	weiß	weiß	rot
Gewissenhaftigk.	grün	grün	weiß	rot	blau	weiß

Farben: rot: einheitlicher Zusammenhang in beiden Länder, weiß: kein Zusammenhang, grün: Zusammenhang nur in Australien, blau: Zusammenhang nur in Österreich

- **Neurotizismus**

Mania steht sowohl in der australischen als auch in der österreichischen Stichprobe in positiven Zusammenhang zu *Neurotizismus*. Mit einem mittelstarken Zusammenhang von $r = .341, p < .001$ ist der Zusammenhang in der australischen Stichprobe stärker als der Zusammenhang von $r = .280, p < .001$ in der österreichischen Stichprobe. Emotional instabile Personen lieben demnach besitzergreifender als emotional stabile.

In der österreichischen Stichprobe besteht darüber hinaus ein negativer Zusammenhang zwischen *Neurotizismus* und *Eros* ($r = -.206, p < .05$) sowie ein positiver Zusammenhang zwischen *Neurotizismus* und *Ludus* ($r = .188, p$

< .05) und zwischen *Neurotizismus* und *Agape* ($r = .102, p > .05$). Emotional instabile ÖsterreicherInnen weisen daher weniger romantische aber spielerischere und aufopferndere Liebesstile auf.

- ***Extraversion***

Betrachtet man die Stichproben getrennt voneinander bilden sich zwei *Extraversion*-Korrelate mit kleiner Effektstärke ab. Während introvertierte AustralierInnen überdurchschnittlich besitzergreifend lieben ($r = .110, p > .05$), weisen extravertierte ÖsterreicherInnen besonders pragmatische Einstellungen zur Liebe auf ($r = .146, p > .05$).

- ***Offenheit für Erfahrungen***

Offenheit für Erfahrungen steht sowohl in Australien als auch in Österreich in Zusammenhang mit wenig pragmatischen (Australien: $r = -.122, p < .05$; Österreich: $r = -.236, p < .001$) und besitzergreifenden Liebestilen (Australien: $r = -.161, p > .05$; Österreich: $r = -.160, p > .05$).

In der österreichischen Stichprobe besteht darüber hinaus ein negativer Zusammenhang zu *Eros* ($r = -.134, p > .05$) und *Ludus* ($r = -.150, p > .05$).

- ***Verträglichkeit***

Auch hinsichtlich der Big Five Dimension *Verträglichkeit* bilden sich einige Liebesstil-Zusammenhänge kleiner Effektstärke ab.

In Australien und in Österreich korreliert *Verträglichkeit* positiv mit *Eros* (Australien: $r = .228, p < .05$; Österreich: $r = .204, p < .05$) und *Agape* (Australien: $r = -.191, p < .05$; Österreich: $r = -.218, p < .05$) sowie negativ mit *Ludus* (Australien: $r = -.217, p < .05$; Österreich: $r = -.180, p < .05$).

In der österreichischen Stichprobe existiert zusätzlich ein positiver Zusammenhang zu *Storge* ($r = .188, p < .05$). Verträglichere ÖsterreicherInnen weisen demnach freundschaftlichere Liebeseinstellungen auf.

- ***Gewissenhaftigkeit***

Gewissenhafte Personen sind pragmatischer in ihren Partnerschaften. Dieser Zusammenhang besteht sowohl in Australien ($r = .188, p < .05$) als auch in Österreich ($r = .243, p < .001$).

Gewissenhafte AustralierInnen lieben darüber hinaus romantisch ($r = .258, p < .001$) und wenig spielerisch ($r = -.117, p > .05$). Gewissenhafte ÖsterreicherInnen hingegen lieben wenig besitzergreifend ($r = -.132, p > .05$).

5.2 Geschlechtsunterschiede

5.2.1 Geschlechtsunterschiede bei den Liebesstilen nach Lee

Im theoretischen Teil (siehe Seite 40) der Arbeit wurde auf die Bedeutung von Geschlechtsunterschieden in Partnerschaften sowie auf aus der empirischen Forschung bekannte, immer wiederkehrende geschlechtsspezifische Liebesstil-Muster hingewiesen.

Eine zweifache Varianzanalyse mit Messwiederholungen wird durchgeführt, um die H 5, die besagt, dass sich Männer und Frauen auf den sechs Liebesstil-Dimensionen signifikant voneinander unterscheiden, zu untersuchen. Die Prüfung der Voraussetzungen für die durchgeführte Varianzanalyse mit Messwiederholungen wurde in Abschnitt 5.1.1 (siehe Seite 77) dargestellt. Da sich mittels Mauchly-Test herausgestellt hat, dass die Voraussetzung der Sphärizität nicht gewährleistet ist ($Chi^2 = 104.89, p < .05$), wird die Korrektur nach Greenhouse-Geisser angewandt (Field, 2009, S. 461).

Die Deskriptivstatistik für die Ausprägungen der sechs Liebesstile nach Lee für Männer und Frauen ist in Tabelle 16 dargestellt. Die in Tabelle 17 aufgezeigte Signifikanzprüfung belegt die Existenz signifikanter Liebesstil-Geschlechtsunterschiede, ($F(4.3, 1041.5) = 7.4, p < .001$).

Tabelle 16 Deskriptivstatistik für die Liebesstilausprägungen von Männern und Frauen

Liebesstile	Geschlecht	Mittelwert	Standardabweichung	N
EROS	männlich	4,0367	,73506	109
	weiblich	4,1661	,57224	137
	Gesamt	4,1087	,65123	246
LUDUS	männlich	2,2920	,92973	109
	weiblich	1,8145	,61337	137
	Gesamt	2,0261	,80399	246
STORGE	männlich	2,8096	1,09761	109
	weiblich	3,0201	,96304	137
	Gesamt	2,9268	1,02804	246
PRAGMA	männlich	2,4465	,83522	109
	weiblich	2,5511	,82646	137
	Gesamt	2,5047	,83029	246
MANIA	männlich	2,3976	,92070	109
	weiblich	2,6880	,84496	137
	Gesamt	2,5593	,88932	246
AGAPE	männlich	3,5482	,67826	109
	weiblich	3,4647	,76187	137
	Gesamt	3,5017	,72576	246

Legende: N = Stichprobengröße

Tabelle 17 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Liebesstile in Abhängigkeit vom Geschlecht

Liebesstile	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
LAS*	4,268	159,796	216,551	,000
LAS x sex*	4,268	5,494	7,445	,000
Fehler(LAS)*	1041,462	,738		

Legende: *Korrektur nach Greenhouse-Geisser, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert, LAS = Love Attitude Scale: Short Form

In weiterer Folge werden Post-hoc Analysen durchgeführt, um die betroffenen Liebesstil-Dimensionen zu identifizieren. Dabei zeigen sich wie in Tabelle 18 dargestellt, signifikante Geschlechtsunterschiede bei *Ludus*, ($F(1, 242) = 23.4, p < .001$] und *Mania*, $F(1, 242) = 6.6, p < .05$.

Anhand der Deskriptivstatistik (Tabelle 16) wird ersichtlich, dass Männer höhere *Ludus* Werte ($MD = 2.3, SD = .93$) aufweisen als Frauen ($MD = 1.8, SD = .61$) und demnach spielerischer in ihren Partnerschaftsstilen sind. Der Vergleich der *Mania*-Ausprägungen zeigt, dass Frauen besitzergreifender lieben ($MD = 2.7, SD = .84$) als Männer ($MD = 2.4, SD = .92$). Die Unterschiede sind in Abbildung 18 und Abbildung 19 graphisch dargestellt.

Tabelle 18 Post-hoc Test, Unterschiede in den Liebestilen nach Lee in Abhängigkeit vom Geschlecht

	Liebesstile	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
sex	EROS	1	1,075	2,542	,112
	LUDUS	1	13,873	23,369	,000
	STORGE	1	2,050	2,245	,135
	PRAGMA	1	,782	1,150	,285
	MANIA	1	5,149	6,608	,011
	AGAPE	1	,441	,832	,363

Legende: sex = Geschlecht, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert

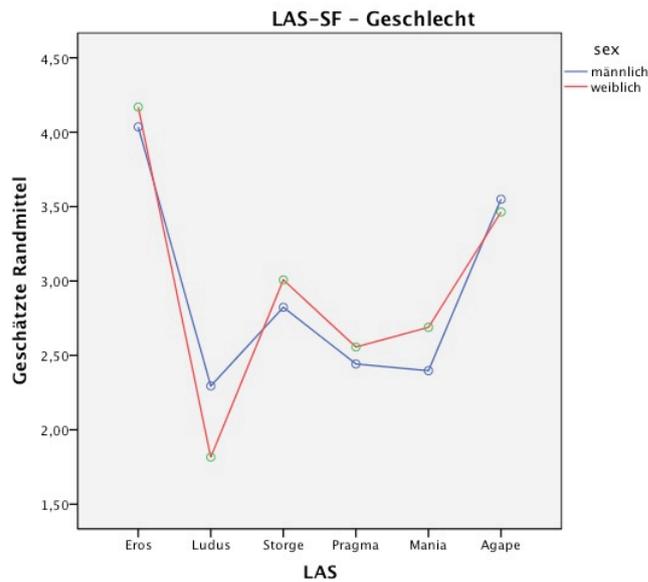


Abbildung 18 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Liebesstile nach Lee (Liniendiagramm)

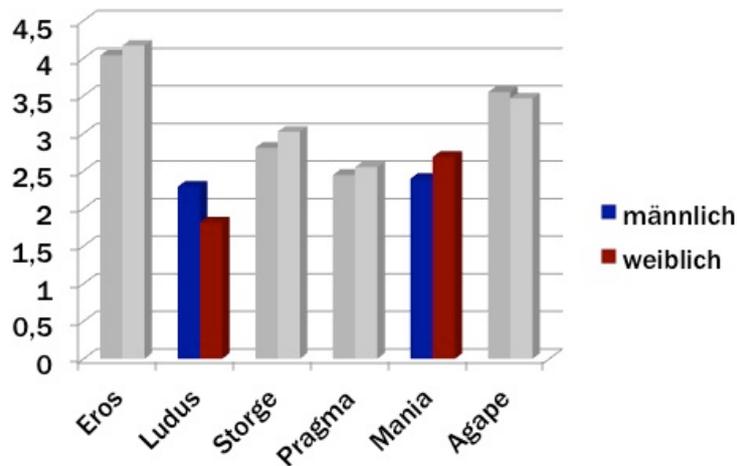


Abbildung 19 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Liebesstile nach Lee (Balkendiagramm)

5.2.2 Geschlechtsunterschiede bei den Big Five

Ob sich Männer und Frauen der österreichisch-australischen Stichprobe hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitsdimensionen voneinander unterscheiden ist Inhalt der H 6. Die Frage wird anhand einer durchgeführten Varianzanalyse mit Messwiederholungen untersucht.

Informationen zum Verfahren sowie zur Prüfung der Voraussetzungen sind auf Seite 77 beschrieben. Da die Voraussetzung der Sphärizität nicht gewährleistet ist ($Chi^2 = 122.72, p < .05$), erfolgt eine Korrektur nach Greenhouse-Geisser (Field, 2009). Wie in Tabelle 19 ersichtlich ergibt sich ein signifikanter Unterschied, ($F(3.2, 783.5) = 6.3, p < .001$).

Tabelle 19 Deskriptivstatistik für die Big Five Ausprägungen von Männern und Frauen

Big Five	Geschlecht	Mittelwert	Standardabweichung	N
Neurotizismus	männlich	1,4333	,73026	109
	weiblich	1,8123	,62979	138
	Gesamt	1,6450	,70039	247
Extraversion	männlich	2,6215	,49130	109
	weiblich	2,6684	,46924	138
	Gesamt	2,6477	,47869	247
Offenheit	männlich	2,6582	,65264	109
	weiblich	2,5784	,64837	138
	Gesamt	2,6136	,65015	247
Verträglichkeit	männlich	2,5348	,47592	109
	weiblich	2,8396	,40969	138
	Gesamt	2,7051	,46467	247
Gewissenhaftigkeit	männlich	2,5949	,55498	109
	weiblich	2,7201	,55992	138
	Gesamt	2,6648	,56009	247

Legende: N = Stichprobengröße

Tabelle 20 Signifikanztest für Big Five-Unterschiede zwischen Männern und Frauen

Quelle	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
NEO*	3,224	64,370	154,932	,000
NEO x sex*	3,224	2,604	6,267	,000
Fehler(NEO)*	783,527	,415		

Legende: *Korrektur nach Greenhouse-Geisser, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert, NEO = Neo-Fünf-Faktoren-Inventar

Im Zuge der angeschlossenen Post-hoc Analysen wird erkenntlich, dass sich die signifikanten Unterschiede auf die Dimensionen *Neurotizismus* [$F(1, 242) = 18.8, p < .001$] und *Verträglichkeit* [$F(1, 242) = 29.4 p < .001$] beziehen (siehe Tabelle 21). Anhand der Deskriptivstatistik in Tabelle 19 kann die Richtung der Unterschiede festgestellt werden. Frauen ($MW = 1.8, SD = .63$) sind in ihren Persönlichkeitseigenschaften emotional instabiler als Männer ($MW = 1.4, SD =$

.73). Die weiblichen Befragten ($MD = 2.8$, $SD = .40$) weisen darüber hinaus auch höhere *Verträglichkeits*-Werte auf als Männer ($MD = 2.5$, $SD = .47$).

Tabelle 21 Post-hoc Test, Unterschiede bei den Big Five in Abhängigkeit vom Geschlecht

	Big Five	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
sex	Neurotizismus	1	8,576	18,752	,000
	Extraversion	1	,137	,591	,443
	Offenheit	1	,418	,980	,323
	Verträglichkeit	1	5,739	29,356	,000
	Gewissenhaftigkeit	1	,964	3,142	,078

Legende: sex = Geschlecht, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert

Abbildung 20 und Abbildung 21 verdeutlichen die signifikanten Geschlechtsunterschiede auf den Skalen *Neurotizismus* und *Verträglichkeit* sowie die bei Männern und Frauen relativ ähnlichen Ausprägungen auf den Skalen *Extraversion*, *Offenheit* und *Gewissenhaftigkeit*.

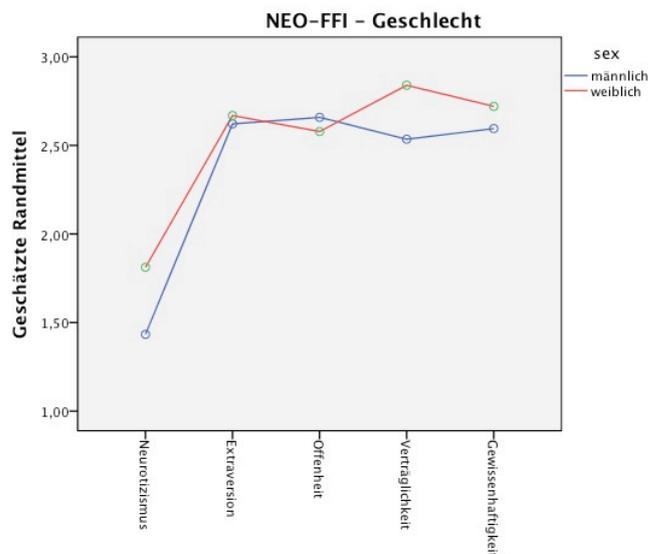


Abbildung 20 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschaften (Liniendiagramm)

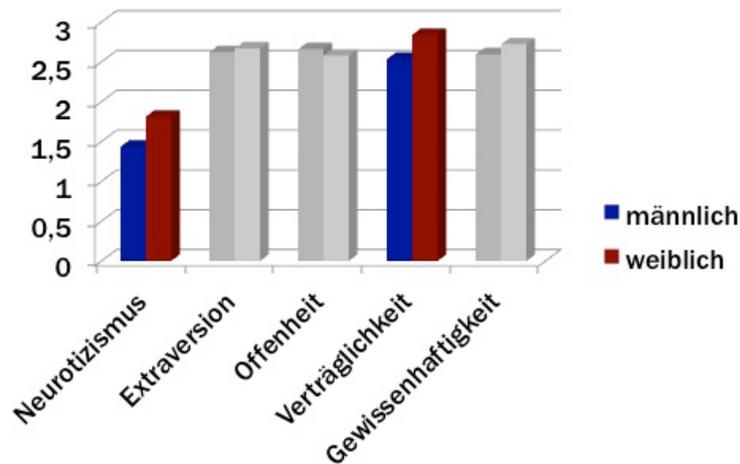


Abbildung 21 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschaften (Balkendiagramm)

5.2.3 Kulturspezifische Geschlechtsunterschiede

Im Theorieteil (siehe Abschnitt 3.1.3, Seite 42) wurde die Kulturabhängigkeit von Geschlechtsunterschieden diskutiert. Anhand der Interaktionen der durchgeführten Varianzanalyse mit Messwiederholungen kann die Frage beantwortet werden, ob Männer und Frauen sich in Abhängigkeit von ihrer Kulturzugehörigkeit hinsichtlich der Liebesstilausprägungen (H 7) oder der Persönlichkeitseigenschaften (H 8) unterscheiden.

Liebesstile

Tabelle 22 zeigt, dass für die Liebesstile nach Lee keine signifikanten Interaktionseffekte zwischen Geschlecht und Nationalität vorliegen, ($F(4.33, 1049.2) = 1.05, p > .05$). Die H 7 kann aufgrund dessen widerlegt werden.

Tabelle 22 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Interaktion zwischen Geschlecht und Nationalität für die Liebesstile

Quelle	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
LAS x sex x nat*	4,336	,732	1,050	,383

Legende: *Korrektur nach Greenhouse-Geisser, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert, LAS = Love Attitude Scale: Short Form

Big Five

Es herrschen, wie in Tabelle 23 ersichtlich, keine länderspezifischen Big Five Geschlechtsunterschiede vor, ($F(3.22, 783.53) = .23, p > .05$), womit die H 8

widerlegt wird. Persönlichkeitsunterschiede zwischen Männern und Frauen bilden sich in Australien und Österreich demnach ähnlich ab.

Tabelle 23 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Interaktion zwischen Geschlecht und Nationalität für die Big Five

Quelle	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
NEO * sex * nat*	3,224	,097	,232	,887

Legende: *Korrektur nach Greenhouse-Geisser, df = Freiheitsgrade, F = f-Wert, Sig. = Signifikanzwert, NEO = Neo-Fünf-Faktoren-Inventar

5.3 Liebesstil-Korrelate

Hypothese H 9 bezieht sich auf die Beschreibungen im Theorieteil (siehe Seite 16) die darauf schließen lassen, dass interne Zusammenhänge zwischen den Liebesstilen bestehen. Eine Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson soll dies für die österreichisch-australische Stichprobe erörtern.

Die Korrelationskoeffizienten in Tabelle 24 zeigen zwei mittelstarke Effekte (siehe Tabelle 11 Einteilung der Effektgröße nach Cohen (1988)). *Eros* korreliert positiv mit *Agape*, $r = .374$, $p < .001$. Romantische Liebhaber sind demnach auch aufopfernder in ihren Liebeseinstellungen. Das negative *Eros-Ludus* Korrelat ($r = .324$, $p < .001$) zeigt auf, dass romantische Liebe im Gegensatz zu spielerischer Liebe steht.

Positive Zusammenhänge kleiner Effektstärke bilden sich zwischen *Eros* und *Pragma* ($r = .103$, $p > .05$), *Eros* und *Mania* ($r = .202$, $p < .001$), *Ludus* und *Pragma* ($r = .170$, $p < .001$), *Storge* und *Agape* ($r = .197$, $p < .001$), *Mania* und *Pragma* ($r = .102$, $p < .05$) sowie *Agape* und *Mania* ($r = .242$, $p < .001$) ab. Ein kleiner negativer Zusammenhang besteht darüber hinaus zwischen *Ludus* und *Agape* ($r = -.145$, $p < .05$).

Tabelle 24 Korrelationskoeffizienten nach Pearson für den Zusammenhang zwischen den Liebesstilen nach Lee untereinander

	EROS	LUDUS	STORGE	PRAGMA	MANIA	AGAPE
EROS	1					
LUDUS	-,324**	1				
STORGE	,060	-,036	1			
PRAGMA	,103	,170**	,093	1		
MANIA	,202**	-,057	-,001	,102	1	
AGAPE	,374**	-,145*	,197**	,003	,242**	1

Legende: ** sehr signifikant, * signifikant; Farben: gelb: mittlerer Effekt, grün: kleiner Effekt

5.4 Altersunterschiede

Um die Altersberechnungen durchzuführen, wird ein Mediansplit der kontinuierlichen Variable „Alter“ durchgeführt, um eine neue, dichotome Variable mit zwei Altersgruppen zu erhalten. Die erste Altersgruppe umfasst die jüngeren StudentInnen im Alter von 18 bis 22,5 Jahren ($n = 112$). In der zweiten Gruppe sind die älteren StudentInnen im Alter von 22,5 bis 37,42 Jahre ($n = 133$) vertreten (siehe Tabelle 25).

Tabelle 25 Übersicht über die Altersgruppen

Gruppe 1	Jüngere StudentInnen	18 - 22,5 Jahre	$n = 122$
Gruppe 2	Ältere StudentInnen	22,5 - 37,42 Jahre	$n = 133$

Legende: n = Stichprobengröße

5.4.1 Altersbedingte Unterschiede bei den Liebesstilen nach Lee

In Kapitel 3.2.4 (siehe Seite 46 ff) kristallisiert sich heraus, dass sich die Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft im Laufe des Lebens verändern. Hypothese H 10 besagt abgestimmt darauf, dass sich jüngere StudentInnen hinsichtlich ihrer Liebesstil-Ausprägungen von älteren StudentInnen unterscheiden.

Um die beiden Gruppen miteinander zu vergleichen, wird ein t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Die zugehörige Deskriptivstatistik ist in Tabelle 26 aufgezeigt. Die nötige Voraussetzung der Intervallskalierung der Daten ist gegeben. Im K-S-Test sowie anhand der graphischen Überprüfung stellt sich heraus, dass die Voraussetzung der Normalverteilung nicht vollständig erfüllt ist. Der t-Test ist resistent gegenüber Verletzungen der Normalverteilung (Rasch et al., 2010). Die Homogenität der Varianzen wird anhand eines Levene-Tests überprüft. Im Falle heterogener Varianzen werden korrigierte Werte verwendet, die in der zugehörigen Tabelle mit einem Stern (*) markiert sind. Dieses Vorgehen wird auch für alle weiteren t-Tests eingesetzt.

Die H 10 kann, wie die Signifikanzwerte in Tabelle 26 zeigen, bestätigt werden. Jüngere Testpersonen ($MD = 2.77$, $SD = .93$) sind in ihren Partnerschaften signifikant besitzergreifender als ältere ($MD = 2.37$, $SD = .81$), $t(242) = 3.6$, $p < .001$.

Tabelle 26 Deskriptivstatistik für die Liebesstilausprägungen von jüngeren und älteren StudentInnen

	Alter	N	Mittelwert	Standard- abweichung
EROS	1	112	4,1138	,64627
	2	133	4,0915	,65568
LUDUS	1	112	2,0052	,74865
	2	133	2,0326	,84915
STORGE	1	112	3,0491	1,05205
	2	133	2,8264	1,00473
PRAGMA	1	112	2,4353	,88197
	2	132	2,5505	,77010
MANIA	1	112	2,7753	,93037
	2	132	2,3731	,81347
AGAPE	1	112	3,4844	,79715
	2	132	3,5107	,66487

Legende: N = Stichprobengröße, 1 = jüngere StudentInnen, 2 = ältere StudentInnen

Tabelle 27 T-Test – Liebesstile in Abhängigkeit vom Alter

	Levene- Test	T-Test für die Mittelwertgleichheit				
	Sig.	T	df	Sig.	Mittlere Differenz	Standard- fehler
EROS	,853	,268	243	,789	,02236	,08354
LUDUS	,216	-,265	243	,791	-,02737	,10321
STORGE	,126	1,691	243	,092	,22267	,13166
PRAGMA*	,026	-1,077	222,254	,282	-,11524	,10695
MANIA	,854	3,602	242	,000	,40219	,11165
AGAPE	,126	-,282	242	,778	-,02636	,09359

Legende: *heterogene Varianzen Sig. = Signifikanzwert, T = t-Wert, df = Freiheitsgrade

5.4.2 Altersbedingte Unterschiede bei den Big Five

Kapitel 3.2.5 (siehe Seite 47) zeigt, dass der Faktor Alter Einfluss auf die Persönlichkeit eines Menschen hat (H 11).

In einem t-Tests für unabhängige Stichproben wird sichtbar, dass über 23,5-jährige StudentInnen signifikant gewissenhafter ($MD = 2.73$, $SD = .52$) sind als unter 23,5-jährige StudentInnen ($MD = 2.58$, $SD = .56$), $t(243) = -2.11$, $p < .05$ (siehe Tabelle 29). Die Varianzen sind auf allen Big Five Dimensionen homogen. Die entsprechende Deskriptivstatistik ist Tabelle 28 zu entnehmen.

Tabelle 28 Deskriptivstatistik für die Big Five Ausprägungen von jüngeren und älteren StudentInnen

	Alter	N	Mittelwert	Standardabweichung
Neurotizismus	1,00	112	1,7110	,68557
	2,00	133	1,5929	,70798
Extraversion	1,00	112	2,6998	,46734
	2,00	133	2,6054	,48830
Offenheit	1,00	112	2,5552	,68252
	2,00	133	2,6632	,62087
Verträglichkeit	1,00	112	2,6887	,46923
	2,00	133	2,7225	,46429
Gewissenhaftigkeit	1,00	112	2,5803	,59546
	2,00	133	2,7310	,52120

Legende: N = Stichprobengröße, 1 = jüngere StudentInnen, 2 = ältere StudentInnen

Tabelle 29 T-Test – Big Five in Abhängigkeit vom Alter

	Levene-Test	T-Test für die Mittelwertgleichheit				
	Sig.	T	df	Sig.	Mittlere Differenz	Standardfehler
Neurotizismus	,993	1,320	243	,188	,11814	,08949
Extraversion	,783	1,538	243	,125	,09443	,06141
Offenheit	,174	-1,297	243	,196	-,10805	,08333
Verträglichkeit	,884	-,565	243	,572	-,03383	,05983
Gewissenhaftigkeit	,107	-2,112	243	,036	-,15069	,07135

Legende: *heterogene Varianzen Sig. = Signifikanzwert, T = t-Wert, df = Freiheitsgrade

5.5 Religiosität

Um statistisch zwischen religiöseren und weniger religiösen StudentInnen zu unterscheiden, werden die Aussagen auf der vierstufigen Ratingskala zu den zwei in Tabelle 30 skizzierten Gruppen zusammengefasst.

Tabelle 30 Übersicht über die Religiositäts-Gruppen

Gruppe 0	nicht-religiöse StudentInnen	<i>kaum / gar nicht religiös</i>	n = 189
Gruppe 1	religiöse StudentInnen	<i>eher / sehr religiös</i>	n = 58

Legende: n = Stichprobengröße

5.5.1 Unterschiede bei den Liebesstilen nach Lee in Abhängigkeit von der Religiosität

Die Frage, ob sich religiöse StudentInnen in ihren bevorzugten Liebesstilen von nicht-religiösen StudentInnen unterscheiden, kann anhand eines t-Tests für

unabhängige Stichproben untersucht werden. Die Voraussetzung der Varianzhomogenität ist hierbei auf allen Ebenen gewährleistet.

Tabelle 31 zeigt, dass sich religiösere StudentInnen (Gruppe 1) als pragmatischer (*Pragma*, $t(244) = -4.15$, $p < .001$), spielerischer (*Ludus*, $t(245) = -2.13$, $p < .05$) und aufopfernder (*Agape*, $t(244) = -2.49$, $p < .05$) einschätzen als nicht-religiöse Testpersonen (Gruppe 0). Hypothese H 16 kann somit angenommen werden. Die zugehörige Deskriptivstatistik ist in Tabelle 31 demonstriert.

Tabelle 31 Deskriptivstatistik für die Liebesstilausprägungen bei religiösen und nicht-religiösen StudentInnen

	Relig.	N	Mittelwert	Standardabweichung
EROS	0	189	4,0922	,63138
	1	58	4,1552	,71302
LUDUS	0	189	1,9652	,78949
	1	58	2,2198	,82062
STORGE	0	189	2,9361	1,01383
	1	58	2,9095	1,07778
PRAGMA	0	188	2,3865	,80766
	1	58	2,8879	,79219
MANIA	0	188	2,5439	,92485
	1	58	2,6092	,76809
AGAPE	0	188	3,4384	,74606
	1	58	3,7069	,61797

Legende: Relig. = Religiosität, N = Stichprobengröße,
0 = nicht-religiöse StudentInnen, 1 = religiöse StudentInnen

Tabelle 32 T-Test – Liebesstilausprägungen in Abhängigkeit von der Religiosität

	Levene-Test	T-Test für die Mittelwertgleichheit				
	Sig.	T	df	Sig.	Mittlere Differenz	Standardfehler
EROS	,686	-,645	245	,520	-,06302	,09776
LUDUS	,910	-2,129	245	,034	-,25466	,11961
STORGE	,417	,172	245	,864	,02658	,15447
PRAGMA	,450	-4,152	244	,000	-,50141	,12077
MANIA	,111	-,488	244	,626	-,06531	,13379
AGAPE	,457	-2,489	244	,013	-,26851	,10787

Legende: Sig. = Signifikanzwert, T = t-Wert, df = Freiheitsgrade

5.5.2 Unterschiede bei den Big Five in Abhängigkeit von der Religiosität

Hypothese H 17 befasst sich damit, ob religiöse und nicht-religiöse StudentInnen sich in ihren Persönlichkeitseigenschaften unterscheiden.

Auch diese Frage wird anhand eines t-Tests für unabhängige Stichproben untersucht. Aufgrund des signifikanten Levene-Testergebnisses auf der

Dimension *Gewissenhaftigkeit* wird ein korrigierter Wert verwendet (siehe * in Tabelle 34).

Tabelle 34 zeigt signifikante Unterschiede bei der Religiosität. Religiöse StudentInnen (Gruppe 1) sind verträglicher, $t(245) = -2.26$, $p < .05$, weniger gewissenhaft, $t(117.9) = -3.2$, $p < .05$, und weniger offen für neue Erfahrungen, $t(245) = -3.06$, $p < .05$ als nicht-religiöse StudentInnen (Gruppe 0). Die Deskriptivstatistik mit den zugehörigen Mittelwerten und Standardabweichungen ist in Tabelle 33 dargestellt.

Tabelle 33 Deskriptivstatistik für die Big Five Ausprägungen bei religiösen und nicht-religiösen StudentInnen

	Relig.	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler
Neurotizismus	0	189	1,6209	,68679	,04996
	1	58	1,7237	,74375	,09766
Extraversion	0	189	2,6405	,46859	,03408
	1	58	2,6710	,51380	,06747
Offenheit	0	189	2,6826	,65246	,04746
	1	58	2,3888	,59412	,07801
Verträglichkeit	0	189	2,6684	,45570	,03315
	1	58	2,8246	,47746	,06269
Gewissenhaftigkeit	0	189	2,6097	,57796	,04204
	1	58	2,8443	,45748	,06007

Legende: Relig. = Religiosität, N = Stichprobengröße, 0 = nicht-religiöse StudentInnen, 1 = religiöse StudentInnen

Tabelle 34 T-Test – Big Five Ausprägungen in Abhängigkeit von der Religiosität

	Levene-Test	T-Test für die Mittelwertgleichheit				
	Sig.	T	df	Sig.	Mittlere Differenz	Standardfehler
Neurotizismus	,350	-,978	245	,329	-,10285	,10514
Extraversion	,331	-,423	245	,673	-,03044	,07197
Offenheit	,467	3,061	245	,002	,29373	,09597
Verträglichkeit	,717	-2,258	245	,025	-,15619	,06918
Gewissenhaftigkeit*	,030	-3,199	117,932	,002	-,23456	,07332

Legende: *heterogene Varianzen Sig. = Signifikanzwert, T = t-Wert, df = Freiheitsgrade

5.6 Beziehungsglück

Die folgenden statistischen Berechnungen sollen determinieren, ob Liebesstil-Ausprägungen beziehungsweise Persönlichkeitsmerkmale im Stande sind Beziehungsglück vorherzusagen.

Die österreichisch-australische Stichprobe wird dafür in 2 Gruppen geteilt: Gruppe 0 umfasst *sehr unglückliche, unglückliche, eher unglückliche und eher glückliche* Personen, Gruppe 1 setzt sich aus *glücklichen* bzw. *sehr glücklichen* StudentInnen zusammen (Tabelle 35).

Tabelle 35 Übersicht über die beiden Gruppen der Variable „Beziehungsglück“

Gruppe 0	Unglückliche Beziehung	<i>sehr unglückliche, unglückliche, eher unglückliche und eher glückliche</i>	n = 46
Gruppe 1	Glückliche Beziehung	<i>glücklichen bzw. sehr glückliche</i>	n = 201

Legende: n = Stichprobengröße

5.6.1 Vorhersage des Beziehungsglücks anhand der Liebesstile nach Lee

Hypothese H 18 geht davon aus, dass die sechs Liebesstile nach Lee reliabel vorhersagen, ob sich Personen in ihren Beziehungen als glücklich (Gruppe 1) oder unglücklich (Gruppe 0) beschreiben.

Eine binäre logistische Regression mit den intervallskallierten Prädiktor-Variablen *Eros, Ludus, Pragma, Agape, Mania* und *Storge* wird durchgeführt, um die zweistufige, abhängige Variable *Beziehungsglück* vorherzusagen. Die logistische Regression ist an einige Voraussetzungen gebunden (Field, 2009): Die Fehler müssen unabhängig voneinander sein. Eine weitere Voraussetzung ist ein linearer Zusammenhang zwischen den Prädiktoren und der AV. Diese Voraussetzung kann überprüft werden, indem die Interaktionseffekte jedes Prädiktors mit seinem transformierten Eigenlogarithmus auf Signifikanz geprüft werden (Field, 2009). Die Voraussetzung ist, wie anhand der nicht signifikanten Werte in Tabelle 36 erkenntlich, erfüllt.

Tabelle 36 Prüfung der Voraussetzung der Linearität

	Sig.
EROS by LnEros	,974
LUDUS by LnLudus	,497
STORGE by LnStorge	,078
PRAGMA by LnPrama	,229
MANIA by LnMania	,886
AGAPE by LnAgape	,973
Konstante	,686

Legende: Ln = Logarithmus, Sig. = Signifikanz

Eine weitere Voraussetzung, die anhand einer Analyse der Kollinearitätsstatistik überprüft werden kann ist, dass keine Multikollinearität zwischen den Prädiktoren vorherrschen darf (Field, 2009). Da, wie in Tabelle 37 ersichtlich, die Toleranzwerte nicht kleiner als 0.1 und die VIF-Werte kleiner als 10 sind (Field, 2009), ist die Voraussetzung erfüllt.

Tabelle 37 Prüfung der Voraussetzung der Multikollinearität

Modell	Kollinearitätsstatistik	
	Toleranzwert	VIF
1 EROS	,754	1,327
LUDUS	,851	1,174
STORGE	,948	1,055
PRAGMA	,924	1,082
MANIA	,916	1,092
AGAPE	,796	1,257

Legende: VIF = VIF-Statistik

Im nächsten Schritt wird die binäre logistische Regression durchgeführt. In Tabelle 38 ist das Ausgangsmodell dargestellt, bei dem nur die Konstante ($b_0 = 1.4$) einbezogen wird. Der Signifikanzwert ($Chi^2 = 50.464$, $p = < .001$) in Tabelle 39 zeigt, dass das Hinzufügen eines oder mehrerer Prädiktoren (Liebesstile) die Vorhersagekraft des Modells signifikant steigern würde. In Tabelle 39 ist erkenntlich, dass die Liebesstile *Eros* ($Chi^2 = 45.31$, $p = < .001$), *Ludus* ($Chi^2 = 15.87$, $p = < .001$), und *Agape* ($Chi^2 = 4.68$, $p = < .05$) potentiell fähig sind, die Vorhersagekraft des Modells zu erhöhen.

Tabelle 38 Ausgangsmodell der logistischen Regression

Variablen in der Gleichung						
	B	Standardfehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)
Schritt 0 Konstante	1,470	,164	80,779	1	,000	4,348

Legende: B = Konstante b_0 , Wald = Wald Statistik, df = Freiheitsgrade, Sig. = Signifikanzwert, Exp(B) = Odds Ratio

Tabelle 39 Signifikanzwerte der Prädiktoren die nicht im Ausgangsmodell enthalten sind

Variablen nicht in der Gleichung			Wert	df	Sig.
Schritt 0	Variablen	EROS	45,307	1	,000
		LUDUS	15,875	1	,000
		STORGE	,032	1	,859
		PRAGMA	,237	1	,626
		MANIA	,133	1	,716
		AGAPE	4,676	1	,031
		Gesamtstatistik	50,464	6	,000

Legende: df = Freiheitsgrade, Sig. = Signifikanzwert

Tabelle 40 stellt das durch die logistische Regression erhaltene neue Modell dar, das signifikant größere Vorhersagekraft aufweist als das ursprüngliche [$R^2 = .216$ (Hosmer & Lemeshow), $.162$ (Cox & Snell), $.262$ (Nagelkerke). Model $Chi^2 = 43.54$]. Der Prädiktor *Eros* ($Exp(B) = 5.59$, $p < .001$) ist geeignet um signifikant vorherzusagen, ob eine Person Gruppe 0 (Unglückliche Beziehungen) oder Gruppe 1 (Glückliche Beziehungen) angehört. Tabelle 41 zeigt, dass die übrigen Prädiktoren keinen signifikanten Erklärungswert liefern, $p > .05$.

Tabelle 40 Finales Modell unter Einschluss des Prädiktors *Eros*

Variablen in der Gleichung							95% KI für EXP(B)		
	B	Standardfehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)	Unten	Oben	
Schritt 1	EROS	1,722	,296	33,915	1	,000	5,595	3,134	9,989
1 ^a	Konstante	-5,278	1,135	21,625	1	,000	,005		

Legende: B = Konstante b_0 , Wald = Wald Statistik, df = Freiheitsgrade, Sig. = Signifikanzwert, Exp(B) = Odds Ratio, KI = Konfidenzintervall

Tabelle 41 Signifikanzwerte der Prädiktoren die im finalen Modell nicht enthalten sind

Variablen nicht in der Gleichung			Wert	df	Sig.
Schritt 1	Variablen	LUDUS	3,536	1	,060
		STORGE	,589	1	,443
		PRAGMA	,122	1	,726
		MANIA	1,240	1	,266
		AGAPE	,025	1	,875
Gesamtstatistik		5,765	5	,330	

Legende: df = Freiheitsgrade, Sig. = Signifikanzwert

Die Ergebnisse belegen, dass Beziehungsglück signifikant vom romantischen Liebesstil *Eros* vorhergesagt wird. Abbildung 22 veranschaulicht die Verteilung der Ausprägungen der sechs Liebesstile innerhalb der beiden Beziehungsglücks-

Gruppen. Die blaue Markierung stellt die in glücklichen Beziehungen höheren *Eros*-Ausprägungen dar.

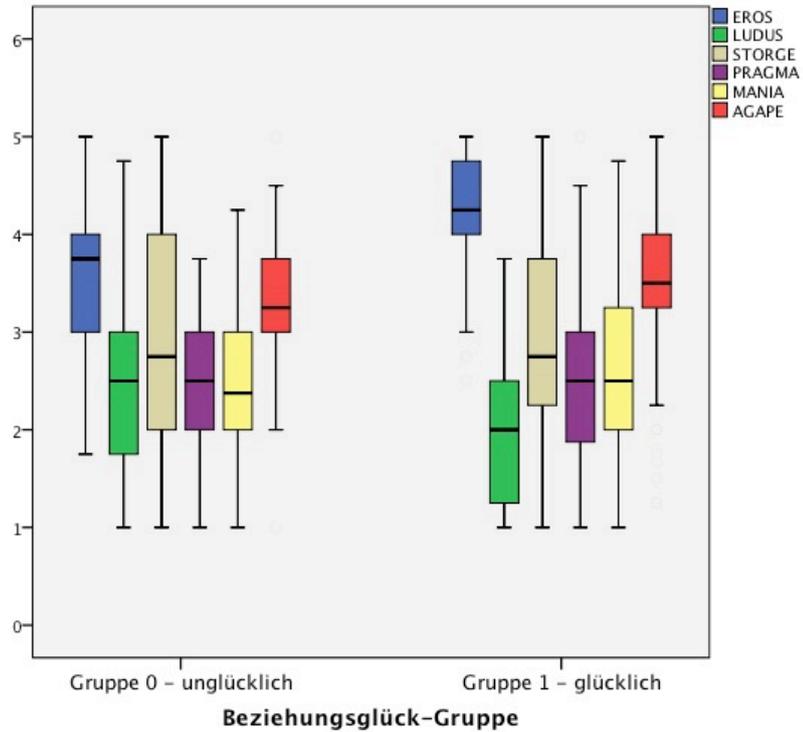


Abbildung 22 Liebesstil-Ausprägungen für die beiden Beziehungsglücks-Gruppen

5.6.2 Vorhersage des Beziehungsglücks anhand der Big Five

Auch die Frage, ob Beziehungsglück mittels der Big Five Dimensionen vorhergesagt werden kann (H 19), wird anhand einer binären logistischen Regression untersucht.

Dafür müssen die auf Seite 99 beschriebenen Voraussetzungen überprüft werden. Die Voraussetzung der Linearität zwischen den UVs und der AV ist erfüllt: In Tabelle 42 sind die entsprechenden, nicht-signifikanten Interaktionen der Big Five mit deren Eigenlogarithmen aufgelistet. Tabelle 43 zeigt, dass keine Multikollinearität zwischen den Prädiktoren vorherrscht: Die Toleranzwerte sind nicht kleiner als 0.1 sind und die VIF-Werte sind kleiner als 10 (Field, 2009).

Tabelle 42 Prüfung der Voraussetzung der Linearität

	Sig.
NEUROTIZISMUS by LnNeurotizismus	,992
EXTRAVERSION by LnExtraversion	,402
OFFENHEIT by LnOffenheit	,784
VERTRÄGLICHKEIT by LnVerträglichkeit	,832
GEWISSENHAFT by LnGewissenhaftigkeit	,786
Konstante	,522

Legende: Ln = Logarithmus, Sig. = Signifikanz

Tabelle 43 Prüfung der Voraussetzung der Multikollinearität

Modell	Kollinearitätsstatistik	
	Toleranzwert	VIF
Neurotizismus	,874	1,144
Extraversion	,842	1,187
Offenheit	,988	1,012
Verträglichkeit	,896	1,116
Gewissenhaftigkeit	,907	1,103

Legende: VIF = VIF-Statistik

Da die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt sind, kann die binäre logistische Regression durchgeführt werden. Tabelle 44 stellt das Ausgangsmodell, mit der Konstante ($b_0 = 1.4$) als einzigen Faktor, dar.

Tabelle 44 Ausgangsmodell der logistischen Regression

Variablen in der Gleichung							
	B	Standardfehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)	
Schritt 0	Konstante	1,475	,163	81,403	1	,000	4,370

Legende: B = Konstante b_0 , Wald = Wald Statistik, df = Freiheitsgrade, Sig. = Signifikanzwert, Exp(B) = Odds Ratio

Tabelle 45 zeigt, dass die Big Five Dimension *Verträglichkeit* ($Chi^2 = 5.72$, $p = < .05$) die Vorhersagekraft des Ausgangsmodells signifikant verbessert, $Chi^2 = 13.9$, $p = < .05$.

Tabelle 45 Signifikanzwerte der Prädiktoren die nicht im Ausgangsmodell enthalten sind

Variablen nicht in der Gleichung			Wert	df	Sig.
Schritt 0	Variablen	Neurotizismus	3,792	1	,051
		Extraversion	1,131	1	,288
		Offenheit	,219	1	,640
		Verträglichkeit	5,713	1	,017
		Gewissenhaftigkeit	1,286	1	,257
	Gesamtstatistik		13,893	5	,016

Legende: df = Freiheitsgrade, Sig. = Signifikanzwert

Im nächsten Schritt kann das durch die logistische Regression erhaltene neue Modell, das den Prädiktor *Verträglichkeit* enthält, analysiert werden (siehe Tabelle 46). Es weist eine signifikant größere Vorhersagekraft auf als das Ausgangsmodell [$R^2 = .697$ (Hosmer & Lemeshow), $.23$ (Cox & Snell), $.037$ (Nagelkerke). Model $Chi^2 = 5.69$].

Der Prädiktor *Verträglichkeit* ($Exp(B) = 2.32$, $p = < .05$) ist im Stande signifikant vorherzusagen, ob eine Personen Gruppe 0 (Unglückliche Beziehungen) oder Gruppe 1 (Glückliche Beziehungen) angehört. Tabelle 47 zeigt, dass die übrigen Prädiktoren *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit* und *Gewissenhaftigkeit* zu keiner signifikanten Verbesserung der Vorhersagekraft führen, $p > .05$.

Anhand der Ergebnisse wird deutlich, dass Beziehungsglück vom Big Five Persönlichkeitsfaktor *Verträglichkeit* mitbestimmt wird. Die farbigen Markierungen in Abbildung 23 veranschaulichen dieses Ergebnis graphisch.

Tabelle 46 Finales Modell unter Einschluss des Prädiktors *Verträglichkeit*

		Variablen in der Gleichung						95% KI für EXP(B)	
		B	Standard- fehler	Wald	df	Sig.	Exp(B)	Unten	Oben
Schritt	Verträglichk.	,844	,357	5,574	1	,018	2,325	1,154	4,683
1 ^a	Konstante	-,760	,942	,651	1	,420	,468		

Legende: B = Konstante b_0 , Wald = Wald Statistik, df = Freiheitsgrade, Sig. = Signifikanzwert, Exp(B) = Odds Ratio, KI = Konfidenzintervall

Tabelle 47 Signifikanzwerte der Prädiktoren die im finalen Modell nicht enthalten sind

Variablen nicht in der Gleichung			Wert	df	Sig.
Schritt 1	Variablen	Neurotizismus	2,228	1	,136
		Extraversion	2,861	1	,091
		Offenheit	,301	1	,583
		Gewissenhaftigkeit	,332	1	,564
		Gesamtstatistik	8,066	4	,089

Legende: df = Freiheitsgrade, Sig. = Signifikanzwert

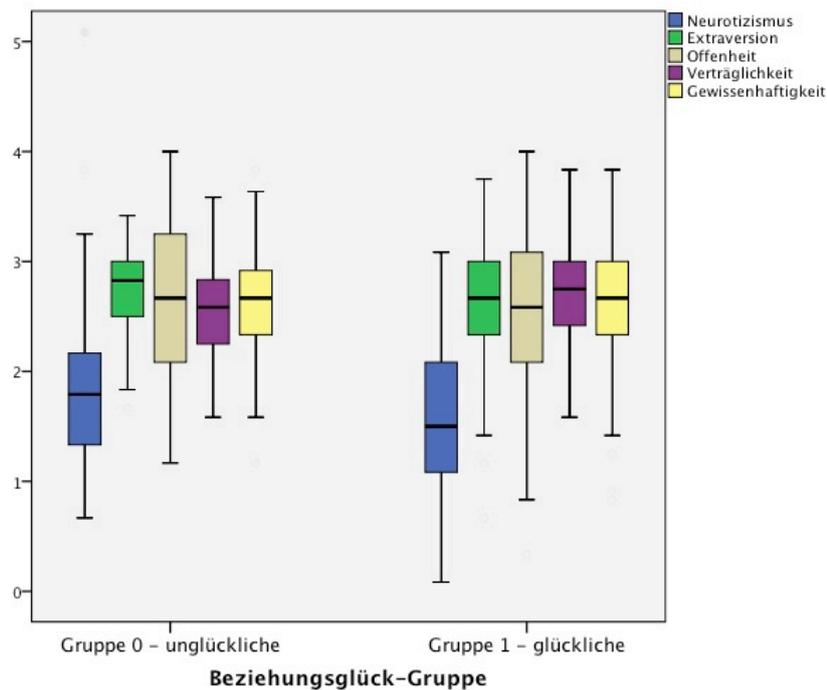


Abbildung 23 Big Five Ausprägungen für die beiden Beziehungsglücks-Gruppen

5.7 Beziehungsdauer

Um statistischen Berechnungen bezüglich des Einflusses der Beziehungsdauer auf die abhängigen Variablen vorzunehmen, wird die Stichprobe in 3 Beziehungsdauer-Gruppen geteilt, die in Tabelle 48 skizziert werden. Die erste Gruppe mit einer Beziehungsdauer von unter einem halben Jahr wird gebildet, um Aussagen über kurze Partnerschaften ableiten zu können. Ein Mediansplit bei 2,3 Jahren wird vorgenommen um darüber hinaus zwischen mittellangen und langen Beziehungen differenzieren zu können.

Tabelle 48 Übersicht über die Beziehungsdauer-Gruppen

Gruppe 0	kurze Beziehung	< 0,5 Jahre	n = 32
Gruppe 1	mittellange Beziehung	0,5 bis 2,3 Jahre	n = 91
Gruppe 2	lange Beziehung	> 2,3 Jahre	n = 123

Legende: n = Stichprobengröße

5.7.1 Unterschiede in den Liebesstilen in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer

Kapitel 3.5.2 (siehe Seite 52) zeigt auf, dass die vorherrschenden Liebesstile nach Lee in unterschiedlichen Partnerschaftsphasen variieren. Hypothese H 12 hat Liebesstil-Unterschiede in den drei Beziehungsdauergruppen zum Inhalt.

Die Ergebnisse des Levene-Tests in Tabelle 49 zeigen, dass die Voraussetzung der Homogenität der Varianzen auf den Dimensionen *Storge* und *Pragma* nicht gewährleistet ist (siehe *). Da die zu vergleichenden Gruppen darüber hinaus sehr unterschiedliche Gruppengrößen aufweisen und die Daten nicht vollständig normalverteilt sind, wird ein nicht-parametrischer Kurskal-Wallis Test für die Berechnungen eingesetzt (Field, 2005).

Tabelle 49 Test der Homogenität der Varianzen

	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
EROS	2,219	2	243	,111
LUDUS	,080	2	243	,923
STORGE*	4,305	2	243	,015
PRAGMA*	4,406	2	242	,013
MANIA	,755	2	242	,471
AGAPE	2,253	2	242	,107

Legende: * heterogene Varianzen, df = Freiheitsgrade

In Tabelle 50 sind die mittleren Ränge, die aus dem Kruskal-Wallis Tests hervorgehen, aufgelistet. Die Teststatistik für den Kruskal-Wallis Test in Tabelle 51 zeigt, dass sich die drei Beziehungsgruppen signifikant auf den Dimensionen *Eros* ($H = 22.37$, $p < .001$) und *Agape* ($H = 8.11$, $p < .05$) voneinander unterscheiden.

Tabelle 50 Deskriptivstatistik für die Liebesstile bei den Beziehungsdauer-Gruppen

Beziehungsdauer-Gruppe		N	Mittlerer Rang
EROS	0	32	107,22
	1	91	100,58
	2	123	144,69
	Gesamt	246	
LUDUS	0	32	127,98
	1	91	136,04
	2	123	113,06
	Gesamt	246	
STORGE	0	32	111,23
	1	91	117,18
	2	123	131,37
	Gesamt	246	
PRAGMA	0	32	120,59
	1	91	118,28
	2	122	127,15
	Gesamt	245	
MANIA	0	32	126,11
	1	91	133,53
	2	122	114,33
	Gesamt	245	
AGAPE	0	32	109,81
	1	91	110,41
	2	122	135,85
	Gesamt	245	

Legende: N = Stichprobengröße, 0 = kurze Beziehungen, 1 = mittellange Beziehungen, 2 = lange Beziehungen

Tabelle 51 Kruskal-Wallis Test, Liebesstile in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer

	EROS	LUDUS	STORGE	PRAGMA	MANIA	AGAPE
Chi-Quadrat	22,374	5,667	3,192	,866	3,925	8,108
df	2	2	2	2	2	2
Sign.	,000	,059	,203	,648	,140	,017

Legende: df = Freiheitsgrade, Sign. = Signifikanzwert

Um zu determinieren, zwischen welchen Gruppen die Unterschiede bestehen, werden drei Mann-Whitely Tests zwischen kurzen, mittellangen und langen Beziehungen vorgenommen. Dabei wird wie bei Field (2009) empfohlen eine Bonferroni-Korrektur vorgenommen, die das Signifikanzniveau auf .0167 herabsetzt.

Der erste Mann-Whitely Test vergleicht kurze mit mittellangen Partnerschaften. Die beiden Gruppen unterscheiden sich wie in Tabelle 52 ersichtlich auf den beiden Liebesstil-Dimensionen nicht signifikant voneinander ($p > .0167$).

Tabelle 52 Mann-Whitely Tests auf Liebesstil - Gruppenunterschiede zwischen kurzen und mittellangen Beziehungen

	EROS	AGAPE
Mann-Whitney-U	1380,000	1435,000
Z	-,441	-,122
Sign.	,659	,903

Legende: Z = z-Wert, Sign. = Signifikanzwert

Beim Vergleich kurzer und langer Beziehungen mittels Mann-Whitely Test wird ein signifikanter Unterschied auf der *Eros*-Dimension ($U = 1371$, $p < .0167$) erkenntlich (siehe Tabelle 53). Die Deskriptivstatistik in Tabelle 50 zeigt, dass StudentInnen in langen Partnerschaften (Gruppe 2) in ihren Liebes Einstellungen romantischer sind als Personen kurzen Beziehungen (Gruppe 0).

Tabelle 53 Mann-Whitely Tests auf Liebesstil - Gruppenunterschiede zwischen kurzen und langen Beziehungen

	EROS	AGAPE
Mann-Whitney-U	1371,000	1551,000
Z	-2,666	-1,797
Sign.	,008	,072

Legende: Z = z-Wert, Sign. = Signifikanzwert

Im dritten Test werden mittellange Beziehungen mit langen Beziehungen verglichen. Wie in Tabelle 54 ersichtlich, manifestieren sich im Mann-Whitely Test sowohl auf der *Eros*-Dimension ($U = 3587$, $p < .0167$) als auch auf der *Agape*-Dimension ($U = 4384$, $p < .0167$) signifikante Unterschiede. Personen in langen Beziehungen (Gruppe 2) lieben romantischer und aufopfernder als Personen in mittellangen Beziehungen (Gruppe 1) (siehe Tabelle 50).

Tabelle 54 Mann-Whitely Tests auf Liebesstil - Gruppenunterschiede zwischen mittellangen und langen Beziehungen

	EROS	AGAPE
Mann-Whitney-U	3587,000	4384,000
Z	-4,524	-2,641
Sign.	,000	,008

Legende: Z = z-Wert, Sign. = Signifikanzwert

Die *Eros*-Mittelwertsausprägungen der Beziehungsdauergruppen sind in Abbildung 24 graphisch veranschaulicht. Abbildung 25 zeigt die mit der Beziehungsdauer systematisch ansteigenden *Agape*-Werte.

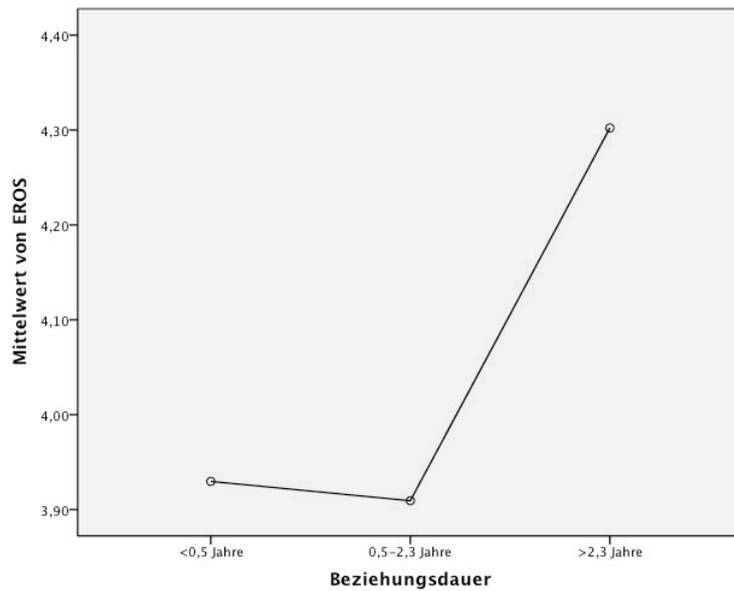


Abbildung 24 *Eros*-Mittelwerte für die drei Beziehungsdauergruppen

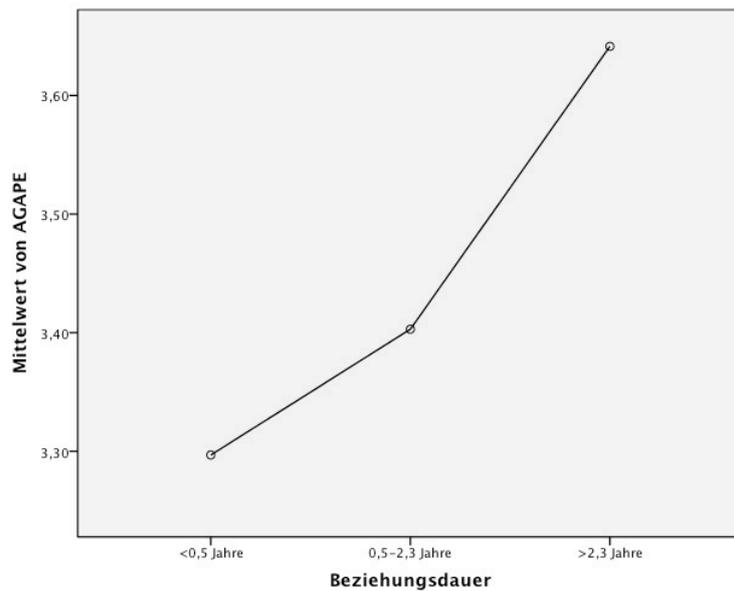


Abbildung 25 *Agape*-Mittelwerte für die drei Beziehungsdauergruppen

5.7.2 Unterschiede in den Big Five in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer

Es stellt sich die Frage, ob sich die Persönlichkeitsprofile von Menschen in kurzen, mittellangen und langen Beziehungen systematisch voneinander unterscheiden (H 15).

Da die Voraussetzung der Homogenität der Varianzen auf der Dimension *Extraversion* nicht gewährleistet ist (siehe * Tabelle 55), die Daten nicht eindeutig normalverteilt sind und die zu vergleichenden Gruppen unterschiedlich groß sind, wird ein nicht-parametrischer Kruskal-Wallis Test durchgeführt. Die entsprechende Deskriptivstatistik kann aus Tabelle 56 abgelesen werden.

Tabelle 55 Test der Homogenität der Varianzen

	Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
Neurotizismus	,401	2	243	,670
Extraversion*	3,737	2	243	,025
Offenheit	,184	2	243	,832
Verträglichkeit	,708	2	243	,494
Gewissenhaftigkeit	1,396	2	243	,249

Legende: * heterogene Varianzen, df = Freiheitsgrade,

Tabelle 56 Deskriptivstatistik für die Big Five bei den Beziehungsdauer-Gruppen

	Beziehungsdauer-Gruppen	N	Mittlerer Rang
Neurotizismus	0	32	112,56
	1	91	128,13
	2	123	122,92
	Gesamt	246	
Extraversion	0	32	123,34
	1	91	132,97
	2	123	116,54
	Gesamt	246	
Offenheit	0	32	119,44
	1	91	118,69
	2	123	128,12
	Gesamt	246	
Verträglichkeit	0	32	119,72
	1	91	116,89
	2	123	129,37
	Gesamt	246	
Gewissenhaftigkeit	0	32	102,75
	1	91	113,87
	2	123	136,02
	Gesamt	246	

Legende: N = Stichprobengröße, 0 = kurze Beziehungen, 1 = mittellange Beziehungen, 2 = lange Beziehungen

Die Ergebnisse des Kruskal-Wallis Test in Tabelle 57 weisen auf signifikante Unterschiede zwischen den Beziehungsdauer-Gruppen auf der Dimension *Gewissenhaftigkeit* ($H = 8.04, p < .05$) hin.

Tabelle 57 Kruskal-Wallis Test, Big Five in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer

	Neurotizismus	Extraversion	Offenheit	Verträglichkeit	Gewissenhaft.
N	246	246	246	246	246
Chi2	,086 ^a	1,858 ^b	1,339 ^c	1,846 ^d	8,038 ^a
df	2	2	2	2	2
Sign.	,958	,395	,512	,397	,018

Legende: Chi2 = Chi-Quadrat-Wert, df = Freiheitsgrade, Sign. = Signifikanzwert

Drei Mann-Whitely Tests mit Bonferroni-Korrektur (Signifikanzniveau auf .0167 herabgesetzt) werden den globalen Berechnungen angeschlossen, um genauere Informationen über die Gruppenunterschiede zu erhalten.

Die Ergebnisse der Mann-Whitely Test (siehe Tabelle 58, Tabelle 59 und Tabelle 60) zeigen, dass sich bei den spezifischeren Untersuchungen keine signifikanten Beziehungsdauer-Gruppenunterschiede auf der *Gewissenhaftigkeits*-Skala ($p > .0167$) abbilden. Dennoch ist eindeutig ablesbar, dass Personen in mittellangen und langen Beziehungen gewissenhafter sind als Personen in kurzen Beziehungen. Auch wenn dieses Ergebnis aufgrund der Bonferroni-Korrektur nicht signifikant wird, besteht ein Effekt, der in Abbildung 26 graphisch dargestellt ist. Betont werden muss, dass hierbei keine kausalen Rückschlüsse gezogen werden dürfen. Es kann sein, dass gewissenhafte Menschen eher zu langen Beziehungen neigen als auch, dass lange Beziehungen die Persönlichkeitseigenschaft *Gewissenhaftigkeit* vermehrt hervorrufen.

Tabelle 58 Mann-Whitely Tests auf Big Five - Gruppenunterschiede zwischen kurzen und mittellangen Beziehungen

	Gewissenhaftigkeit
Mann-Whitney-U	1316,500
Z	-,805
Sign.	,421

Legende: Z = z-Wert, Sign. = Signifikanzwert

Tabelle 59 Mann-Whitely Tests auf Big Five - Gruppenunterschiede zwischen kurzen und langen Beziehungen

	Gewissenhaftigkeit
Mann-Whitney-U	1443,500
Z	-2,322
Sign.	,020

Legende: Z = z-Wert, Sign. = Signifikanzwert

Tabelle 60 Mann-Whitney Tests auf Big Five - Gruppenunterschiede zwischen mittellangen und langen Beziehungen

	Gewissenhaftigkeit
Mann-Whitney-U	4580,500
Z	-2,272
Sign.	,023

Legende: Z = z-Wert, Sign. = Signifikanzwert

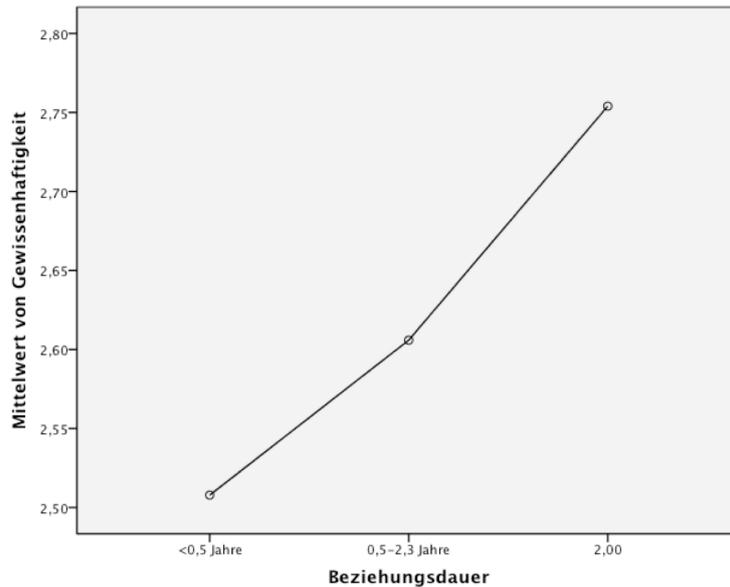


Abbildung 26 *Gewissenhaftigkeits*-Mittelwerte für die drei Beziehungsdauergruppen

5.8 Zeit vor der Beziehung

Vorab wird ein Mediansplit der Variable, die beschreibt wie lange sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben, durchgeführt, um die beiden in Tabelle 61 dargestellten Gruppen zu erhalten. PartnerInnen die sich weniger als 4 Monate kannten, bevor sie der Beziehung zustimmten, sind in Gruppe 0 zusammengefasst während PartnerInnen, die sich vor der Beziehung länger als 4 Monate kannten, in Gruppe 1 vertreten sind.

Tabelle 61 Übersicht über die beiden Gruppen der Variable „vor der Beziehung gekannt“

Gruppe 0	kurz gekannt	PartnerIn weniger als 4 Monate gekannt	n = 111
Gruppe 1	lange gekannt	PartnerIn mehr als 4 Monate gekannt	n = 135

Legende: n = Stichprobengröße

5.8.1 Unterschiede bei den Liebesstilen nach Lee in Abhängigkeit von der Zeit vor der Beziehung

Wie lange sich die PartnerInnen vor der Partnerschaft gekannt haben, könnte in Zusammenhang damit stehen, welche Liebesstile in der Beziehung vorherrschen (Hypothese H 15). Um die beiden Gruppen miteinander zu vergleichen, wird ein t-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Die Homogenität der Varianzen ist auf den Dimensionen *Eros* und *Storge* nicht gewährleistet, weshalb korrigierte Werte verwendet werden, die in der zugehörigen Tabelle mit einem Stern (*) versehen werden. Die Deskriptivstatistik ist Tabelle 62 zu entnehmen.

Tabelle 62 Deskriptivstatistik für die Liebesstile Ausprägungen in Abhängigkeit von der Zeit in der sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben

	gekannt	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler
EROS	0	111	4,0676	,73697	,06995
	1	135	4,1420	,57231	,04926
LUDUS	0	111	2,0841	,87534	,08308
	1	135	1,9802	,73923	,06362
STORGE	0	111	2,5383	,90529	,08593
	1	135	3,2531	1,01545	,08740
PRAGMA	0	111	2,4947	,80531	,07644
	1	134	2,5205	,85183	,07359
MANIA	0	111	2,5571	,89167	,08463
	1	134	2,5728	,88366	,07634
AGAPE	0	111	3,4272	,72510	,06882
	1	134	3,5746	,71308	,06160

Legende: N = Stichprobengröße, 0 = kurz gekannt, 1 = lange gekannt

Tabelle 63 T-Test – Liebesstile in Abhängigkeit von der Zeit in der sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben

	Levene-Test	T-Test für die Mittelwertgleichheit				
	Sig.	T	df	Sig.	Mittlere Differenz	Standardfehler
EROS*	,018	-,870	204,798	,385	-0,7441	,08350
LUDUS	,115	1,009	244	,314	,10384	,10294
STORGE*	,017	-5,832	242,378	,000	-,71480	,12256
PRAGMA	,425	-,242	243	,809	-,02578	,10666
MANIA	,460	-,138	243	,890	-,01570	,11388
AGAPE	,418	-1,599	243	,111	-,14745	,09222

Legende: *heterogene Varianzen Sig. = Signifikanzwert, T = t-Wert, df = Freiheitsgrade

Tabelle 63 zeigt, dass Personen die sich vor Beginn der Beziehung länger als 4 Monate gekannt haben (Gruppe 1: $MD = 3.25$, $SD = 1.01$) signifikant freundschaftlicher (*Storge*) in ihrer Liebesweise sind, als Personen die sich vor der Beziehung kürzer als 4 Monate gekannt haben (Gruppe 0: $MD = 2.54$, $SD =$

1.90), $t(244) = -5.77$, $p < .001$. Eine beachtliche Mittelwertsdifferenz von -0.7 unterstreicht die Aussagekraft des Ergebnisses. Anhand der Berechnungen dürfen keine kausalen Schlüsse abgeleitet werden.

5.8.2 Unterschiede in den Big Five in Abhängigkeit von der Zeit vor der Beziehung

Unterscheiden sich Personen, die schnell romantische Beziehungen eingehen in ihrem Persönlichkeitsprofil von Personen, die ihren Partner/ihre Partnerin lange kannten bevor die der Beziehung zustimmten? Diese Frage ist Inhalt der Hypothese H 15. Im Kontext der Big Five zeigt ein t-Test für unabhängige Stichproben, der die beiden in Tabelle 61 dargestellten Gruppen vergleicht, keine signifikanten Unterschiede, $p > .05$ (siehe Tabelle 65). Der Levene-Test zeigt eine Verletzung der Voraussetzung der Homogenität der Varianzen auf der *Neurotizismus*-Skala. (die adaptierten Werte sind in Tabelle 65 mit einem * gekennzeichnet).

Tabelle 64 Deskriptivstatistik für die Big Five Ausprägungen in Abhängigkeit von der Zeit in der sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben

	gekannt	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Neurotizismus	0	111	1,6773	,79372	,07534
	1	135	1,6226	,61624	,05304
Extraversion	0	111	2,6207	,45060	,04277
	1	135	2,6678	,50243	,04324
Offenheit	0	111	2,6571	,67639	,06420
	1	135	2,5768	,63035	,05425
Verträglichkeit	0	111	2,6509	,47791	,04536
	1	135	2,7499	,45215	,03891
Gewissenhaftigkeit	0	111	2,6340	,56354	,05349
	1	135	2,6945	,55767	,04800

Legende: N = Stichprobengröße, 0 = kurz gekannt, 1 = lange gekannt

Tabelle 65 T-Test – Big Five in Abhängigkeit von der Zeit in der sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben

	Levene-Test	T-Test für die Mittelwertgleichheit				
	Sig.	T	df	Sig.	Mittlere Differenz	Standardfehler
Neurotizismus*	,022	,594	204,767	,553	,05470	,09213
Extraversion	,330	-,766	244	,444	-,04711	,06147
Offenheit	,273	,962	244	,337	,08029	,08348
Verträglichkeit	,465	-1,665	244	,097	-,09899	,05944
Gewissenhaftigk.	,905	-,843	244	,400	-,06053	,07179

Legende: *heterogene Varianzen Sig. = Signifikanzwert, T = t-Wert, df = Freiheitsgrade

III. Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der kulturvergleichenden Untersuchung zum Thema Liebesstile und Persönlichkeitsmerkmale in Österreich und Australien zusammengefasst und mit den im Theorieteil geschilderten, relevanten Forschungsergebnissen aus der Fachliteratur verglichen. Ziel ist es zu verdeutlichen, welche Ergebnisse anhand der Studie repliziert beziehungsweise falsifiziert werden und welche Resultate neue Erkenntnisse für die empirische Sozialforschung darstellen. Im letzten Teil der Diskussion wird das methodische Vorgehen kritisch diskutiert. In Anlehnung daran können methodische und inhaltliche Hinweise für zukünftige, an das Thema angrenzende Forschungsarbeiten gegeben werden.

Ein Schlüsselergebnis der vorliegenden Diplomarbeit ist der Nachweis, dass gewisse Partnerschaftsfaktoren in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext variieren, während sich andere über die Grenzen hinweg einheitlich abbilden. Die australischen und österreichischen StudentInnen unterscheiden sich in ihren Liebes Einstellungen auf zwei von sechs Dimensionen nach Lee: AustralierInnen sind freundschaftlicher in ihren Liebes Einstellungen als ÖsterreicherInnen, während ÖsterreicherInnen Beziehungen pragmatischer führen als AustralierInnen. Diese Aussagen stellen neue Erkenntnisse der Partnerschaftsforschung dar, da bisher keine vergleichbare Studie durchgeführt wurde.

Die Erläuterungen des Theorieteils demonstrieren, dass unzählige Umweltfaktoren wie Mosaiksteine für die gefundenen Unterschiede verantwortlich sein können. Es wäre aber naiv, als Ursache einzelne Faktoren auszuwählen (siehe Seite 22). Dennoch ist es bereichernd Vermutungen über mögliche Motive anzustellen. Einen Mosaikstein könnte beispielsweise die vom Commonwealth of Australia (2007) beschriebene, in Australien stark verankerte Tradition des „Mateship“ (Freundschaft, Kameradschaft) darstellen. Mit „Mateship“ ist gemeint, dass Menschen ihren Mitmenschen auf eine freundschaftliche Art und Weise gegenüberstehen. Laut Commonwealth of Australia (2007) ist der Begriff „Mate“ in Australien sehr weit gefasst und bezieht sich nicht nur auf Freunde und Angehörige, sondern auch auf Unbekannte. Gesellschaftlich äußert sich das in einem hilfsbereiten und kameradschaftlichen zwischenmenschlichen Umgang. Diese besonders freundschaftliche Form des

Zusammenlebens könnte Eingang in Partnerschaften gefunden haben und die vergleichsweise sehr hohen *Storge*-Werte in der australischen Population bedingen. Eine mögliche Erklärung für die sehr pragmatischen Liebeseinstellungen in Österreich könnte das um rund zwei Jahre höhere Durchschnittsalter der befragten ÖsterreicherInnen darstellen, da *Pragma* laut Da Conceicao Pinto und Neto (2010) bis in das dritte Lebensjahrzehnt kontinuierlich ansteigt. Der Effekt könnte dadurch verstärkt werden, dass, wie sich auch in der vorliegenden Studie gezeigt hat, lange Beziehungen für ältere StudentInnen charakteristisch sind, was *Pragma* zusätzlich steigert. In welchem Ausmaß diese Differenzen für die signifikanten Unterschiede verantwortlich sind, ist fraglich. Da auch *Storge* im frühen Erwachsenenalter ansteigt müssten sich auch auf der *Storge*-Skala Alterseffekte abbilden, gegensätzliches ist jedoch der Fall: Die befragten ÖsterreicherInnen sind freundschaftlicher in ihren Liebesstilen als die befragten AustralierInnen.

Globaler gesehen repliziert die Studie die Resultate von Camino und Neto (1997), Neto et al. (2000) und Neto (2007), die im Zuge unterschiedlicher Ländervergleiche eine starke Kulturabhängigkeit von *Storge* und *Pragma* feststellten. Auch die Tatsache, dass die befragten jungen Erwachsenen ähnlich romantisch in ihren Liebeseinstellungen sind, entspricht den Ergebnissen von Neto et al. (2007), laut derer *Eros* weitgehend unabhängig von kulturellen Gegebenheiten ist. Überraschend ist, dass sich die befragten Personen bezüglich der spielerischen, der besitzergreifenden und der aufopfernden Liebe nicht systematisch voneinander unterscheiden, da einige einschlägige Forschungsberichte sehr wohl von einer Kulturabhängigkeit der Dimensionen *Ludus*, *Mania* und *Agape* ausgehen (vergl. Sprecher et al., 1994; Neto et al., 2007). Eine mögliche Ursache für die widersprüchlichen Ergebnisse ist, dass die aus Vergleichen individualistischer mit kollektivistischerer Kulturen stammenden Ergebnisse nicht auf die Gegenüberstellung der beiden individualistischen Kulturen Australien und Österreich übertragen werden können.

Anhand des vorliegenden Vergleiches kann resümiert werden, dass sich junge Erwachsene unterschiedlicher individualistischer und urbaner Kontexte hinsichtlich *Mania*, *Eros*, *Ludus* und *Agape* ähneln, während sie sich auf den Dimensionen *Storge* und *Pragma* systematisch voneinander unterscheiden. Mit Ausnahme von *Ludus*, wo keine Unterschiede zwischen der österreichischen und der australischen Stichprobe ersichtlich sind, sprechen diese Ergebnisse für die These von Neto et al. (2000), die besagt, dass emotionsgebundene Liebesstile

(*Mania, Eros, Agape*) von geringerem Ausmaß kulturabhängig sind als weniger emotionsgebundene Liebesstile (*Pragma, Storge, Ludus*). Neto et al. (2000) vermuten, dass emotionsgebundene Liebesstile universeller vorkommen, da sie starke, evolutionsbiologisch tief im Menschen verankerte Emotionen umspannen, während weniger emotionsgebundene Liebesstile von den Normen und Regeln einer Gesellschaft abhängen und demnach in unterschiedlichen kulturellen Kontexten variieren. Höchst interessant ist, dass die Studie von Neto et al. (2000) die Hypothese zwar bestätigt, aber auch nur sehr geringe Kulturunterschiede auf der *Ludus*-Dimension beschreibt. Dies zeigt, in Kombination mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie, dass *Ludus* kulturunabhängiger ist als von Neto et al. (2000) erwartet. Eine Neuformulierung der These von Neto et al. (2000) ist daher, zumindest für den individualistischen Kontext, angebracht: Die Liebesstile *Pragma* und *Storge* sind stark von den Werten und Normen einer Gesellschaft abhängig und variieren demnach in unterschiedlichen kulturellen Kontexten, während *Mania, Eros, Agape* und *Ludus* universelle und kulturübergreifende Partnerschaftsfaktoren darstellen.

Abgesehen davon stellt der Kultureinfluss auf die Big Five Persönlichkeitsmerkmale einen wichtigen Kernbereich der Diplomarbeit dar. Laut einer Studie McCrea et al. (2005) sind AustralierInnen extravertierter und weniger gewissenhaft als ÖsterreicherInnen. In der vorliegenden Studie unterscheiden sich die jungen Erwachsenen in Österreich und Australien auf keiner der Big Five Persönlichkeitsdimensionen signifikant voneinander, auch wenn sich die ÖsterreicherInnen auch im vorliegenden Vergleich als gewissenhafter und weniger extravertiert beschreiben als die AustralierInnen. Ursache dafür, dass die Big Five Differenzen so gering ausfallen, könnte sein, dass StudentInnen sich, unabhängig vom kulturellen Kontext, in ihrer Persönlichkeit überdurchschnittlich ähneln, weil gewisse Anforderungen bei einem Hochschulstudium vorausgesetzt werden beziehungsweise im Laufe der studentischen Laufbahn erlernt werden. Die Ähnlichkeit auf den Dimensionen *Gewissenhaftigkeit* und *Extraversion* könnte bestehen, weil StudentInnen aufgrund der geforderten Selbstverantwortung im Studium zu einem gewissen Grad gewissenhaft und aufgrund des engen Kontakts zu anderen StudentInnen extravertiert sein müssen. Die österreichischen StudentInnen wären aufgrund dessen extravertierter als die österreichische Gesamtbevölkerung und australische Studentinnen gewissenhafter als der/die DurchschnittsaustralierIn. Auch hierbei kann ein Alterseffekt nicht völlig ausgeschlossen werden: Die um rund zwei Jahre älteren ÖsterreicherInnen könnten aufgrund ihres Alters gewissenhafter und weniger extravertiert sein.

Als wichtiges Ziel der Diplomarbeit galt es, zu identifizieren, in welchem Zusammenhang Liebesstile und Persönlichkeitsmerkmale stehen. Hierbei hat sich gezeigt, dass die Big Five Dimension *Neurotizismus* mit zwei Liebestilen nach Lee auf signifikante Weise korreliert: Emotional instabile Persönlichkeiten neigen zu besitzergreifenden Liebestilen, während emotional stabile eher romantisch-erotische Partnerschaften eingehen. Diese Korrelate entsprechen den aus der Fachliteratur bekannten Zusammenhängen und replizieren beispielsweise die Ergebnisse von Heaven et al. (2002) und White et al. (2004). Die Tatsache, dass junge, emotional wenig stabile Erwachsene der Gesamtstichprobe in ihren Liebeeinstellungen nicht spielerischer sind als emotional stabile Personen, ist überraschend und steht im Widerspruch zu den Ergebnissen von Heaven et al. (2002) und White et al. (2004). Die Daten weisen auch das von White et al. (2004) identifizierte negative *Neurotizismus-Storage* Korrelat nicht auf.

Laut Studien der aktuellen Fachliteratur favorisieren Personen mit extravertierter Persönlichkeit überdurchschnittlich oft den erotisch-romantischen Liebesstil (Heaven et al., 2002; White et al., 2004). Da sich in der österreichisch-australischen Stichprobe auf keiner Liebesstil-Dimension ein *Extraversions*-Korrelat manifestiert hat, wird diese Aussage für StudentInnen im jungen Erwachsenenalter falsifiziert.

Die Persönlichkeitsdimension *Offenheit für Erfahrungen* bezieht sich auf Offenheit für kulturelle Erfahrungen. Je offener die Person desto weniger pragmatisch ist sie in ihren Partnerschaftseinstellungen. Dies stellt ein Replikat der Ergebnisse von Wan et al. (2000) und Heaven et al. (2004) dar. Zu erwähnen sind darüber hinaus die identifizierten Zusammenhänge von *Offenheit* zu *Mania* und *Ludus*. Die Bedeutung dieser Effekte sollte jedoch nicht überschätzt werden, da es zweifelhaft ist, ob *Offenheit* für kulturelle Erfahrungen auf den partnerschaftlichen Kontext übertragen werden kann.

Bisherige Forschungsarbeiten (Heaven et al., 2002; White et al., 2004) liefern Beweise dafür, dass verträgliche Menschen weniger spielerisch in ihren Liebestilen sind als weniger verträgliche Persönlichkeiten. Die vorliegenden Daten bestätigen dies und weisen darauf hin, dass verträgliche junge Erwachsene darüber hinaus romantischere und aufopferndere LiebhaberInnen sind. Verträgliche, nach Harmonie strebende Menschen haben daher eine höhere Bereitschaft sich für den Partner/die Partnerin zu opfern und eine romantisch-leidenschaftliche Beziehung einzugehen. Dieses einleuchtende Resultat stellt eine neue empirische Erkenntnis dar, die sich in vorherigen Untersuchungen

überraschender Weise nicht abgebildet hat. In einer Linie mit den Erkenntnissen von White et al. (2004), aber im Gegensatz zu einigen anderen Untersuchungen, korrelieren freundschaftliche Liebes Einstellungen in der vorliegenden Studie nicht mit verträglicheren Persönlichkeitsstilen.

Obwohl es als empirisch gut abgesichert gilt, dass gewissenhafte Personen den spielerischen und den besitzergreifenden Liebesstil verneinen (vergl. Wan et al., 2000; Heaven et al., 2002), replizieren die vorliegenden Daten dieses Ergebnis nicht. Die Untersuchung bestätigt jedoch das positive Zusammenspiel von romantischer Liebe und Gewissenhaftigkeit, das von Heaven et al. (2002) und White et al. (2004) postuliert wurde.

Auf der *Pragma*-Dimension macht die vorliegende Studie auf den empirisch bisher wenig belegten, aber einleuchtenden Fund aufmerksam, dass pragmatische Beziehungen überdurchschnittlich oft in Zusammenhang mit hohen *Gewissenhaftigkeits*-Ausprägungen stehen. Da Vernunft sowohl bei pragmatischer Liebe als auch bei *Gewissenhaftigkeit* eine wichtige Rolle spielt, ist dieses Ergebnis gut nachvollziehbar.

Wie sehr die beschriebenen Persönlichkeits-Liebesstil-Korrelate in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext variieren, ist eine in der wissenschaftlichen Community bisher kaum ergründete Frage. Sie stellt ein zentrales Thema der Diplomarbeit dar. Während einige Korrelate, wie beispielsweise das Zusammenspiel von *Neurotizismus* und *Mania*, universell aufzutreten scheinen, weist die Arbeit von Wan et al. (2000) darauf hin, dass diverse Liebes Einstellungen in China anders mit den Big Five zusammenhängen als in Amerika (siehe Seite 37 ff). Aufgrund der großen Kulturunterschiede zwischen der amerikanischen und der chinesischen Gesellschaft scheint dies logisch. Spannend ist, ob die Korrelate auch dann voneinander abweichen, wenn Länder mit ähnlicher Gesellschaftsform gegenüberstellend betrachtet werden. Der vorliegende Vergleich der beiden individualistischen Industrieländer bestätigt einige einheitliche Korrelate: Der positive Zusammenhang von *Neurotizismus* und *Mania*, von *Verträglichkeit* und *Eros* und von *Gewissenhaftigkeit* und *Pragma* bildet sich sowohl in Österreich als auch in Australien ab. Auch der negative Zusammenhang zwischen *Verträglichkeit* und *Ludus* als auch zwischen *Offenheit* und *Pragma* sowie *Offenheit* und *Mania* manifestiert sich in Übereinstimmung.

Neben diesen einheitlichen Korrelaten ist den österreichischen StudentInnen der negative Zusammenhang zwischen *Neurotizismus* und *Eros* und *Neurotizismus* und *Agape* als auch der positive Zusammenhang zwischen *Neurotizismus* und

Ludus eigen. Nur die extravertierten ÖsterreicherInnen lieben auch pragmatischer. Darüber hinaus manifestieren sich nur in Österreich ein negativer *Gewissenhaftigkeits-Mania* Zusammenhang und ein negatives *Offenheits-Ludus* Korrelat. Nur bei jungen Erwachsenen in Österreich steht *Offenheit* in positivem Zusammenhang zu *Eros* und *Verträglichkeit* in positivem Zusammenhang zu *Storge*. Liebesstile und Persönlichkeitsmerkmale sind in Österreich stärker miteinander verknüpft als in Australien wo sich nur drei Korrelate abbilden: Extravertierte Persönlichkeiten sind in Australien weniger besitzergreifend in Partnerschaften als introvertierte. Gewissenhafte AustralierInnen sind romantischer und weniger spielerisch als weniger gewissenhafte AustralierInnen.

Da die Fachliteratur den Einfluss des Geschlechts auf Partnerschaft und Persönlichkeit eindeutig belegt, sind auch die identifizierten Ergebnisse in diesem Bereich von großer Bedeutung. Die Liebesstile betreffend beschreiben sich Männer in Australien und Österreich als signifikant spielerischer in ihren Partnerschaften als Frauen. Dieses Ergebnis repliziert einen Trend, der sich in der Forschung schon jahrzehntelang einheitlich und nahezu ausnahmslos abbildet (vergl. Hendrick & Hendrick, 1986; Jonason & Kavanagh, 2010). Darüber hinaus sind Frauen eindeutig besitzergreifendere Liebhaberinnen als Männer. Auch dieses Resultat stimmt mit den bekannten Forschungsergebnissen (vergl. Neto, 2007) überein. Gleichzeitig widerlegt es die Aussage von Heaven et al. (2004), die besagt, dass Männer manischer sind als Frauen. Auch die Tatsache, dass Männer und Frauen sich in der gegebenen Stichprobe hinsichtlich der romantisch-erotischen Liebe nicht signifikant voneinander unterscheiden, entspricht den bisherigen wissenschaftlichen Annahmen (vergl. Neto et al., 2000; Neto, 2007). Ziel der Diplomarbeit war es aufzuklären, ob Männer und Frauen unterschiedlich pragmatisch in Partnerschaften sind, da uneindeutige Ergebnisse aus bisherigen Forschungsarbeiten hervorgingen. Die Daten zeigen, dass Männer und Frauen ähnlich pragmatische LiebhaberInnen sind, womit das Ergebnis von Sprecher und Toro-Mon (2002) als allgemein gültig angenommen werden kann. Es gilt als relativ gut abgesichert, dass Männer aufopferndere Liebeseinstellungen vertreten als Frauen (vergl. Sprecher & Toro-Mon, 2002). In der durchgeführten Untersuchung unterscheiden sich Männer und Frauen hinsichtlich des *Agape*-Ausmaßes nicht signifikant voneinander. Grund hierfür könnte sein, dass *Agape* im jungen Erwachsenenalter noch nicht seine volle Ausprägungen gefunden hat (Heaven et al., 2004). Dem Ergebnis aus der amerikanischen Stichprobe von Toro-Mon (2002) entsprechend sind Frauen und Männer in Österreich und Australien in ihren Partnerschaften ähnlich freundschaftlich. Zusammenfassend

sprechen diese Resultate dafür, dass zwischen individualistischen Kulturen keine Geschlechtsunterschiede bei der freundschaftlichen Liebe vorherrschen. Im Gegensatz dazu zeigt sich beim Vergleich individualistischer mit kollektivistischer Kulturen, dass Männer storgischer sind als Frauen (Neto, 2000).

Die Art und Weise wie sich Persönlichkeitsausprägungen bei Frauen und Männern in der australisch-österreichischen Stichprobe unterscheiden entspricht ganz eindeutig den aus der Fachliteratur bekannten Ergebnissen (vergl. Schmitt et al., 2006): Während Frauen vermehrt zu emotionaler Instabilität neigen, sind Männer verträglicher in ihrer Persönlichkeitsstruktur. Auch der Fund, dass Männer und Frauen ähnlich offen für Erfahrungen, extravertiert und gewissenhaft sind, verifiziert die in der Persönlichkeitsforschung gültigen Erkenntnisse (vergl. Costa, Terracciano & McCrea, 2001).

In Australien und Österreich herrschen die Liebesstile betreffend ähnliche Geschlechtsunterschiede vor. Dieses Ergebnis repliziert die Aussage einer großen internationalen Studie von Neto et al. (2000) sowie Aussagen von Ting-Toomey (1991) aus denen hervorgeht, dass Liebes Einstellungen vom kulturellen Kontext unabhängig sind. Aus der Fachliteratur sind allerdings auch gegensätzliche Ergebnisse bekannt (vergl. Sprecher & Toro-Morn, 2002; Neto, 2007). Passend zu den Erkenntnissen von Schmitt et al. (2006), die besagen, dass Persönlichkeitsunterschiede weltweit ähnlich ausfallen, bilden sich die Big Five Differenzen zwischen Männern und Frauen auch in Australien und in Österreich einheitlich ab.

Kohärent zu Erkenntnissen von Bierhoff & Grau (1999) ist *Eros* in den österreichisch-australischen Partnerschaften am stärksten ausgeprägt während *Ludus* die geringsten Durchschnittswerte aufweist. Zwischen den Liebesstilen zeichnen sich zwei erwähnenswerte, mittelstarke interne Korrelate ab, die ein veraltetes Ergebnis von Bierhoff und Grau (1999) replizieren: Romantischere Einstellungen gehen mit aufopfernderen Liebeskonzeptionen einher, während sie im Gegensatz zu spielerischen Einstellungen stehen. Der Zusammenhang, dass Menschen, die besitzergreifend lieben, auch eine erhöhte Opferbereitschaft in Partnerschaften aufweisen (Bierhoff & Grau, 1999), hat sich im Zuge der statistischen Berechnungen nicht gezeigt.

Die wandlungsreiche Zeit des frühen Erwachsenenalters bringt bis um das 30. Lebensjahr viele Veränderungen auf den sechs Liebesdimensionen nach Lee mit sich (Da Conceicao Pinto & Neto, 2010). Die durchgeführte Studie, bei der die Befragungspersonen durchschnittlich 23 Jahre alt sind, zeigt, dass jüngere

StudentInnen (bis 22,5 Jahre) besitzergreifender in ihren Liebes Einstellungen sind als ältere StudentInnen (ab 22,5 Jahre). Dieses Resultat kann aufgrund der unterschiedlich definierten Altersgruppen nur schwer mit dem Ergebnis von Da Conceicao Pinto und Neto (2010) verglichen werden, das besagt, dass *Mania* bis zum 25. Lebensjahr ansteigt und danach leicht absinkt. *Agape* steigt mit zunehmendem Alter an (Bierhoff, 1999; Lin & Huddelston-Casas, 2005). Der aufopfernde Liebesstil war bei den älteren StudentInnen höher, aber nicht signifikant höher ausgeprägt als bei den jüngeren StudentInnen. Es entspricht den Erwartungen, dass dieses Ergebnis nicht signifikant ausfällt: Im Gegensatz zur altersmäßigen Gesamtpopulation hat der *Agape*-Anstieg im frühen Alter erst begonnen und noch nicht sein volles Ausmaß erreicht (Heaven et al., 2004). Das äußerst verwunderliche Ergebnis von Da Conceicao Pinto & Neto (2010), das einen *Agape*-Abfall ab dem dritten Lebensjahrzehnt beschreibt, wird damit falsifiziert.

Die Ergebnisse bestätigen darüber hinaus auch eine persönlichkeitsmäßige Umstellung im frühen Erwachsenenalter. Die älteren StudentInnen sind signifikant gewissenhafter als die jüngeren StudentInnen. Dieses Ergebnis repliziert den allgemeinen Forschungstrend (vergl. McCrea, 2002). Auf keiner anderen Big Five Dimension manifestieren sich signifikante Altersunterschiede, obwohl bisherige Forschungsberichte auch für Veränderungen auf anderen Big Five Dimensionen sprechen. Da diese Erkenntnisse aus Untersuchungen stammen, die die gesamte Altersspanne umfassen, ist anzunehmen, dass sich darüber hinausgehende Persönlichkeitsveränderungen erst mit zunehmendem Alter beziehungsweise in nicht-studentischen Stichproben zeigen. Die Ergebnisse besagen demnach, dass sich Veränderungen in Richtung größerer *Gewissenhaftigkeit* beim Erwachsenwerden am frühesten einstellen. Dies ist aufgrund der Vielzahl an Entwicklungsaufgaben des frühen Erwachsenenalters, die verantwortungsvolles Handeln fordern (siehe Seite 44), nachvollziehbar.

Die vergleichende Stichprobenanalyse zeigt ein statistisch bedeutsames Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen innerhalb der Studienrichtungsgruppen. Aussagen darüber, ob sich StudentInnen unterschiedlicher Studienfächer auf partnerschaftlicher oder persönlichkeitsmäßiger Ebene systematisch voneinander unterscheiden, können demnach nicht abgeleitet werden, da geschlechtsmäßige Verzerrungen die Studienrichtungsunterschiede überdecken würden.

Viele einschlägige Forschungsartikel beschäftigen sich mit der Frage, ob und wie religiöse Werte das Partnerschaftsgeschehen bestimmen. Die aktuelle Untersuchung zeigt in diesem Zusammenhang, dass religiösere StudentInnen aufopfernder in ihren Liebes Einstellungen sind als wenig oder gar nicht religiöse StudentInnen, womit von Lin und Huddelston-Casas (2005) und von Hendrick und Hendrick (1987) postulierte Ergebnisse bestätigt werden. Die religiöse Gruppe zeigt darüber hinaus pragmatischere Partnerschaftszüge. Dies ist von besonderem Interesse, da es dem veralteten Ergebnis von Hendrick und Hendrick (1987) Gültigkeit für die heutige Zeit einräumt. Überraschend ist, dass die Gruppe der religiösen Testpersonen auch signifikant spielerischere Liebes Einstellungen vertritt. Das Ausmaß der Religiosität geht auch mit persönlichkeitsmäßigen Besonderheiten einher: Religiösere Personen stellen sich als verträglicher und weniger offen für Erfahrungen dar als nicht oder wenig religiöse Studentinnen. Dies sichert die Resultate von Roccas, Sagiv, Schwartz und Knafo (2002), die signifikante Unterschiede auf eben diesen Dimensionen feststellten. Überraschender ist, dass sich die religiöseren Personen der österreichisch-australischen Stichprobe als weniger gewissenhaft darstellen als die nicht-religiösen StudentInnen.

Die jungen Erwachsenen stufen sich in Australien und Österreich erstaunlich ähnlich glücklich in Partnerschaften ein. Rund 50% bezeichnen die geführte Beziehung als „sehr glücklich“. Bierhoff & Grau (1999) behaupten, dass *Eros*, der emotionalste aller Liebesstile, imstande ist das meiste Beziehungsglück hervorzurufen. In Übereinstimmung damit beweisen die vorliegenden statistischen Analysen, dass der erotisch-romantische Liebesstil Beziehungsglück am besten vorhersagt. Auch die Persönlichkeitsdimension *Verträglichkeit* stellt einen verlässlichen Beziehungsglück-Prädiktor dar. Dies repliziert die Ergebnisse von Sahoo et al. (2005) und Malouff et al. (2010). Die erwartete positive oder negative Vorhersagekraft zusätzlicher Faktoren (z.B. *Neurotizismus*, *Ludus*) kann anhand der Daten nicht bestätigt werden.

Bei der Analyse von Liebestilen stellen die Rahmenbedingungen der Partnerschaft ein ausschlaggebendes Element dar. Die Beziehungsdauer ist beispielsweise mit zwei Liebestilen nach Lee verknüpft. Die altruistisch-aufopfernde Liebesform ist in Beziehungen, die schon über 2,3 Jahre lang andauern, weitaus höher ausgeprägt als in kürzeren Beziehungen. Dies stellt ein Replikat der Aussagen von Bierhoff und Grau (1999) dar, deren aktuelle Gültigkeit anhand der vorliegenden Daten bezeugt wird. Ein Grund hierfür ist,

dass der Fortbestand einer Beziehung zwangsläufig mit einem gewissen Maß an Altruismus, Einfühlungsvermögen und Aufopferung verbunden ist. Die Berechnungen führen darüber hinaus auch zu der neuen Erkenntnis, dass junge Erwachsene in langen Beziehungen eindeutig romantischer sind als Befragte in mittellangen oder kurzen Partnerschaften. Dies ist verwunderlich, da *Eros*, die Liebe wie im Film, eigentlich gut zur Anfangsphase von Beziehungen passt. Eine mögliche Erklärung ist, dass sich bei PartnerInnen, die langfristiger Bindung zustimmen, eine tiefe romantisch-erotische Liebe einstellt, weil sie die Beziehung als langfristig beste oder einzige Option akzeptiert haben. Es entspricht psychologischen Gesetzmäßigkeiten, dass getroffene Entscheidungen positiv aufgewertet werden. Die Daten falsifizieren die von Bierhoff und Grau (1999) dokumentierten Unterschiede auf der *Storge*- beziehungsweise *Pragma*-Dimension, als auch die von Cunningham und Antill (1981, zitiert nach Bierhoff, 1995) berichteten Beziehungsdauereffekte, die *Ludus* betreffen. Zusammenfassend kann geschlussfolgert werden, dass zwischen kurzen und mittellangen Beziehungen geringe partnerschaftliche Unterschiede vorherrschen, während über 2,3 Jahre andauernde Beziehungen große Merkmalsunterschiede zu kürzeren Beziehungen aufweisen.

Die Studie der Diplomarbeit erfasst den Einfluss eines neuen Aspekts, der in der bisherigen Forschung noch keinen Eingang gefunden hat. Die Zeit vor der Beziehung bestimmt systematisch mit, wie freundschaftlich die Partnerschaft geführt wird. Den Erwartungen entsprechend halten Personen, die ihren Partner/ihre Partnerin vor der Beziehung mehr als 4 Monate kannten, signifikant freundschaftlichere Partnerschaftseinstellungen inne. Eine mögliche Interpretation ist, dass Personen, die sich vor der Partnerschaft einige Zeit kannten, schon am Beziehungsbeginn einen freundschaftlicheren Zugang zueinander hatten, was die erhöhten *Storge*-Werte mitbedingen würde. Es könnte aber auch sein, dass StudentInnen, die länger warten bis sie eine Partnerschaft eingehen, mehr Wert auf eine auf Freundschaft basierende Partnerschaft legen.

Wie Elternschaft beziehungsweise Ehe die Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft prägt kann aufgrund der Stichprobencharakteristika nicht geklärt werden. Die Minderheiten von 15 verheirateten Personen sowie 8 StudentInnen mit einem oder mehreren Kind/ern lässt keine aussagekräftigen Berechnungen zu.

Abschließend werden Anregungen für zukünftige Untersuchungen gegeben sowie kritisch zu betrachtende Aspekte dieser Arbeit dargestellt. Ein großer Kritikpunkt ist, dass die Daten ausschließlich auf Selbstberichten in Fragebögen basieren.

Beziehungsaspekte sind dem eigenen Bewusstsein oft schwer zugänglich (Grau & Bierhoff, 2003). In der Partnerschaftsforschung ist diese Vorgehensweise anhand von Frageböen besonders problematisch, da der Themenkomplex Partnerschaft anfällig für gesellschaftliche Bewertungsprozesse und somit für Verzerrungen in Richtung der sozialen Erwünschtheit ist (Grau & Bierhoff, 2003). Aus diesem Grund wäre es sinnvoll die Sichtweise beider Dyadenteile aufzuzeichnen, um das Verzerrungsrisiko durch die gemittelten Werte zu senken. Problematisch ist darüber hinaus, dass das dynamische Beziehungsgeschehen nur zu einem Zeitpunkt erhoben wurde und demnach momentane Stimmungen widerspiegelt. Auch wenn Längsschnittstudien die Methode der Wahl darstellen, könnte schon eine weitere Befragung der TeilnehmerInnen verhindern, dass die Daten eine reine Momentaufnahme darstellen.

Es ist zu beachten, dass die Resultate, die aus den Produkt-Moment-Korrelationen nach Pearson hervorgehen (Korrelate zwischen Liebeseinstellungen und den Big Five), bis auf Ausnahmen kleine Effekte darstellen. Die Ergebnisse sind bedeutungsvoll, es muss jedoch berücksichtigt werden, dass es sich um relativ schwache Verknüpfungen handelt.

Für verwandte zukünftige Forschungsarbeiten wäre die Durchführung von weiteren Kulturvergleichen sinnvoll, bei denen zusätzliche individualistische Kulturen gegenübergestellt werden. Anhand dessen könnte festgestellt werden, ob die Schlussfolgerung, dass sich individualistische Länder auf den beiden Liebestildimensionen *Storge* und *Pragma* systematisch voneinander unterscheiden, als gültig angenommen werden kann oder ob dies nur für den österreichisch-australischen Vergleich gilt.

Da die Ergebnisse dieser Arbeit sich auf das frühe Erwachsenenalter beziehen, wäre es wichtig in zukünftige Forschungsarbeiten andere Altersgruppen miteinzubeziehen. Besonders interessant wäre es, Personen im späten Erwachsenenalter zu befragen, da sich herausgestellt hat (siehe Seite 46), dass viele partnerschaftliche Entwicklungs- und Veränderungsprozesse mit dieser Altersstufe einhergehen. Eine weitere Anregung bezieht sich darauf zu untersuchen, ob die gefundenen Zusammenhänge bei anderen Partnerschaftsformen ähnlich ausfallen. Die Diplomarbeit gibt beispielsweise keine Antwort darauf, wie Elternschaft und Ehe das Beziehungsgeschehen prägen beziehungsweise wie Liebe und Persönlichkeit in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften korrelieren.

Die Untersuchung brachte die neue Erkenntnis hervor, dass die Zeit vor der Partnerschaft Einfluss darauf hat, welche Liebeseinstellungen vorherrschen. Zukünftige Untersuchungen sollen identifizieren, ob sich die beschriebenen Ergebnisse replizieren lassen, beziehungsweise ob in anderen Stichproben, neben *Storge*, weitere Liebestildimensionen involviert sind.

Wie die theoretischen Ausführungen veranschaulichen (siehe Seite 26), stellen Werte und Normen diejenigen Einflussfaktoren dar, die für Kulturunterschiede verantwortlich sind. Dieser intermittierende Effekt von Werten sollte in zukünftigen Studien anhand geeigneter diagnostischer Untersuchungsmethoden empirisch miterhoben werden, um Aussagen über die den Liebestil-Persönlichkeitskorrelaten zugrundeliegenden Mediatorvariablen ableiten zu können.

IV. Zusammenfassung

Die Diplomarbeit untersucht, ob und wie sich Einstellungen zu Partnerschaften im frühen Erwachsenenalter in Österreich und Australien unterscheiden. Aus der bestehenden Fachliteratur geht hervor, dass LiebesEinstellungen in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext variieren. Bisher konnte jedoch nicht geklärt werden, welche Partnerschaftsaspekte kulturabhängig sind. Aktuelle Studien weisen auf systematische Verknüpfungen zwischen Liebesstilen und Persönlichkeitsmerkmalen hin. Anhand der vorliegenden Studie wird erforscht, wie Liebe und Persönlichkeit in der österreichisch-australischen Stichprobe zusammenhängen und ob in den beiden Kulturen dieselben Korrelate vorherrschen.

StudentInnen der Universität Wien (Österreich, $n = 122$) und der Macquarie University in Sydney (Australien, $n = 125$), die sich zum Untersuchungszeitpunkt in einer festen gegengeschlechtlichen Partnerschaft befanden, nahmen an einer anonymen Fragebogenstudie teil. Der sprachlich angepasste Fragebogen erfasste neben den Sozialdaten die Liebesstil-Ausprägungen nach Lee (1974, 1976) sowie die Big Five Persönlichkeitsmerkmale.

Die durchgeführten varianzanalytischen Berechnungen belegen zwei signifikante Gruppenunterschiede bei den Liebesstilen: Während *Storge* in Australien höher ausfällt als in Österreich zeigen sich in der österreichischen Stichprobe höhere *Pragma* - Werte. AustralierInnen halten demnach freundschaftlichere Partnerschaftseinstellungen inne, während ÖsterreicherInnen pragmatischere LiebesEinstellungen vertreten. Im Bezug auf die Big Five Persönlichkeitsausprägungen unterscheiden sich die jungen Erwachsenen in Österreich und Australien nicht signifikant voneinander. Korrelative Analysen zeigen auf, dass *Neurotizismus* positiv mit *Mania* zusammenhängt. Emotional instabilere Personen sind demnach besitzergreifender in ihren Liebesstilen. Die Big Five Dimension *Verträglichkeit* steht in negativem Zusammenhang zum spielerischen Liebesstil *Ludus*. *Verträglichkeit* korreliert darüber hinaus positiv mit *Eros*, dem romantischen Liebesstil und *Agape*, dem aufopfernden Liebesstil. Gewissenhafte Persönlichkeitszüge gehen mit romantischen und pragmatischen Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft einher. Systematische Vergleiche der österreichischen und der australischen Liebesstil-Persönlichkeits-Korrelate verdeutlichen, dass einige dieser Zusammenhänge in beiden Kulturen einheitlich

bestehen während andere eine starke Kulturabhängigkeit aufweisen. Passend zu den bisherigen empirischen Erkenntnissen wird anhand varianzanalytischer Gruppenvergleiche ersichtlich, dass Männer spielerische und weniger besitzergreifende Partnerschaftseinstellungen aufweisen als Frauen. Frauen beschreiben sich in ihrer Persönlichkeit als emotional instabiler und weniger verträglich als die männlichen Befragten. Eine binäre logistische Regression zeigt, dass der Liebesstil *Eros* und die Big Five Dimension *Verträglichkeit* im Stande sind das subjektive Beziehungsglück signifikant vorherzusagen.

Die gefundenen Ergebnisse zeigen, dass kulturelle Faktoren große Bedeutung für das Verständnis von Liebe und Partnerschaft haben. Es wird deutlich, dass sich partnerschaftliche Werte und Vorstellungen in unterschiedlichen individualistischen Kulturen unterscheiden. Persönlichkeitsmerkmale korrelieren systematisch mit Liebeseinstellungen und wirken sich auf vielfältige Weise auf gegengeschlechtliche Partnerschaften aus.

V. Abstract

The present survey examines differences in love attitudes in young adults in Austria and Australia. While previous research attests to the cultural dependence of love-related values, it remains unclear which relationship aspects vary in different cultural settings. Empirical research demonstrates a systematic interplay of love attitudes and personality characteristics. The present study therefore investigates the relationship of love and personality factors in the Austrian-Australian sample. It will additionally be explored if cultural factors have an impact on the mentioned correlates.

Students from the University of Vienna (Austria, $n = 122$) and the Macquarie University in Sydney (Australia, $n = 125$) in an enduring heterosexual love relationship were asked to complete a standardized questionnaire. An English and a German version of the questionnaire were generated to register, in addition to socio-demographic data, Lee's (1974, 1976) love styles and the Big Five personality factors.

The conducted variance analysis showed two significant group differences: Whereas higher *Storge* values were detected in the Australian sample, *Pragma* was significantly more pronounced in the Austrian sample. According to the results, young adults in Australia prefer more friendly love attitudes while Austrians are more pragmatic in intimate relationships. In terms of the Big Five personality factors, no significant differences between young adults in Austria and Australia were found. The correlative calculations show a positive relationship of *Neuroticism* and *Mania*. These findings indicate that less emotionally stable individuals tend to be more possessive in love relationships. The Big Five factor *agreeableness* is positively associated with *Eros*, the romantic love style; and *Agape*, the altruistic love style. Conscientious personality attributes are positively linked to romantic and pragmatic love attitudes. Systematic comparisons of the Austrian and the Australian correlates clarify that several love-personality-associations exist in both cultures, whereas others seem to be culturally dependent. The present study demonstrates that men are more playful and less possessive in love relationships than women. Personality-wise, women tend to be more agreeable and less emotionally stable than male respondents. These gender-related results are in accordance with previous findings. A conducted binary logistic regression reveals that the love style *Eros* and the Big Five factor

Agreeableness are able to reliably predict an individual's level of happiness within his or her relationship.

The present study illustrates the meaningful impact of cultural factors on intimate relationships. Love-related values vary in different individualistic cultural environments. Personality factors are systematically linked to love attitudes and affect love relationships in various ways.

Literaturverzeichnis

- Australian Bureau of Statistics (2008). *Marriages and Divorces, Australia* (cat. no. 3310.0). Canberra: ABS. Online-Dokument. Verfügbar unter: <http://www.abs.gov.au/ausstats/abs@.nsf/mf/3307.0.55.001> [Datum des Zugriffs: 10.11.2011].
- Ahmetoglu, G., Swami, V. & Chamorro-Premuzi, T. (2009). The Relationship Between Dimensions of Love, Personality, and Relationship Length. *Arch Sex Behav.*
- Ainsworth, M.D.S., Blehar, M.S., Waters, S. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Amelang, M. (1995). Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft: Konzepte, Skalen und Korrelate. In M. Amelang, Ahrens, H.J. & Bierhoff, H.W. (Ed.), *Attraktion und Liebe* (S. 153-196). Göttingen: Hogrefe.
- Argyle, M., Henderson, M., Bond, M., Iizuka, Y. & Contarello, A. (1986). Cross-cultural variations in relationship rules. *International journal of Psychology*, 21, 287-315.
- Asendorpf, J.B. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit* (4., neu bearbeitete Aufl.). Berlin: Springer Medizin Verlag.
- Backhaus, K. (2004). *Persönlichkeit als Forschungsgegenstand der Psychologie. Eine Einführung in das Big Five-Persönlichkeitsmodell*. Online-Dokument. Verfügbar unter: <http://www.psyreon.de/content/e479/e480/Publikationen/persoenlichkeit.pdf> [Datum des Zugriffs: 18.03.2011].
- Berk, L.E. (2004). *Entwicklungspsychologie* (3., neu bearbeitete Aufl.). München: Pearson Studium.
- Berry, J.W., Poortinga, Y.H., Segall, M.H. & Dasen, P.R. (2002). *Cross-cultural psychology: Research and applications*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bierhoff, H.W. (1993). Heterosexuelle Partnerschaften. In A.E. Auhagen, & M.v. Salisch (Hrsg.), *Zwischenmenschliche Beziehungen* (S. 175-194). Göttingen: Verlag Hogrefe.
- Bierhoff, H.W., Grau, I. & Ludwig, A. (1993). *Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile (MEIL). Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H.W. (1995). Liebe. In M. Amelang, H.J. Ahrens & H.W. Bierhoff (Hrsg.), *Attraktion und Liebe* (S. 197-234). Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H.W., & Grau, I. (1999). *Romantische Beziehungen. Bindung, Liebe, Partnerschaft*. Bern: Hans Huber.
- Bowlby, J. (1975). *Bindung*. München: Kindler Verlag.

- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar nach Costa und McCrae* (NEO-FFI). *Manual* (2., neu normierte und vollständig überarbeitete Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Braukhaus, C., Saßmann, H. & Hahlweg, K. (2000). Erfolgsbedingungen von Partnerschaften. In P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie* (S. 173-190). Göttingen: Hogrefe.
- Buss, D.M., Abbott, M., Angleitner, A., Asherian, A., Biaggio, A., Blanco-Villasenor, A., et al. (1990). International preferences in selecting mates: A study of 37 cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, *21*, 5-47.
- Collins, W.A. & van Dulmen, M. (2002). Friendship and Romance in Emerging Adulthood: Assessing Distinctiveness in Close Relationships. In J.J. Arnett & J.L. Tanner (Hrsg.), *Emerging Adults in America* (S. 219-234). Washington: American Psychological Association.
- Commonwealth of Australia (2007). *Leben in Australien* [Broschüre]. Online-Dokument. Verfügbar unter: www.immi.gov.au/living-in-australia/values/book/.../german.pdf [Datum des Zugriffs: 10.11.2011].
- Costa, P.T. & McCrae, R.R. (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO PI-R) and NEO Five Factor Inventory (NEO-FFI)*. Professional manual. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Costa P.T., Terracciano, A., & McCrae R.R. (2001). Gender differences in personality traits across cultures: Robust and surprising findings. *Journal of Personality and Social Psychology*, *81*, 322-331.
- Da Conceicao Pinto, M. & Neto, F. (2010). Estilos de amor ao longo do ciclo vital. *Psicologia Educacao Cultura* *14/2*, 441-457.
- Deschamps, J.-C., Camino, L. & Neto, F. (1997). Differences entre les conceptions de l'amour d'etudiants(tes) bresiliens(nes) et suisses. *Les Cahiers Internationaux de Psychologie Sociale*, *36*, 11-27.
- De Munck, C., Korotayev, A., de Munck, J., & Khaltourina, D. (2011). Cross-Cultural Analysis of Models of Romantic Love Among U.S. Residents, Russians, and Lithuanians. *Cross-Cultural Research*, *45/2*, 128.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (1997). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung*. Göttingen: Hogrefe.
- Duck, S. (2011). *Rethinking Relationships*. Iowa: SAGE Publications, Inc.
- Eglitis, L. (o.J.). *Länderdaten.info*. Oldenburg: Eglitis-media. Online-Dokument. Verfügbar unter: <http://www.laenderdaten.info> [Datum des Zugriffs: 10.11.2011].
- Eibach, U. (1996). *Liebe, Glück und Partnerschaft. Sexualität und Familie im Wertewandel*. Bonn: Brockhaus.
- Field, A.P. (2005). *Discovering statistics using SPSS: and sex and drugs and rock 'n' roll* (2nd edition). London: Sage.

- Field, A.P. (2009). *Discovering statistics using SPSS: and sex and drugs and rock 'n' roll* (3rd edition). London: Sage.
- Fliege, H. (1996). *Glück und Zufriedenheit im Spiegel subjektiver Theorien über die Entwicklung im Erwachsenenalter*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Galliker, M. (2009). *Psychologie der Gefühle und Bedürfnisse*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Goodwin, R. (1999). *Personal Relationships across cultures*. London: Routledge.
- Grau, I. & Bierhoff, H.W. (Hrsg.) (2003). *Sozialpsychologie der Partnerschaft*. Berlin: Springer.
- Häcker, H. & Stapf, K. (2009). *Dorsch Psychologisches Wörterbuch*. Bern: Verlag Hans-Huber.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik (FPD)*. Göttingen: Hogrefe.
- Hatfield, E. & Rapson, R.L. (2002). Passionate love and sexual desire: Cross-cultural and historical perspectives. In A. Vangelisti, H.T. Reis, & M.A. Fitzpatrick (Eds.) *Stability and change in relationships* (S. 306-324). Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Havighurst, R. J. (1948). *Developmental tasks and education*. New York: Longman.
- Heaven, P.C.L., Da Silva, T., Carey, C. & Holen, J. (2004). Loving styles: Relationships with personality and attachment styles. *European Journal of Personality*, 18, 103– 113.
- Hendrick, C. & Hendrick, S. (1986). A Theory and Method of Love. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 392-402.
- Hendrick, C., Hendrick, S. & Dicke, A. (1998). The Love Attitude Skale: Short Form. *Journal of Social and Personal Relationships*, 15, 147.
- Hendrick, C. & Hendrick, S.S. (2006). Styles of Romantic Love. In R. J. Sternberg & K. Weis (Eds.), *The New Psychology of Love* (S. 149-170). New Haven: Yale University Press.
- Hinde, R. (1993). Auf dem Wege zu einer Wissenschaft zwischenmenschlicher Beziehungen. In A.E. Auhagen & M.v. Salisch (Hrsg.), *Zwischenmenschliche Beziehungen* (S. 175-194). Göttingen: Verlag Hogrefe.
- Hofstede, G. & McCrae, R.R. (2004). Personality and Culture Revisited: Linking Traits and Dimensions of Culture. *Cross-Cultural Research*, 38, 52-88.
- Jankowiak, W.R., & Fischer, E.F. (1992). A cross-cultural perspective on romantic love. *Ethology*, 31, 149-155.
- Jonason, P.K. & Kavanagh, P. (2010). The dark side of love: Love styles and the Dark Triad. *Personality and Individual Differences* 49, 606-610.

- Kenrick, D.T. (2006). A Dynamical Evolutionary View of Love. In R. J. Sternberg & K. Weis (Eds.), *The New Psychology of Love* (S. 15-35). New Haven: Yale University Press.
- Koehne, K. (2000). The relationship between relational commitment, spousal intimacy, and religiosity and marital satisfaction. *Dissertation Abstracts International: Section B: The Sciences and Engineering*, 61/6, 3322.
- Krampen, G. & Reichle, B. (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 333-363). Basel: Beltz Verlag.
- Landis, D. & O'Shea, W.A.O. (2000). Cross-cultural aspects of passionate love: An individual difference analysis. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 31, 752-777.
- Lee, J.A. (1974). The styles of loving. *Psychology today*, 10, 44-51.
- Lee, J.A. (1976). *The colors of love*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Levine, R., Sato, S., Hashimoto, T. & Verma, J. (1995). Love and marriage in 11 cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 26, 554-571.
- Li-Wen, L. & Huddleston-Casas, C.A. (2005). Agape love in couple relationships. *Marriage & Family Review* 37/4, 29-48.
- Malouff, J.M., Thorsteinsson, E.B., Schutte, N.S., Bhullar, N. & Rooke, S.E. (2010). The Five-factor model of personality and relationship satisfaction of intimate partners: A meta-analysis. *Journal of Research in Personality*, 44, 124-127.
- Maier, M. A. & Pekrun, R. (2003). Emotionen im Kulturvergleich. In A. Thomas (Hrsg.), *Kulturvergleichende Psychologie* (S. 281-302). Göttingen: Hogrefe.
- Mayring, P. (1991). *Psychologie des Glücks*. Stuttgart: Verlag W.Kohlhammer.
- McCrae, R.R., Terracciano, A & 79 Members of the Personality Profiles of Cultures Project (2005). Personality profiles of cultures: Aggregate personality traits. *Journal of Personality and Social Psychology*, 89, 407-425.
- Montada, L. (2008). Moralische Entwicklung und Sozialisation. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 572-602). Basel: Beltz Verlag.
- Murstein, B.I. (1988). A taxonomy of Love. In R.J. Sternberg & M.L. Barnes (Hrsg.), *The Psychology of Love* (S. 33). New Haven: Yale University Press.
- Neto, F., Mullet, E., Deschamps, J.C., Barros, J., Benvindo, R., Camino, L., Falconi, A., Kagibanga, V. & Machado, M. (2000). Cross-cultural variations in attitudes toward love. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 31, 626-635 .

- Neto, F. (2007). Love Styles: A Cross-Cultural Study of British, Indian, and Portuguese College Students. *Journal of comparative family studies*, 38/2, 240-254.
- Oerter, R. (1982). *Moderne Entwicklungspsychologie*. Donauwört: Verlag Ludwig Auer.
- Pervin, L.A., Cervone, D. & John, O.P. (2005). *Persönlichkeitstheorien* (5., neu bearbeitete Aufl.). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Roccas, S., Sagiv, L., Schwartz, S.H. & Knafo, A. (2002). The Big Five personality factors and personal values. *Personality and Social Psychology Bulletin* 28, 789-801.
- Rubinstein, G. (2005) The Big Five among male and female students of different faculties. *Personality and Individual Differences*, 38, 1495-1503.
- Sahoo, F.M., Sahoo, K. & Harichandan, S. (2005). Five Big Factors of Personality and Human Happiness. *Social Science International*, 21(1), 20-28.
- Schmitt, D.P. et al. (2004). Patterns and universals of adult romantic attachment across 62 cultural regions: Are models of self and of other pancultural constructs? *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 35, 367-402.
- Schmitt, D.P. et al. (2009). When will I feel love? The effects of culture, personality, and gender on the psychological tendency to love. *Journal of Research in Personality* 43, 830–846.
- Schneewind, K.A., Graf, J. & Gerhard, A.K. (2000). Entwicklung von Paarbeziehungen. In P. Kaiser (Hrsg.), *Partnerschaft und Paartherapie* (S. 97-112). Göttingen: Hogrefe.
- Schwiderski, S. (2007). Test: Wie wir lieben. *FOCUS Magazin*, 8, 74. Online-Dokument. Verfügbar unter: http://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/sexualitaet/test-wie-wir-lieben_aid_218390.html [Datum des Zugriffs: 01.07.2010].
- Seiffge-Krenke, I. & Gelhaar, T. (2006). Entwicklungsregulation im jungen Erwachsenenalter: Zwischen Partnerschaft, Berufseinstieg und der Gründung eines eigenen Haushalts. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38, 18-31.
- Sprecher, S., Aron, A., Hatfield, E., Cortese, A., Potapova, E. & Levitskaya, A. (1994). Love: American style, Russian style, and Japanese style. *Personal Relationships*, 1, 349-369.
- Sprecher, S. & Toro-Morn, M. (2002). A study of men and women from different sides of Earth to determine if men are from mars and women are from venus in their beliefs about love and romantic relationships. *Sex Roles*, 46, 131-147.
- Statistik Austria (2011). *Ehescheidungen seit 2000 nach ausgewählten Merkmalen*. Wien: Statistik Austria. Online-Dokument. Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/022912.html [Datum des Zugriffs: 10.11.2011].

- Statistik Austria (2011). *Eheschließungen seit 2000 nach ausgewählten Merkmalen*. Wien: Statistik Austria. Online-Dokument. Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/023945.html [Datum des Zugriffs: 10.11.2011].
- Sternberg, R.J. (1986). A triangular Theory of love. *Psychological Review*, 93, 119 – 135.
- Sternberg, R.J. (2006). A Duplex Theory of Love. In R. J. Sternberg & K. Weis (Eds.), *The New Psychology of Love* (S. 184-199). New Haven: Yale University Press.
- Thomas, A. (1993). *Kulturvergleichende Psychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Ting-Toomey, S. (1991). Intimacy expressions in three cultures: France, Japan, and the United States. *International Journal of Intercultural Relations*, 15, 29-46.
- Triandis, H.C. (1995). *Individualism and Collectivism*. Boulder: Westview.
- Triandis, H.C. & Suh, E.M. (2002). Cultural influences on personality. *Annu. Rev. Psychol.* 2002. 53, 133–60.
- Wan, W.W.N., Luk, C.L. & Lai, J.C.L. (2000). Personality correlates of loving styles among Chinese students in Hong Kong. *Personality and Individual Differences* 29, 169-175.
- White, J.K., Hendrick, S.S & Hendrick, C. (2004). Big five personality variables and relationship constructs. *Personality and Individual Differences* 37, 1519–1530.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Farbkreis für die sechs Liebesstile nach Lee (1974, 1976)	19
Abbildung 2 Gesamtzusammenhang zwischen Liebe, Kultur und Persönlichkeit und der Einfluss von Werten.....	27
Abbildung 3 Entwicklungsaufgaben für das frühe Erwachsenenalter nach Havinghurst (1948)....	44
Abbildung 4 Die Liebesstile im Lebenslauf beruhend auf den Ergebnissen von Da Conceicao Pinto und Neto (2010).....	46
Abbildung 5 Altersverteilung der Gesamtstichprobe	59
Abbildung 6 Studienrichtungsverteilung der Gesamtstichprobe	60
Abbildung 7 Wohnsituation in der Gesamtstichprobe.....	61
Abbildung 8 Religiosität in der Gesamtstichprobe.....	61
Abbildung 9 Anzahl der Monate zwischen Kennenlernen des/der Partner/in und Beziehungsbeginn	62
Abbildung 10 Variable „Beziehungsglück“ in der Gesamtstichprobe	63
Abbildung 11 Vergleich der australischen und der österreichischen Stichprobe hinsichtlich der Wohnsituation.....	65
Abbildung 12 Vergleich der australischen und der österreichischen Stichprobe hinsichtlich der Religiosität.....	66
Abbildung 13 Vergleich der australischen und der österreichischen Stichprobe hinsichtlich der Variable Beziehungsglück	67
Abbildung 14 Geschlechtervergleich hinsichtlich der Studienrichtungen	68
Abbildung 15 Ausprägungen der österreichischen und australischen StudentInnen hinsichtlich der Liebesstile nach Lee (Liniendiagramm)	80
Abbildung 16 Ausprägungen der österreichischen und australischen StudentInnen hinsichtlich der Liebesstile nach Lee (Balkendiagramm)	80
Abbildung 17 Ausprägungen der österreichischen und australischen StudentInnen hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschaften (Liniendiagramm).....	82
Abbildung 18 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Liebesstile nach Lee (Liniendiagramm).....	89
Abbildung 19 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Liebesstile nach Lee (Balkendiagramm).....	89
Abbildung 20 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschaften (Liniendiagramm)	91
Abbildung 21 Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der Big Five Persönlichkeitseigenschaften (Balkendiagramm)	92
Abbildung 22 Liebesstil-Ausprägungen für die beiden Beziehungsglücks-Gruppen	102
Abbildung 23 Big Five Ausprägungen für die beiden Beziehungsglücks-Gruppen	105
Abbildung 24 <i>Eros</i> -Mittelwerte für die drei Beziehungsdauergruppen	109
Abbildung 25 <i>Agape</i> -Mittelwerte für die drei Beziehungsdauergruppen.....	109
Abbildung 26 <i>Gewissenhaftigkeits</i> -Mittelwerte für die drei Beziehungsdauergruppen.....	112

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Mittelwerte für die Big Five Ausprägungen in Österreich und Australien.....	34
Tabelle 2 Kreuztabelle und Signifikanz für die Wohnsituation in Österreich und Australien	65
Tabelle 3 Kreuztabelle und Signifikanz für die Religiosität in Österreich und Australien	66
Tabelle 4 Kreuztabelle für die Studienrichtungsgruppen bei Männern und Frauen.....	68
Tabelle 5 Beispielitems für die Skalen der LAS-SF.....	70
Tabelle 6 Deskriptivstatistik für die Liebestilausprägungen von ÖsterreicherInnen und AustralierInnen	78
Tabelle 7 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Liebestile in Abhängigkeit von der Nationalität.....	79
Tabelle 8 Post-hoc Test, Unterschiede in den Liebestilen nach Lee in Abhängigkeit von der Nationalität.....	79
Tabelle 9 Deskriptivstatistik für die Big Five bei ÖsterreicherInnen und AustralierInnen.....	81
Tabelle 10 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Big Five in Abhängigkeit von der Nationalität.....	81
Tabelle 11 Einteilung der Effektgröße nach Cohen (1988).....	82
Tabelle 12 Korrelationskoeffizienten nach Pearson für den Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five in der Gesamtstichprobe.....	83
Tabelle 13 Korrelationskoeffizienten nach Pearson für den Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five in der australischen Stichprobe	84
Tabelle 14 Korrelationskoeffizienten nach Pearson für den Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five in der österreichischen Stichprobe	85
Tabelle 15 Vergleichende Darstellung des Zusammenhanges zwischen den Liebestilen nach Lee und den Big Five in der österreichischen und der australischen Stichprobe	85
Tabelle 16 Deskriptivstatistik für die Liebestilausprägungen von Männern und Frauen	87
Tabelle 17 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Liebestile in Abhängigkeit vom Geschlecht.....	88
Tabelle 18 Post-hoc Test, Unterschiede in den Liebestilen nach Lee in Abhängigkeit vom Geschlecht.....	88
Tabelle 19 Deskriptivstatistik für die Big Five Ausprägungen von Männern und Frauen.....	90
Tabelle 20 Signifikanztest für Big Five-Unterschiede zwischen Männern und Frauen	90
Tabelle 21 Post-hoc Test, Unterschiede bei den Big Five in Abhängigkeit vom Geschlecht	91
Tabelle 22 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Interaktion zwischen Geschlecht und Nationalität für die Liebestile.....	92
Tabelle 23 Varianzanalyse mit Messwiederholungen – Interaktion zwischen Geschlecht und Nationalität für die Big Five	93
Tabelle 24 Korrelationskoeffizienten nach Pearson für den Zusammenhang zwischen den Liebestilen nach Lee untereinander.....	93
Tabelle 25 Übersicht über die Altersgruppen	94
Tabelle 26 Deskriptivstatistik für die Liebestilausprägungen von jüngeren und älteren StudentInnen	95
Tabelle 27 T-Test – Liebestile in Abhängigkeit vom Alter	95
Tabelle 28 Deskriptivstatistik für die Big Five Ausprägungen von jüngeren und älteren StudentInnen	96

Tabelle 29 T-Test – Big Five in Abhängigkeit vom Alter.....	96
Tabelle 30 Übersicht über die Religiositäts-Gruppen.....	96
Tabelle 31 Deskriptivstatistik für die Liebesstilausprägungen bei religiösen und nicht-religiösen StudentInnen.....	97
Tabelle 32 T-Test – Liebesstilausprägungen in Abhängigkeit von der Religiosität.....	97
Tabelle 33 Deskriptivstatistik für die Big Five Ausprägungen bei religiösen und nicht-religiösen StudentInnen.....	98
Tabelle 34 T-Test – Big Five Ausprägungen in Abhängigkeit von der Religiosität.....	98
Tabelle 35 Übersicht über die beiden Gruppen der Variable „Beziehungsglück“.....	99
Tabelle 36 Prüfung der Voraussetzung der Linearität.....	100
Tabelle 37 Prüfung der Voraussetzung der Multikollinearität.....	100
Tabelle 38 Ausgangsmodell der logistischen Regression.....	100
Tabelle 39 Signifikanzwerte der Prädiktoren die nicht im Ausgangsmodell enthalten sind.....	101
Tabelle 40 Finales Modell unter Einschluss des Prädiktors <i>Eros</i>	101
Tabelle 41 Signifikanzwerte der Prädiktoren die im finalen Modell nicht enthalten sind.....	101
Tabelle 42 Prüfung der Voraussetzung der Linearität.....	103
Tabelle 43 Prüfung der Voraussetzung der Multikollinearität.....	103
Tabelle 44 Ausgangsmodell der logistischen Regression.....	103
Tabelle 45 Signifikanzwerte der Prädiktoren die nicht im Ausgangsmodell enthalten sind.....	104
Tabelle 46 Finales Modell unter Einschluss des Prädiktors <i>Verträglichkeit</i>	104
Tabelle 47 Signifikanzwerte der Prädiktoren die im finalen Modell nicht enthalten sind.....	105
Tabelle 48 Übersicht über die Beziehungsdauer-Gruppen.....	106
Tabelle 49 Test der Homogenität der Varianzen.....	106
Tabelle 50 Deskriptivstatistik für die Liebesstile bei den Beziehungsdauer-Gruppen.....	107
Tabelle 51 Kruskal-Wallis Test, Liebesstile in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer.....	107
Tabelle 52 Mann-Whitely Tests auf Liebesstil - Gruppenunterschiede zwischen kurzen und mittellangen Beziehungen.....	108
Tabelle 53 Mann-Whitely Tests auf Liebesstil - Gruppenunterschiede zwischen kurzen und langen Beziehungen.....	108
Tabelle 54 Mann-Whitely Tests auf Liebesstil - Gruppenunterschiede zwischen mittellangen und langen Beziehungen.....	108
Tabelle 55 Test der Homogenität der Varianzen.....	110
Tabelle 56 Deskriptivstatistik für die Big Five bei den Beziehungsdauer-Gruppen.....	110
Tabelle 57 Kruskal-Wallis Test, Big Five in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer.....	111
Tabelle 58 Mann-Whitely Tests auf Big Five - Gruppenunterschiede zwischen kurzen und mittellangen Beziehungen.....	111
Tabelle 59 Mann-Whitely Tests auf Big Five - Gruppenunterschiede zwischen kurzen und langen Beziehungen.....	111
Tabelle 60 Mann-Whitely Tests auf Big Five - Gruppenunterschiede zwischen mittellangen und langen Beziehungen.....	112
Tabelle 61 Übersicht über die beiden Gruppen der Variable „vor der Beziehung gekannt“.....	112
Tabelle 62 Deskriptivstatistik für die Liebesstile Ausprägungen in Abhängigkeit von der Zeit in der sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben.....	113
Tabelle 63 T-Test – Liebesstile in Abhängigkeit von der Zeit in der sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben.....	113

Tabelle 64 Deskriptivstatistik für die Big Five Ausprägungen in Abhängigkeit von der Zeit in der sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben.....	114
Tabelle 65 T-Test – Big Five in Abhängigkeit von der Zeit in der sich die PartnerInnen vor der Beziehung gekannt haben	114

Anhang A: Deutscher Fragebogen für die Vorgabe in Österreich



universität
wien

Doktor Karl Lueger Ring 1
1010 Wien, Österreich
+431 42770

Lieber Teilnehmer, Liebe Teilnehmerin!

Dieser Fragebogen ist Teil einer Vergleichsstudie (Sydney-Wien) zum Thema "Liebesstile und Persönlichkeit". Das Ziel der Studie ist es, Zusammenhänge zwischen Liebesstilen und Persönlichkeit zu untersuchen und dabei Unterschiede zwischen Sydney und Wien zu ermitteln. Die Studie wird im Rahmen einer Diplomarbeit am psychologischen Institut der Universität Wien von **Magdalena Singer**, unter Aufsicht von Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett, durchgeführt.

Die Teilnahme an dieser Studie ist freiwillig und wird ungefähr **15 Minuten** dauern.

Sie können die Beantwortung des Fragebogens ohne Begründung abbrechen, falls Sie bestimmte Informationen zu Ihrer Person oder Ihrer Beziehung nicht bekannt geben möchten.

Der Fragebogen ist **anonym**, Sie müssen Ihren Namen daher zu keinem Zeitpunkt angeben. Im Zuge der Studie wird kein Individuum identifiziert und die anonymen Daten werden auf einem passwortgesicherten Computer aufbewahrt.

Bitte lesen Sie die Instruktionen genau durch und beantworten Sie die Fragen ehrlich.

Bei Fragen zu dieser Umfrage kontaktieren Sie bitte Magdalena Singer unter der Nummer 0660/7699697 oder per Email unter magdis@gmx.at.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Magdalena Singer

FRAGEN ZUR PERSON

(1) Geschlecht: o männlich o weiblich

(2) Nationalität:

(3) Alter: Jahre und Monat(e)

(4) Bezeichnung des Studiums:

(5) In welcher Studienphase befinden Sie sich?
 Bachelorstudium oder im 1. Studienabschnitt
 Magister-/Masterstudium
 Doktorat

(6) Im wievielten Semester Ihres Studiums befinden Sie sich derzeit?
 Semester

(7) Wie wohnen Sie derzeit?
 Alleine
 Bei den Eltern/bei einem Elternteil
 Mit meinem Partner/meiner Partnerin
 In einer Wohngemeinschaft
 Im Studentenheim

(8) Wie religiös schätzen Sie sich selbst ein?
 Gar nicht religiös
 Eher nicht religiös
 Eher religiös
 Sehr religiös

Beziehen Sie sich bitte bei den kommenden Fragen (8-13) auf Ihre leiblichen Eltern..

(9) Was ist die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihres Vaters?
 Hauptschule (Pflichtschule)
 Lehre
 Berufsbildende Schule (Handel, Technik,...)
 AHS/BHS mit Matura
 Fachhochschulabschluss/Pädagogische Akademie
 Universitätsabschluss
 Sonstiges:

(10) Ist Ihr Vater derzeit berufstätig?
 Nein
 Ja
 Pensioniert

(11) *Wenn ja:* In welcher beruflichen Position befindet sich Ihr Vater derzeit?
 Angestellt
 Leitend angestellt
 Selbstständig

(12) Was ist der Beruf Ihres Vaters?

(13) Was ist die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihrer Mutter?
 Hauptschule (Pflichtschule)
 Lehre
 Berufsbildende Schule (Handel, Technik,...)
 AHS/BHS mit Matura
 Fachhochschulabschluss/Pädagogische Akademie
 Universitätsabschluss
 Sonstiges:

(14) Ist Ihre Mutter derzeit berufstätig?

- Nein
- Ja
- Pensioniert

(15) *Wenn ja:* In welcher beruflichen Position befindet sich Ihre Mutter derzeit?

- Angestellt
- Leitend angestellt
- Selbstständig

(16) Was ist der Beruf Ihrer Mutter?

(17) Haben Sie derzeit einen festen Partner/eine feste Partnerin?

- Nein
- Ja

Falls ja, beantworten Sie bitte die folgenden Fragen:

(18) Dauer der derzeitigen Partnerschaft:Jahr(e) und..... Monat(e)

(19) Wie lange kannten Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin bevor Sie der Beziehung zustimmten?

.....Jahr(e) und..... Monat(e)

(20) Sind Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin verheiratet?

- Nein
- Ja

(21) Haben Sie Kinder mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin?

- Nein
- Ja *Falls ja: Wie viele?*

(22) Wie alt ist Ihr Partner/Ihre Partnerin?Jahre und..... Monat(e)

(23) Was ist die höchste abgeschlossene Ausbildung Ihres Partners/Ihrer Partnerin?

- Hauptschule (Pflichtschule)
- Lehre
- Berufsbildende Schule (z.B. Handel, Technik,...)
- AHS/BHS mit Matura
- Fachhochschulabschluss oder Bachelorabschluss
- Hochschulabschluss (Magister/Master, Doktor/PHD, Dipl. Ing)
- Sonstiges:

(24) Was ist die derzeitige Tätigkeit Ihres Partners/Ihrer Partnerin?

- Student
- Berufstätig
- Derzeit arbeitslos
- Sonstiges:

(25) Wie glücklich würden Sie Ihre Partnerschaft im Moment einschätzen?

- Sehr unglücklich
- Unglücklich
- Eher unglücklich
- Eher glücklich
- Glücklich
- Sehr glücklich

AUSSAGEN

Bitte lesen Sie die folgenden Aussagen genau durch und kreuzen Sie als Antwort die Kategorie an, die Ihre Sichtweise am besten ausdrückt.

Zur Bewertung der Aussagen steht Ihnen eine fünffach abgestufte Skala zur Verfügung:

- 1.....Ich stimme der Aussage auf keinen Fall zu oder halte sie für völlig unzutreffend.
- 2.....Ich stimme der Aussage eher nicht zu oder halte sie für unzutreffend.
- 3.....Ich stehe der Aussage neutral gegenüber, sie ist weder richtig noch falsch für mich.
- 4.....Ich stimme der Aussage eher zu oder halte sie für zutreffend.
- 5.....Ich stimme der Aussage nachdrücklich zu oder halte sie für völlig zutreffend.

Bitte füllen Sie die folgenden Aussagen vollständig aus und geben Sie jeweils nur eine Angabe.

		Starke Ablehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zustimmung
(1)	Ich bin nicht leicht beunruhigt.	1	2	3	4	5
(2)	Ich habe gerne viele Leute um mich herum.	1	2	3	4	5
(3)	Ich mag meine Zeit nicht mit Tagträumereien verschwenden.	1	2	3	4	5
(4)	Ich versuche zu jedem, dem ich begegne, freundlich zu sein.	1	2	3	4	5
(5)	Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.	1	2	3	4	5
(6)	Ich fühle mich anderen oft unterlegen.	1	2	3	4	5
(7)	Ich bin leicht zum Lachen zu bringen.	1	2	3	4	5
(8)	Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.	1	2	3	4	5
(9)	Ich bekomme häufiger Streit mit meiner Familie und meinen Kollegen.	1	2	3	4	5
(10)	Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, sodass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.	1	2	3	4	5
(11)	Wenn ich unter starkem Stress stehe, fühle ich mich manchmal als ob ich zusammenbräche.	1	2	3	4	5
(12)	Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.	1	2	3	4	5
(13)	Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.	1	2	3	4	5
(14)	Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.	1	2	3	4	5
(15)	Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch.	1	2	3	4	5
(16)	Ich fühle mich selten einsam oder traurig.	1	2	3	4	5
(17)	Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.	1	2	3	4	5
(18)	Ich glaube, dass es Schüler oft nur verwirrt und irreführt, wenn man sie Rednern zuhören lässt, die kontroverse Standpunkte vertreten.	1	2	3	4	5
(19)	Ich würde lieber mit anderen zusammenarbeiten, als mit ihnen zu wetteifern.	1	2	3	4	5
(20)	Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.	1	2	3	4	5
(21)	Ich fühle mich oft angespannt und nervös.	1	2	3	4	5
(22)	Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.	1	2	3	4	5
(23)	Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.	1	2	3	4	5
(24)	Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.	1	2	3	4	5
(25)	Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.	1	2	3	4	5
(26)	Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.	1	2	3	4	5
(27)	Ich ziehe es gewöhnlich vor, Dinge allein zu tun.	1	2	3	4	5
(28)	Ich probiere oft neue und fremde Speisen aus.	1	2	3	4	5
(29)	Ich glaube, dass man von den meisten Leuten ausgenutzt wird, wenn man es zulässt.	1	2	3	4	5

(30)	Ich verträdele eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.	1	2	3	4	5
(31)	Ich empfinde selten Furcht oder Angst.	1	2	3	4	5
(32)	Ich habe oft das Gefühl, vor Energie überzuschäumen.	1	2	3	4	5
(33)	Ich nehme nur selten Notiz von den Stimmungen oder Gefühlen, die verschiedene Umgebungen hervorrufen.	1	2	3	4	5
(34)	Die meisten Menschen, die ich kenne, mögen mich.	1	2	3	4	5
(35)	Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.	1	2	3	4	5
(36)	Ich ärgere mich oft darüber, wie andere Leute mich behandeln.	1	2	3	4	5
(37)	Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.	1	2	3	4	5
(38)	Ich glaube, dass wir bei ethischen Entscheidungen auf die Ansichten unserer religiösen Autoritäten achten sollten.	1	2	3	4	5
(39)	Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.	1	2	3	4	5
(40)	Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.	1	2	3	4	5
(41)	Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	1	2	3	4	5
(42)	Ich bin kein gut gelaunter Optimist.	1	2	3	4	5
(43)	Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	1	2	3	4	5
(44)	In Bezug auf meine Einstellungen bin ich nüchtern und unnachgiebig.	1	2	3	4	5
(45)	Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte.	1	2	3	4	5
(46)	Ich bin selten traurig oder deprimiert.	1	2	3	4	5
(47)	Ich führe ein hektisches Leben.	1	2	3	4	5
(48)	Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.	1	2	3	4	5
(49)	Ich versuche, stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	1	2	3	4	5
(50)	Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.	1	2	3	4	5
(51)	Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	1	2	3	4	5
(52)	Ich bin ein sehr aktiver Mensch.	1	2	3	4	5
(53)	Ich bin sehr wissbegierig.	1	2	3	4	5
(54)	Wenn ich Menschen nicht mag, so zeige ich ihnen das auch offen.	1	2	3	4	5
(55)	Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen.	1	2	3	4	5
(56)	Manchmal war mir etwas so peinlich, dass ich mich am liebsten versteckt hätte.	1	2	3	4	5
(57)	Lieber würde ich meine eigenen Wege gehen, als eine Gruppe anzuführen.	1	2	3	4	5
(58)	Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.	1	2	3	4	5
(59)	Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.	1	2	3	4	5
(60)	Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.	1	2	3	4	5

Bitte beziehen Sie sich bei den folgenden Aussagen auf Ihren derzeitigen Partner:

		Starke Ablehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zustimmung
(61)	Zwischen meinem Partner/meiner Partnerin und mir stimmt die Chemie.	1	2	3	4	5
(62)	Ich fühle, dass mein Partner/meine Partnerin und ich füreinander bestimmt sind.	1	2	3	4	5
(63)	Mein Partner/meine Partnerin und ich verstehen einander sehr	1	2	3	4	5

	gut.					
(64)	Mein Partner/meine Partnerin entspricht meinen Idealvorstellungen eines attraktiven Mannes/einer attraktiven Frau.	1	2	3	4	5
(65)	Meine Devise lautet: Was mein Partner über mich nicht weiß, macht ihn nicht heiß.	1	2	3	4	5
(66)	Manchmal musste ich verhindern, dass zwei meiner Partner/Partnerinnen etwas übereinander herausfanden.	1	2	3	4	5
(67)	Mein Partner/meine Partnerin wäre sehr aufgebracht, wenn er/sie Dinge erfährt, die ich mit anderen Leuten getan habe.	1	2	3	4	5
(68)	Es macht mir großen Spaß, mit mehreren Partnern das „Spiel der Liebe“ zu spielen.	1	2	3	4	5
(69)	Die beste Art von Liebe entsteht aus einer engen Freundschaft.	1	2	3	4	5
(70)	In unserem Fall hat sich Freundschaft irgendwann in Liebe verwandelt.	1	2	3	4	5
(71)	Liebe ist eigentlich eine tiefe Freundschaft, kein geheimnisvolles, mystisches Gefühl.	1	2	3	4	5
(72)	Unsere gesamte Beziehung ist so befriedigend, weil sie sich aus einer guten Freundschaft entwickelt hat.	1	2	3	4	5
(73)	Es ist mir sehr wichtig, dass mein Partner/meine Partnerin gut über meine Familie denkt.	1	2	3	4	5
(74)	Es ist sehr bedeutend bei der Partnerwahl, ob er ein guter Vater/ sie eine gute Mutter sein wird.	1	2	3	4	5
(75)	Die Überlegung wie mein Partner/meine Partnerin meine berufliche Laufbahn beeinflussen würde, war nicht unwichtig für meine Partnerwahl.	1	2	3	4	5
(76)	Bevor ich mich auf meinen Partner/meine Partnerin einließ, habe ich versucht herauszufinden, ob unsere beiden Erbeigenschaften zusammenpassen, falls wir einmal Kinder haben.	1	2	3	4	5
(77)	Wenn mein Partner/meine Partnerin mir keine Aufmerksamkeit schenkt, fühle ich mich ganz krank.	1	2	3	4	5
(78)	Ich bin so verliebt in meinen Partner/meine Partnerin, dass es mir manches Mal schwer fällt, mich auf etwas anderes zu konzentrieren.	1	2	3	4	5
(79)	Ich kann mich nicht entspannen, wenn ich vermute, dass mein Partner/meine Partnerin mit jemand anderem zusammen ist.	1	2	3	4	5
(80)	Wenn mein Partner/meine Partnerin mich eine Zeit lang ignoriert, tue ich manchmal dumme Dinge, um seine Aufmerksamkeit wiederzugewinnen.	1	2	3	4	5
(81)	Ich würde lieber selbst leiden, als dass ich meinen Partner/meine Partnerin leiden sehe.	1	2	3	4	5
(82)	Wenn mein Partner/meine Partnerin nicht glücklich ist, kann ich es auch nicht sein.	1	2	3	4	5
(83)	Gewöhnlich bin ich bereit, meine eigenen Wünsche denen meines Partners/meiner Partnerin zu opfern.	1	2	3	4	5
(84)	Für meinen Partner/meine Partnerin würde ich alles tun, wenn es für ihn wichtig wäre.	1	2	3	4	5

Bitte notieren Sie etwaige Kommentare in Bezug auf diesen Fragebogen hier:

.....

Danke für die Mitarbeit!

Anhang B: Englischer Fragebogen für die Vorgabe in Australien



universität
wien

Doktor Karl Lueger Ring 1
1010 Vienna, Austria
+431 42770

Dear Participant,

You are invited to participate in a comparison study (Sydney-Vienna) about “love-styles and personality”. The purpose of the study is to establish whether a link exists between love-styles and personality and if there are differences within that between Sydney and Vienna. The study is being conducted by **Ms Magdalena Singer**, to meet the requirements of the Master’s degree of Psychology in Vienna under the supervision of Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett, of the Department of Psychology (University of Vienna).

If you participate, you will be asked to complete a questionnaire which will need approximately **15 to 20 minutes**. Participation in this study is voluntary.

It is possible that you may find it upsetting to answer questions regarding your person or your current relationship. Please be assured that you can withdraw your participation at any time without giving reason.

This study is **anonymous**; you don’t have to state your name throughout the questionnaire. No individual will be identified at any stage of the survey. The data, with no personal identifiers, collected from this study will be maintained on a password-protected computer database. Only the researchers named above will have access to the data.

Please complete the instructions carefully and answer the questionnaire honestly.

Should you have any questions about the study, please contact Magdalena Singer, at 0435253665 or by email at magdis@gmx.at.

Magdalena Singer

QUESTIONS ABOUT THE RESPONDENT

- (1) Sex: o male o female
- (2) Nationality:
- (3) Age: years and month(s)
- (4) Field of study:
- (5) In which semester of your academic studies are you currently?
..... semester
- (6) What phrase best describes your current living arrangements?
- alone
 - with my parents/with a parent
 - with my partner
 - house/flat-share
 - on campus
- (7) How religious are you? I am best described as:
- not religious at all
 - slightly religious
 - quite religious
 - very religious

The following questions (8-13) refer to your biological parents.

- (8) What is your father's highest level of completed education?
- year 10 certificate
 - apprenticeship
 - trade or technical qualification
 - year 12 certificate (HSC)
 - tertiary degree (bachelor)
 - postgraduate degree (master, doctorate)
 - other:
- (9) Is your father currently employed?
- no
 - yes
- (10) *If yes:* In which professional position is your father at the moment?
- employee
 - employee in managerial position
 - self-employed
- What is your father's profession?
- (11) What is your mother's highest level of completed education?
- year 10 certificate
 - apprenticeship
 - trade or technical qualification
 - year 12 certificate (HSC)
 - tertiary degree (bachelor)
 - postgraduate degree (master, doctorate)
 - other:
- (12) Is your mother currently employed?
- no
 - yes

(13) *If yes:* In which professional position is your mother at the moment?

- employee
- employee in managerial position
- self-employes

What is your mother's profession?

(14) Are you currently in a long-term relationship?

- no
- yes

If yes, continue with the questions below:

(15) Duration of your current relationship:year(s) and.....month(s)

(16) How long did you know your partner before you committed to a relationship?

.....year(s) and..... month(s)

(17) Are you married to your partner?

- no
- yes

(18) Do you have children with your partner?

- no
- yes *If yes: How many?*

(19) How old is your partner?years and..... month(s)

(20) What is your partner's highest level of completed education?

- year 10 certificate
- apprenticeship
- trade or technical qualification
- year 12 certificate (HSC)
- tertiary degree (bachelor)
- postgraduate degree (master, doctorate)
- other:

(21) What is your partner's current employment status?

- student
- employed
- unemployed
- other:

(22) How happy would you rate your relationship at the moment?

- very unhappy
- unhappy
- rather unhappy
- rather happy
- happy
- very happy

STATEMENTS

Please read the statements below carefully and mark the response with a cross that best represents your opinion.

Choose the response that indicates how much you agree or disagree with the statement:

- 1.....I strongly disagree or the statement is definitely false.
- 2.....I disagree or the statement is mostly false.
- 3.....I am neutral on the statement. I cannot decide, or if the statement is about equally true and false.
- 4.....I agree or the statement is mostly true.
- 5.....I strongly agree or the statement is definitely true.

Fill in only one response for each statement and respond to all of the statements.

		strongly disagree	disagree	neutral	agree	strongly agree
(1)	I am not a worrier.	1	2	3	4	5
(2)	I like to have a lot of people around me.	1	2	3	4	5
(3)	I don't like to waste my time daydreaming.	1	2	3	4	5
(4)	I try to be courteous to everyone I meet.	1	2	3	4	5
(5)	I keep my belongings neat and clean.	1	2	3	4	5
(6)	I often feel inferior to others.	1	2	3	4	5
(7)	I laugh easily.	1	2	3	4	5
(8)	I find philosophical debate boring.	1	2	3	4	5
(9)	I often get into arguments with my family and co-workers.	1	2	3	4	5
(10)	I'm pretty good at pacing myself so as to get things done in time.	1	2	3	4	5
(11)	When I'm under a great deal of stress, sometimes I feel like I'm falling into pieces.	1	2	3	4	5
(12)	I don't consider myself especially "light-hearted."	1	2	3	4	5
(13)	I am intrigued by the patterns I find in art and nature.	1	2	3	4	5
(14)	Some people think I'm selfish and egotistical.	1	2	3	4	5
(15)	I am not a very methodical person.	1	2	3	4	5
(16)	I rarely feel lonely or blue.	1	2	3	4	5
(17)	I really enjoy talking to people.	1	2	3	4	5
(18)	I believe letting students hear controversial speakers can only confuse and mislead them.	1	2	3	4	5
(19)	I would rather cooperate with others than compete with them.	1	2	3	4	5
(20)	I try to perform all the tasks assigned to me conscientiously.	1	2	3	4	5
(21)	I often feel tense and jittery.	1	2	3	4	5
(22)	I like to be where the action is.	1	2	3	4	5
(23)	Poetry has little or no effect on me.	1	2	3	4	5
(24)	I tend to be cynical and sceptical of others' intentions.	1	2	3	4	5
(25)	I have a clear set of goals and work toward them in an orderly fashion.	1	2	3	4	5
(26)	Sometimes I feel completely worthless.	1	2	3	4	5
(27)	I usually prefer to do things alone.	1	2	3	4	5
(28)	I often try new and foreign foods.	1	2	3	4	5
(29)	I believe that most people will take advantage of you if you let them.	1	2	3	4	5
(30)	I waste a lot of time before settling down to work.	1	2	3	4	5
(31)	I rarely feel fearful or anxious.	1	2	3	4	5
(32)	I often feel as if I'm bursting with energy.	1	2	3	4	5
(33)	I seldom notice the moods or feelings that different environments produce.	1	2	3	4	5
(34)	Most people I know like me.	1	2	3	4	5

(35)	I work hard to accomplish my goals.	1	2	3	4	5
(36)	I often get angry at the way people treat me.	1	2	3	4	5
(37)	I'm a cheerful, high-spirited person.	1	2	3	4	5
(38)	I believe we should look to our religious authorities for decisions on moral issues.	1	2	3	4	5
(39)	Some people think of me as cold and calculating.	1	2	3	4	5
(40)	When I make a commitment, I can always be counted on to follow through.	1	2	3	4	5
(41)	Too often, when things go wrong, I get discouraged and feel like giving up.	1	2	3	4	5
(42)	I am not a cheerful optimist.	1	2	3	4	5
(43)	Sometimes when I am reading poetry or looking at a work of art, I feel a chill or a wave of excitement.	1	2	3	4	5
(44)	I'm hard-headed and tough-minded in my attitudes.	1	2	3	4	5
(45)	Sometimes I'm not as dependable or reliable as I should be.	1	2	3	4	5
(46)	I am seldom sad or depressed.	1	2	3	4	5
(47)	My life is fast-paced.	1	2	3	4	5
(48)	I have little interest in speculating on the nature of universe or the human condition.	1	2	3	4	5
(49)	I generally try to be thoughtful and considerate.	1	2	3	4	5
(50)	I am a productive person who always gets the job done.	1	2	3	4	5
(51)	I often feel helpless and want someone else to solve my problems.	1	2	3	4	5
(52)	I am a very active person.	1	2	3	4	5
(53)	I have a lot of intellectual curiosity.	1	2	3	4	5
(54)	If I don't like people, I let them know it.	1	2	3	4	5
(55)	I never seem to be able to get organized.	1	2	3	4	5
(56)	At times I have been so ashamed I just wanted to hide.	1	2	3	4	5
(57)	I would rather go my own way than be leader of others.	1	2	3	4	5
(58)	I often enjoy playing with theories or abstract ideas.	1	2	3	4	5
(59)	If necessary, I am willing to manipulate people to get what I want.	1	2	3	4	5
(60)	I strive for excellence in everything I do.	1	2	3	4	5

Please answer the following questions with your current partner in mind:

		strongly disagree	disagree	neutral	agree	strongly agree
(61)	My partner and I have the right physical chemistry between us.	1	2	3	4	5
(62)	I feel that my partner and I were meant for each other.	1	2	3	4	5
(63)	My partner and I really understand each other.	1	2	3	4	5
(64)	My partner fits my ideal standards for physical beauty/handsomeness.	1	2	3	4	5
(65)	I believe that what my partner does not know about me won't hurt him/her.	1	2	3	4	5
(66)	I have sometimes had to keep my partner from finding out about other partners.	1	2	3	4	5
(67)	My partner would get upset if he/she knew some of things I've done with others.	1	2	3	4	5
(68)	I enjoy playing the game of love with my partner and a number of other partners.	1	2	3	4	5
(69)	Our love is the best kind because it grew out of a long friendship.	1	2	3	4	5
(70)	Our friendship merged gradually into love over time.	1	2	3	4	5
(71)	Our love is really a deep friendship, not a mysterious, mystical emotion.	1	2	3	4	5

Lebenslauf Magdalena Singer

geboren am 06.10.1987

Staatsbürgerschaft: Österreich

Kontakt: magdis@gmx.at

Ausbildung

07/2010-02/2011	Studium der Psychologie an der „ <i>Macquarie University</i> Australien, Sydney, Mobilitätsprogramm: Jointstudy
09/2008-09/2009	Studium der Psychologie an der „ <i>Universidad del País Vasco</i> “ Spanien, San Sebastian, Mobilitätsprogramm: Erasmus
seit 09/2005	Studium der Psychologie an der „ <i>Universität Wien</i> “
09/2005-06/2006	Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der „ <i>Universität Wien</i> “
06/2005	Maturaabschluss mit ausgezeichnetem Erfolg
1997 – 2005	AHS <i>Maroltingergasse</i> (BRG Wien 16) - neusprachlicher Zweig
1993 - 1997	Volksschule <i>Josefinum</i>

Berufliche Tätigkeit

seit 07/2011	Sozialtherapeutische Tagesstruktur Komit Taubergasse 28, 1170 Wien Sozial- und Beschäftigungstherapie für psychiatrische KlientInnen
seit 03/2011	Universität Wien, Fachbereichsbibliothek Psychologie Liebigg. 5, 1010 Wien Studentische Mitarbeit
07-10/2011	Forschungs- und Normierungslabor Schuhfried Van Swietengasse 10, 1090 Wien Testleitung und Testkonvertierung
04-07/2010	Lot – Institut für Psychotherapie Mariahilferstraße 1b, 1060 Wien Empfang, Recherche, Administration
10 - 12/2009	St. Anna Kinderspital, Psychosomatik Kinderspitalg. 6, 1190 Wien Praktikum

07 - 09/2009	EDUAINÉ - Sprachschule in San Sebastian (Spanien) Lehrerin für Deutsch und Englisch
02 - 03/2008	FEM - Gesundheitszentrum für Frauen, Eltern und Mädchen in der Semmelweis-Klinik Bastiengasse 36-38, 1180 Wien Praktikum
10/2006-07/2008	WELLWORKING Ambros & Zalokar OEG - Gesundheitsmanagement für Menschen und Organisationen Maroltingergasse 54, 1160 Wien Seminarassistentin, wissenschaftliche Mitarbeit
2005-2007	Kellnerin im Restaurant „Immervoll“
02/2004	Praktikum in der Gehörlosenschule Meygasse
02/2003	Praktikum bei der Blumenfachhandlung Lederleitner in der Alten Börse

Sprachen

Englisch	fließend in Wort und Schrift
Spanisch	fließend in Wort und Schrift
Französisch	in Wort und Schrift
Latein	Matura - Niveau

Zusätzliche Qualifikationen

Trainerin für progressive Muskelentspannung nach Jacobson
IT Kenntnisse (Windows, Office, Mac, Photoshop CS5)
Führerschein B